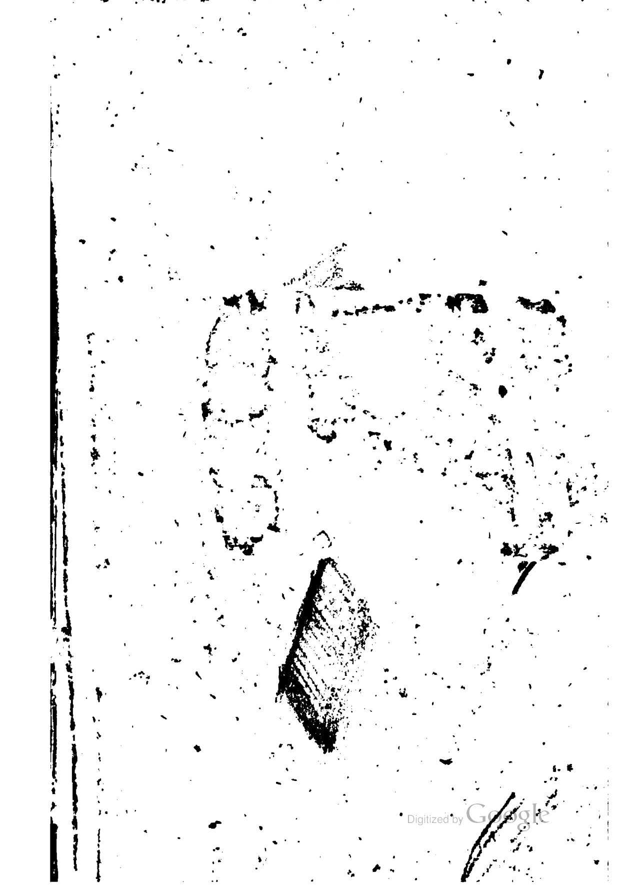
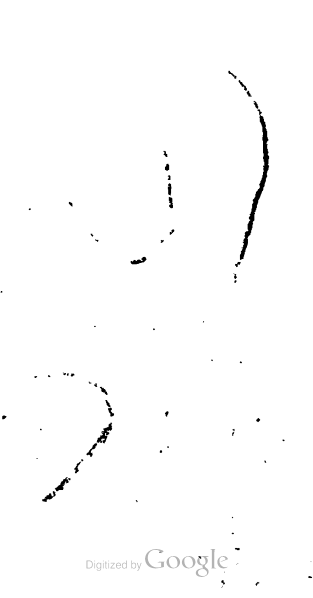
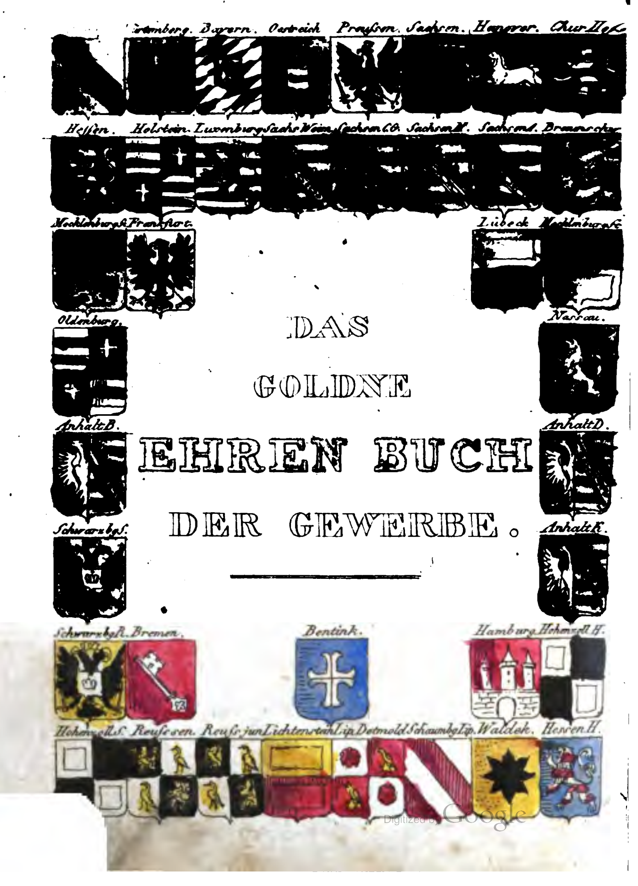

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN · LIBRARIES ·
1817








# DAS GOLDNE EHREN BUCH DER GEWERBE.

...enbuch

der

...ewerbe und Zünfte,

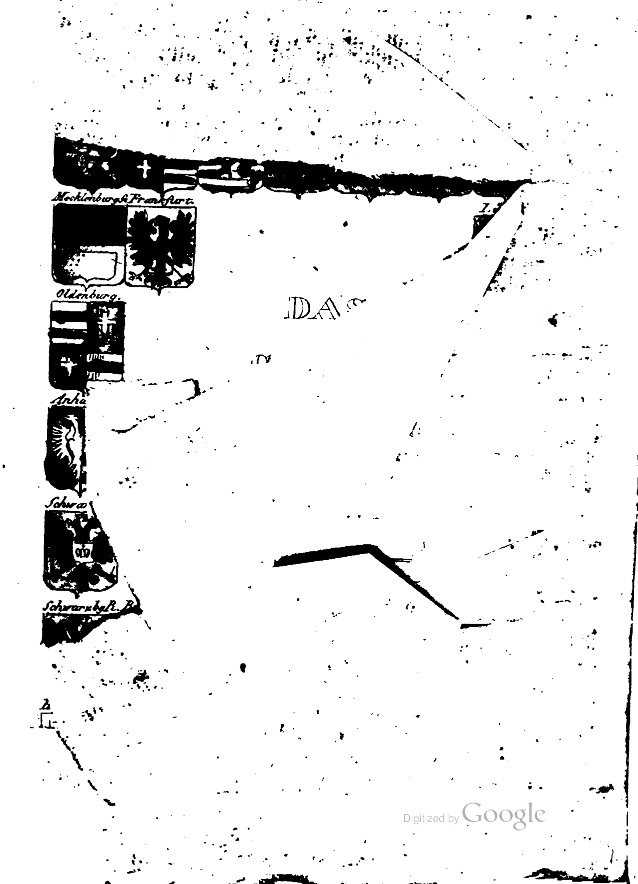
...enthaltend

...Entstehen, ihr Fort-

...stand,

...tellung
...aximi-
...dten.

...ngen


Mecklenburg S.
Frankfurt.
Oldenburg.
DAS
Anha
Schwa
Schwarzb. R.

# Das goldene Ehrenbuch der Gewerbe und Zünfte,

enthaltend

Nachrichten über ihr Entstehen, ihr Fortschreiten und jetzigen Bestand,

nebst

Schilderung ihrer frühern Gebräuche, Darstellung ihrer Festtrachten aus den Zeiten Kaiser Maximilians I. und Deutung der dabei angewandten Farben.

---

Mit 62 Abbildungen nach Zeichnungen Carl Heideloffs.

---

Nürnberg.
Verlag von Riegel und Wießner.
1834.

# An den Leser.

Kein Zeitraum war für Deutschlands inneren Handelsverkehr, für seinen Kunst- und Gewerbfleiß nachtheiliger, als jener des großen Interregnums, vom Jahre 1250 bis 1273; ein zahlreicher, raubbegieriger Adel benützte die Schwäche und den öftern Wechsel der deutschen Kaiser, die mit den eigenen Angelegenheiten zu sehr beschäftiget, im unaufhörlichen Kampfe mit ihren Nebenbuhlern und der päpstlichen Gewalt, sich um die innere Ruhe ihrer Länder nicht bekümmern konnten. Raubritter lauerten auf ihren Burgen und warfen die vorüberziehenden Kaufleute nieder, plünderten ihre Güter und erzwangen ungeheure Lösegelder für die Freilassung der Gefangenen; den freien Verkehr erschwerte das

kostspielige Geleite, und auch dieses gewährte nicht immer unbedingte Sicherheit. — Die großen Handelsstädte Deutschlands, im Besitze des Reichthums und der Macht, traten nun in einen Bund zusammen, warben Söldner und geleiteten jetzt ihre Waaren selbst von einer Stadt zur andern. Nicht selten mußte die Heerstraße mit Blut geöffnet werden, denn überall lauerten Wegelagerer auf die reiche Beute. Aufgebracht über die gerechte Nothwehr der Städte, traten nun die Ritter ihrerseits auch in einen Bund, oder wie sie es nannten, in Gesellschaften gegen die Städte zusammen, ließen ihnen durch ihre Herolde förmlich absagen, und die Fehde begann. Raub, Mord und Brand war an der Tagesordnung; Handel und Verkehr waren stets unterbrochen und litten unbeschreiblich. Das Uebel war zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts so hoch gestiegen, daß die Urheber desselben vom päpstlichen Legaten aufgefordert, in einer Zusammenkunft zu Worms, den sogenannten Gottesfrieden errichteten, der

gewisse Stunden des Tages dauerte, und dessen Anfang und Ende durch das Glockengeläute der Klöster verkündet wurde; in dieser Zeit konnte man frei, mit Guth und Blut, — wie man sich damals ausdrückte, — die Straßen ziehen; doch hat man häufige Beispiele, daß auch dieser Gottesfriede gebrochen und Gewalthätigkeiten ausgeübt wurden, und obgleich über den Land- und Gottesfriedensbruch die schwersten Strafen verhängt waren, so war doch ein solcher Akt der Gerechtigkeit sehr selten, da die Richter oft selbst vom Stegreife lebten, und unter der Hand an dem Raube Theil nahmen.

Die mächtigsten deutschen Kaiser vermochten nicht diesem Unwesen ein Ende zu machen, selbst der kräftige Rudolph von Habsburg, der im Jahre 1275 in einem Monate 66 Raubschlösser in Thüringen zerstörte, konnte das Uebel nicht mit der Wurzel ausrotten; immer noch gab es hie und da Plakereien und Fehden, immer noch standen die Gottesgerichtskämpfe, die Ordalien aufrecht, und

wurden oft unter dem Vorsitze des höchsten Reichsoberhauptes abgehalten; immer noch trieben die Wissenden ihr fürchterliches Wesen im Verborgenen, und erst im Jahre 1438 gelang es Albrecht von Oesterreich, den Zweiten, das westphälische Vehmgericht für immer aufzuheben. Finstere Geistesnacht lag noch über Deutschland, seine vorzüglichsten Köpfe rangen vergeblich mit dem Wahne, mit dem Aberglauben ihrer Zeit; denn Scheiterhaufen und Kerker waren stets bereit, jeden kühnen Versuch der Vernunft und der Wahrheit niederzuhalten, Germaniens Schutzgeist schien das unglückliche Land für immer aufgegeben zu haben.

Da stieg im Jahre 1495 der Sohn Friedrichs des Dritten, Maximilian der Erste, auf den deutschen Kaiserthron; selbst an Einsicht und Kenntnissen seine Zeit überragend, wurde er bald eifriger Beschützer der Künste und Wissenschaften, thätiger Beförderer alles Guten. Seiner Kraft und Beharrlichkeit gelang ein Werk, an welcher die Macht und der

Wille seiner Vorfahren gescheitert war; im Jahre 1495 am 7. August errichtete er nämlich auf dem Reichstage zu Worms auf ewige Zeiten den Landfrieden, der allen Fehden, gerichtlichen Zweikämpfen und Ordalien für immer ein Ende machte. Frei und sicher waren nun die Straßen, frei der Verkehr in allen Ländern Deutschlands; dem Handel, dem Gewerbe war sein natürliches Recht gesichert und durch die Einrichtung des Postwesens im Jahre 1516 erwarb sich Maximilian den Dank der Mit- und Nachwelt für ewige Zeiten. Mit einem Federzuge knüpfte nun der Kaufmann entfernte Länder an einander, ein neues geistiges Leben in allen Geschäften war die erste Folge dieser herrlichen Anstalt, und um das Andenken eines Kaisers zu ehren, dem Deutschlands Handel und Gewerbe Schutz, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs verdankte, nahmen damals die Zünfte aller großen Städte Deutschlands sogenannte Ehrenfahnen auf, welche bei feierlichen Aufzügen jedem Gewerke vorgetragen wurden, und darum

wählten auch in Nürnberg bei dem National-feste des Jahres 1832 die Repräsentanten der Stände und Gewerbe das Costüme aus den Zeiten Maximilians, damit der Dank der gegenwärtigen Zeit nicht hinter jenem der Vergangenheit zurückbleibe.

Nürnbergs Glanzepoche war ohnstreitig das vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert. Als aber 1486 der Weg um das Vorgebirg der guten Hoffnung gefunden war und dadurch der ganze Handel Deutschlands eine andere Gestalt und Richtung bekam, so sank dieser Wohlstand zwar bedeutend, dennoch war Nürnbergs Reichthum und inneres Leben noch groß und kräftig genug, um allen jenen Anstrengungen nicht zu erliegen, welche seine Fehden mit den Markgrafen von Brandenburg, seine schweren Opfer während des dreissigjährigen Krieges erheischten und in diesen ungeheüren Leistungen liegt auch der Maßstab für Nürnbergs Bedeutendheit als Handelsstadt, für den Reichthum und Wohlstand seiner Bürger in jenen vergangenen Jahrhun-

derten, der sich noch immer durch viele, zum Theil bedeutende milde Stiftungen aus jenen Zeiten, ausspricht und von dem Wohlthätigkeitssinne unserer Väter das schönste Zeugniß giebt.

Nie durften in jenen Zeiten über den Künsten des Friedens jene des Krieges vernachlässiget werden, stets standen die großen reichen Städte Deutschlands zu Schutz- und Trutz bewaffnet da; als daher zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, im Jahr 1631 Magdeburgs Würgengel, der kaiserliche General Tilly vor Nürnberg erschien, um seine Raub- und Mordscenen in der reichen großen Stadt zu wiederholen, so fand er verschlossene Thore, eine zahleiche Artillerie auf Wall und Mauern, und eine 30,000 Mann starke Besatzung, die ihn in mehreren glücklichen Ausfällen belehrten, daß er es hier mit muthigen, wackeren Männern zu thun habe. Sind auch gleich in unseren Tagen ähnliche Feinde von aussen nicht mehr abzuhalten, so sind doch Nürnbergs Bürger stets bereit, jedem Feinde der innern Ruhe und Ordnung kräftig zu begeg-

nen, und ihr wohlerworbenes Eigenthum gegen freches Beginnen muthig zu vertheidigen. Die Vergangenheit an die Gegenwart zu knüpfen, das Andenken Maximilians, die Erinnerung an das, was er für die Freiheit und Sicherheit, für den freien ungestörten Verkehr des deutschen Handels und Gewerbfleißes gethan, dem Danke der spätesten Nachwelt zu übergeben, ist der Zweck dieses Taschenbuches. Zwei und sechzig Abbildungen von Fahnenträgern, als Repräsentanten der verschiedenen Gewerke, im Festaufzuge und Kostume aus den Zeiten ihres kaiserlichen Beschützers, nebst einer kurzen historischen Beschreibung des Alters, der Entstehung und des gegenwärtigen Zustandes derselben, machen seinen Inhalt aus.

Möge der gewerbtreibende Bürger seine Staatsbürgerliche Wichtigkeit daraus ersehen, und aus dem traurigen Zustand der Gesetzlosigkeit und Unsicherheit jener vergangenen Zeiten die Lehre ziehen, daß nur Eintracht, Ruhe und festes Halten am Gesetz und an Ordnung des Bürgers wahres Glück begründen könne.

---



**Herold**
*der Gewerbe.*

# Prologus.

## Der Herold.

Nicht mehr wie in den alten, rohen Zeiten,
Sieht man den Herold durch die Thore reiten,
Die Fehde kündend und den Bürgerkrieg;
Der Starke darf nicht mehr den Schwachen
drücken,
Die Vehme nicht mehr ihre Frohnen schicken,
Gesetzlichkeit errang den großen Sieg;
Und keine Schranken werden mehr errichtet,
Kein Streit mit Schwert und Lanze mehr
geschlichtet,

Das Recht entscheidet nur, nicht Stärke, noch
Gewalt;
Und Wahn und Aberglaube sind verschwunden,
Die Unschuld hat den Richter nun gefunden,
Kein Gottesurtheil spricht mehr blind und kalt.
Dem Kaufmann tritt auf Straßen und auf
Wegen
Kein Wegelag'rer feindlich mehr entgegen;
Frei wallt der Pilger zu dem Gnadenort.
Sie sind vorbei die rohen wilden Zeiten,
Wo der geweihten Klosterglocke Läuten
Die Losung gab zu frechem Raub und Mord;
Ein ew'ger Friede ist dem Land geworden,
Vorbei sind Zweikampf, Fehde, Raub und
Morden,
So will es Kaiser Maximilian.
Und nun beginnt der Künste freies Streben,
Und der Gewerke muntres reges Leben,
Ein neuer Morgen bricht für Deutschland an;

Denn rasch entfalten sich jetzt im Geschäfte,
Die schlummernden, noch ungekannten Kräfte,
Geweckt vom gold'nen lockenden Gewinn.
Bald trägt zum neuen fernen Continente,
Umstürmt vom Kampf der wilden Elemente,
Des Kaufmanns Schiff den Kunstfleiß Deutsch-
lands hin;
Und der Erfindungsgeist hebt seine Flügel,
Von dem Geheimniß springt das alte Siegel,
Enthüllt wird es dem forschenden Verstand,
Und überall, wo der Verkehr sich reget,
Wo sich der Handel leicht und frei beweget,
Und Weg sich bahnet über Meer und Land,
Im Nord, im Süd, auf Märkten ferner Zonen,
Und wo nur immer Menschen freundlich wohnen,
Wird Nürnbergs Kunstfleiß auch zu finden
sein;
Denn seiner Meister Kunst kennt man an
allen Orten,

Sie ist zum Sprichwort überall geworden,
Und wird geschätzt am Ganges, wie am Rhein;
Der Wohlstand krönt des Fleißes reges
Streben,
Dem Scharfsinn ist ein weites Feld gegeben,
Und wohlbelohnt sieht er nun sein Bemüh'n,
Was immer Ueberfluß und Reichthum können
geben,
Verschönert nun das freie kräft'ge Leben,
Und Bürgersinn erhebt sich stark und kühn;
Denn das Errungene männlich zu bewahren,
Vertauscht' er oft bei drohenden Gefahren
Das Friedenswerkzeug mit der blanken Wehr',
Und Tillys wilde Krieger steh'n betroffen,
Vereitelt ist ihr allzukühnes Hoffen
Durch wackrer Männer tapfre Gegenwehr;
Und endlich steigt der gold'ne Friede nieder,
Und Handel und Gewerbe blühen wieder
Nach einem dreißigjähr'gen Meinungskrieg;

Und Freund und Feinde küßen sich als Brüder,
Die Eintracht ringt die alte Zwietracht nieder,
Die Menschlichkeit begeht den schönsten Sieg;
Und rüstig in dem Treiben der Geschäfte
Uebt jeder nun auf's neue seine Kräfte,
Nur immer vorwärts blickt er, nie zurück.
Verharrscht sind bald des langen Krieges
Wunden,
Vergessen seine trüben bangen Stunden,
Und herrlich wieder blüht des Bürgers Glück.
Doch nicht alleine will er es genießen,
Es soll der Strom des Glückes segnend fließen,
Für fremde Noth schlägt ihm das warme Herz;
In milden Stiftungen für ew'ge Zeiten
Denkt er der Armuth, denkt der fremden Leiden,
Im Glücke fühlt er seiner Brüder Schmerz;
Und wie sich auch die Zeiten umgestalten,
Stets wird er fest zum Recht, zur Wahrheit
halten,

Der Ordnung Freund, die alles hält und nährt;
Und daß kein Frevler jemals sie verletze,
So hält er treu und fest zu dem Gesetze,
Das Schirm und Schutz dem Eigenthum ge-
währt.
Des Bürgers Glück gedeihet nur im Frieden;
Bei der Parteien blindem tollen Wüthen,
Da flieht es schnell und kehrt oft spät zurück;
Nur wo Gesetz und Ordnung kräftig walten,
Kann Kunst, Gewerbfleiß segnend sich entfalten,
Nur da gedeiht, des Bürgers wahres Glück.



Ehrenfahnen Træger
der Bader.

# Bader und Barbier.

Der Geist der Zeit gebeut, das Alte sinkt in Nacht,
Und das Gemeine wird zur Wissenschaft gebracht.
Mit Ruhe darf sich ihr der Leidende vertrauen,
Und auf des Arztes Kunst, auf dessen Hülfe bauen.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Blutroth und grün, Kühnheit der Jugend.
Stolz durch Hoffnung.

---

## Schutz = Patrone.

Die Märtyrer Cosmas und Damian, welche in der Wundarzneikunst sehr erfahren waren, und ihren Kranken Heilmittel und Behandlung unentgeldlich gewährten, daher sie auch den Namen Sanctorum Anargyrorum, oder: die Heiligen, die kein Geld für ihre Mühe nehmen, bekamen.

---

Die Geschichte spricht den Lacedämoniern die Erbauung und Einrichtung der ersten warmen Bäder zu, und es ist sehr wahrscheinlich,

daß die Römer, nebst vielen andern Einrichtungen und Gebräuchen, auch diese Sitte von den Griechen angenommen haben.

Im Jahre 444 nach Erbauung der Stadt Rom wurde unter den Bürgermeistern M. Valerius Maximus und Decius Mus das Applanische Wasser aus dem Tusculanum nach Rom geleitet und die ersten Bäder eingerichtet. Man theilte sie in öffentliche und Privatbäder, von welch letzteren man zu den Zeiten Sexti Aurelii nur in einem Theile der Stadt 860 zählte.

Im Jahre 454 kamen griechische Barbiere aus Sicilien nach Rom, und vom Scipio Africanus weiß man, daß er sich alle Tage barbieren ließ; auch Kaiser Augustus befolgte diese Sitte, und ließ sich den Bart nur dann wachsen, als er die Niederlage seines Feldherrn Varus erfuhr; die nächsten Imperatoren, welche sich den Bart wachsen ließen, waren Trajan und Nerva.

Bis in das siebzehnte Jahrhundert gab es auch in Nürnberg öffentliche Badstuben, und

Bader und Barbiere bildeten zwei besondere Zünfte. Die ersten durften schrepfen und aderlassen und ihre Badgäste barbieren; jedoch mußten sie das letztere Geschäft, außer dem Hause, den Barbierern überlassen; aber alle chirurgischen Operationen standen ausschließlich den Badern zu. Jetzt sind beide Theile vereinigt, nennen sich Barbiere und Wundärzte, und machen diesem letzten Titel gewöhnlich Ehre; sie besuchen die höheren Bildungsanstalten ihrer Kunst, und ruhiger als sonst mag sich jetzt der Leidende ihrem Messer, ihrer Lanzette anvertrauen.

Ein Egyptischer König Namens Apis soll der Erfinder der Wund-Arzneikunst gewesen sein; Chiron der Grieche soll selbige erst in ein System gebracht haben, und bei der Belagerung von Troja ist sie der Sage nach durch die Söhne des Aesculap Podalirius und Machaon praktisch angewandt worden.

Im Jahre 1406 ertheilte Kaiser Wenzeslaus der Baderzunft die besondere Freiheit, mit

rothem Wachs zu siegeln, nebst einem Wappenschilde, in welchem ein Papagei auf einer blauen, knotenweiße geschürzten Binde steht. Die Veranlassung zu dieser Gnadenbezeigung soll ihren Grund darin haben, daß einst gedachten Kaiser eine Badmagd durch die Hinterthüre der Badstube entwischen ließ, und ihn so aus der Gefangenschaft befreite.

---

2.



Ehrenfahnen Træger

*der Baecker.*


Digitized by Google

# Der Bäcker.

Auch in der Bäckerei ist man nicht steh'n geblieben,
Ganz anders als vordem wird das Geschäft be-
triebe n.
Nicht dem Bedürfniß blos entspricht des Bäckers
Kunst,
Nein, sie erwirbt sich auch des Leckermaules Gunst.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Blau und weiß; kindliches Vertrauen, Treue, Beständigkeit, herzliche Andacht gegen Gott.

---

## Schutz-Patronin.

St. Elisabeth; sie war die Tochter Andreas II. Königs in Hungarn, und stand am Hofe ihres Vaters, nach der Sitte jener Zeiten, der Bäckerei vor. Sie starb den 19. November 1231, und wurde ihres frommen Lebenswandels wegen vom Pabst Gregor den neunten unter die Zahl der Heiligen aufgenommen.

---

Annus, ein Egypter, hat die Backöfen erfunden und ihren Gebrauch gelehrt, weil man vor seiner Zeit mit Brei aus zerstampftem Getreide und mit Gemüse sich gesättigt, und die Kunst des Brodbackens unbekannt war.

Die heilige Schrift erwähnt Gen. 14. V. 18. Melchisedech, König zu Salem, habe den Knechten Abrahams Brod und Wein vorgesetzt; Abraham befahl der Sara, drei Maaß Semmelmehl zu nehmen und Kuchen zu backen. Gen. 18. V. 5. Pharao von Egypten hatte einen obersten oder Hofbäcker; Gen. 40. und der Prophet Hoseas sagt, daß der Bäcker den Backofen heitze, wann er ausgeknetet, und daß er den Teig durchsäuere und aufgehen lasse.

Die Geschichte nennt vornehme Personen der Vorzeit, welche sich mit dem Brodbacken beschäftigten; die Gemahlin Phocions, eines berühmten Athenienſischen Helden, backte Brod für die Abgesandten Alexanders; der berühmte Fürst Catamelata war eines Bäckers Sohn, und

trieb selbst das Geschäft seines Vaters. Im Walde verlor er einstmals seine Axt; er fürchtete den Zorn des Vaters, und wurde Soldat; durch ausgezeichnete Tapferkeit brachte er es in Kurzem zum Obersten; und die Venetianer, denen er wider den Herzog von Mailand wichtige Dienste geleistet, errichteten ihm zu Padua eine Ehrensäule. Thearion war ein berühmter Bäcker zu Athen; Athenäus rühmt die Bäcker zu Cappadocia wegen ihres schönen Brodes; Giulielmus, ein Ordensmann in Aquitanien, trieb das Bäckerhandwerk; und Conon, ein Griechischer Schiffsoberster, backte selbst das Brod für seine Soldaten.

Auch bei den Römern stand die Bäckerei in großem Ansehen; Kaiser Trajan machte dieses Gewerbe zünftig, und stattete es mit besondern Privilegien aus.

Da in der Empörung zu Nürnberg Anno 1349 verschiedene Handwerker, worunter auch die Bäcker, dem Rathe treu geblieben waren, so

wurde 1376 ein Meister dieses Handwerks zum Rathsfreunde erwählt; sein Name war Hanns Katter, und diese Ehre nannte man: zu Rathe gehen.

Vor Alters theilte sich dieses Handwerk in zwei besondere Gattungen; es gab nämlich Faßbäcker und Kuchen- und Loßbäcker. In Italien waren die deutschen Bäcker so geschätzt, daß man im Sprichwort sagte: »Deutsche Bäcker backen das beste Brod.« Auch machten in jener Zeit die Lebküchner mit den Bäckern ein Gewerb aus; ihre Gesellen konnten wechselsweise bei Bäckern und Lebküchnern arbeiten.

Noch verfertigen die Bäcker zu Nürnberg ein eigenes Gebäcke »die Spuhlen« eine weiße Brodgattung von vorzüglicher Güte und Schönheit, welche, unsers Wissens, sonst nirgends zu finden ist.



Ehrenfahnen Traeger
der Beutler.

Der

# Beutler und Handschuhmacher, Seckler und Nestler.

Wer Geld im Beutel hat, der darf sich mausig machen,
Wer keins hat, schweige still, sonst wird man ihn auslachen.
Ein altes Sprichwort sagt: So geht es in der Welt,
Der Eine hat den Beutel, der Andere das Geld.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Blaßgelb, weiß und roth: nützlich zu seyn, ist der wahre Maaßstab des Verdienstes.

---

## Schutz-Patron.

St. Otto, Bischoff zu Bamberg, Apostel der Pommern, geboren 1069; er trug stets einen Beutel am Gürtel, aus welchem er den Armen milde Gaben reichte. Er starb 1139, und wurde vom Pabst Clemens dem dritten canonisirt.

---

Bei den Griechen und Römern waren die Beutel im Gebrauch, auch die heiligen Urkunden erwähnen ihrer an vielen Stellen. Da man eine gewisse Gattung der Beutel Säckel nannte, so wurden die Verfertiger derselben Säckler genannt.

Vor alten Zeiten trug man die Beutel am Gürtel, und nannte sie Wetscher; sie waren theils mit Gesperren von Metall, theils auch nur mit einem bloßen Zug versehen; auch gab es sogenannte Mönchsbeutel und diese wurden nebst jenen als Meisterstücke gemacht.

Zu Nürnberg machte im Jahre 1394 ein Beutler, Namens Colomanus Rindermann, eine Stiftung zu Gunsten der Sonder-Siechen.

Jetzo sind Beutler oder Säckler nebst den Nestlern in ein Handwerk vereinigt; sie machen alle Gattungen von Geld- und Tabacksbeuteln, auch sehr schöne Arbeitsbeutel für Frauenzimmer, ferner lederne Hosen und Hosenträger, Bandagen; ihre Hauptbeschäftigung ist jedoch das

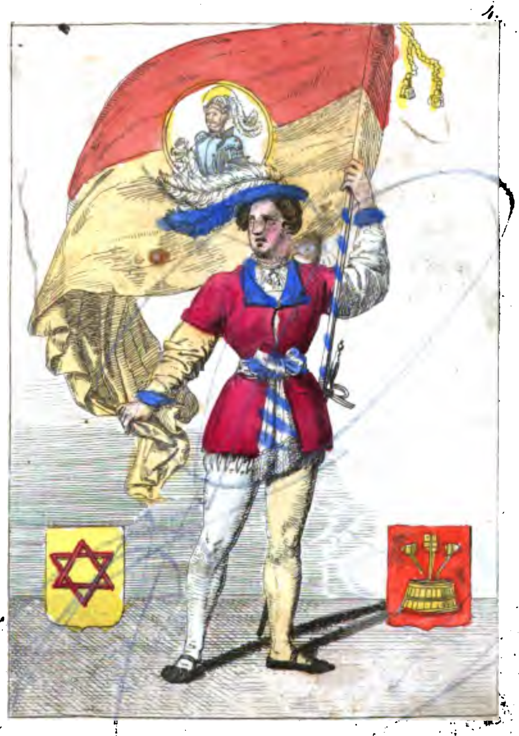
Handschuhmachen. Diese werden jetzt von allen Sorten Leder und in allen Farben verfertiget; selbst die wohlriechenden Handschuhe, welche ehedem aus Frankreich und Italien zu uns gebracht wurden, werden jetzt in Deutschland verfertiget, und in dieser Kunst, so wie im Lederfärben, haben es die deutschen Handschuhmacher sehr weit gebracht. Mit dem Handschuh wurden vor Zeiten besondere Begriffe verbunden; im Mittelalter wurde der rechte Handschuh als Ausforderungszeichen hingeworfen, er wurde vor Gericht niedergelegt, und galt vollkommen für die Person seines Besitzers; er war ein Unterpfand für ein geleistetes Versprechen, und der beglückte Liebhaber trug den Handschuh seiner Dame am Hut.

Die Nesteln waren vor Zeiten sehr häufig im Gebrauch; man befestigte mit ihnen das Koller oder Wams an die Unterkleider. Diese Nesteln waren von Leder, Seiden oder wollenem Band, und an beiden Enden mit metallenen Steften beschlagen; es gab Küras-, Husaren-

und Hosen-Nesteln, in allen möglichen Farben; denn in der Färberei bestand damals die eigentliche Kunst des Nestlers.

Diese Nesteln wurden sonst Dutzendweise zusammen gebunden, und weit und breit versandt. Besonders fanden solche nach Schwaben und dem südlichen Deutschland starken Absatz, wo man sie sogar an Hüten und Schuhen trug, ja selbst die Pferde damit aufputzte.

---



Ehrenfahnen Trægēr

*der Bierbrauer.*

Der

# Bierbrauer und Bierwirth.

Frisch ist das Bier und rein, und hell und voller
Kraft,
Wie Oel läuft durch den Hals der edle Gerstensaft.
Und alle Augenblick ist auch der Glaskrug leer,
Doch freundlich bringt der Wirth den frischgefüll-
ten her.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Rothbraun, Safrangelb.
Freundschaft mit Feinden, Stärke der Freundschaft.

---

## Schutz-Patron.

St. Florian; er war ein Kriegsmann unter dem römischen Kaiser Diocletian; in einigen alten Städten am Rheine und in Flandern findet man sein Bildniß an Häusern, deren Bewohner zu ihren Geschäften große Feuer nöthig haben; er wird als Abwender der Feuersgefahr angerufen.

---

Schon in den ältesten Zeiten war das Bier bei den Egyptern bekannt. Diodorus Siculus

schreibt: Osiris, der König und Gesetzgeber Egyptens, sei überall im Lande umhergereist, und habe den Leuten das Bierbrauen gelehrt; denn Gerste war die älteste Getraide-Art, und besonders in Egypten überflüssig vorhanden.

Die alten Deutschen hatten schon einen Gerstentrank, oder vielmehr nur einen Aufguß, der nach der Gährung getrunken wurde, ohne gesotten zu werden, denn dazu mangelten ihnen schon die nöthigen feuerfesten Gefässe; inzwischen war es doch der erste rohe Versuch dieser wohlthätigen Erfindung.

Gambrenius oder Gambrivius, der siebente König der Burgunder und der benachbarten deutschen Länder, war neben seinem Kriegshandwerke auch ein geschickter Bierbrauer, der beim Geschäfte selbst Hand anlegte, und es hernach seinen Deutschen lehrte; in Deutschland war er unstreitig der erste Bierbrauer, der diesen Namen eigentlich verdient; denn man schreibt ihm auch den Anbau des Hopfens und seine Anwendung zu, ein Beweiß, daß der Erfinder auf den guten Geschmack, wie auf die Haltbarkeit des Biers bedacht war.

Berühmt sind unter den deutschen Bieren die Braunschweiger Mumme, das Bremer Bier, welches schon im Jahre 1272 nach Holland

und Dänemark verführt wurde. Das Breslauer Bier ist ebenfalls bekannt. Zu Delft soll das beste niederländische Bier gebraut werden In Danzig werden vielerlei Sorten Bier gebraut, unter denen besonders das Junkern- oder Doppelbier vorgezogen wird; Gardeleben in der Mark Brandenburg hatte zur Zeit des dreißigjährigen Krieges bedeutende Brauereien; das Bier zu Goslar soll den Stein abtreiben; zu Iglau in Mähren und zu Lemgo in Westphalen werden gute Biere gebraut, und das Bier zu Minden wird als eines der vorzüglichsten gepriesen.

Das bayerische Bier möchte wohl allen aufgezählten den Rang streitig machen. Stärke, Feinheit und Wohlgeschmack sind seine vorzüglichsten Eigenschaften, und ein rühmlicher Wetteifer sämmtlicher Brauereibesitzer bringt ihr Fabrikat mit jedem Jahre der möglichen Vollkommenheit näher. Das Nürnbergische braune Bier hat den Vorzug und das Besondere, daß es dem Weinländer sein vaterländisches Getränk bald vergessen macht. Drei Stunden von Nürnberg, sonst nirgend in ganz Deutschland, wird eine ganz besondere Gattung weißen Biers gebraut, welches Farrenbacher genannt wird, und wegen seines angenehmen Geschmacks vielen Absatz findet. Die Bierwirthe in Nürnberg, ir

den Vorstädten und Gärten, zeichnen sich durch Höflichkeit, aufmerksame Bedienung und Reinlichkeit vortheilhaft aus; den Fremden fallen besonders die spiegelblanken Schnaupenkannen und Reifkrüge von Zinn, die reinlichen, geschmackvoll beschlagenen Glaskrüge auf; kein Gast braucht da mit Feuerzeug versehen zu seyn, er hat nicht nöthig an einer gemeinsamen, dampfenden Lampe seine Pfeife anzubrennen; auch am Tage brennen in diesen Gastzimmern Talglichter in hellgeputzten, kupfernen oder messingnen Leuchtern, und die splendideste Beleuchtung am Abend läßt nichts zu wünschen übrig.

Bei dem Volksaufstand zu Nürnberg im Jahre 1349 hielten die Bierbrauer zum Rath, 1370 ging der Erste dieser Zunft zu Rath, und wurde Rathsfreund genannt, sein Name war Hans Licht.



Ehrenfahnen Træger
der Bleistiftmacher.

# Der Bleistiftmacher.

Was in der Phantasie des Künstlers lebet,
Was dunkel noch vor seiner Seele schwebet,
Und was noch erst sein geistig Auge schaut,
Wird zum Entwurf dem Bleistift anvertraut.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Cederholzfarb und weiß.
Ewig halte ich fest, ewig wie heute.

---

## Schutz-Patron.

St. Thomas von Aquino, ein Italiener und Dominikaner; er lebte um das Jahr 1274; sein Lehrer war Albert der Große, ein deutscher Dominikaner und großer Naturkundiger. Astronomie und Chemie waren seine Lieblingsstudien, und in diesen unterrichtete er seinen Schüler, der auch bald in diesen Wissenschaften alle seine Zeitgenossen übertraf.

---

Von der Kunst des Bleistiftmachens, wie sie heutigen Tages betrieben wird, wußte man vor Alters durchaus nichts; die alten Künstler, Bildhauer, Maler, Baukünstler machten ihre Entwürfe auf Thierhäute oder Pergament, ja selbst noch auf Papier mit rohem Blei oder Rothstein, der zu diesem Behuf in schickliche Stücke geschnitten wurde. Dieses Verfahren hatte die Unannehmlichkeit, daß man sich die Hände beschmutzte, und gezwungen war, diese roh geschnittenen Stücke alle Augenblicke anzuspitzen. Die Kunst, solche in Holz zu fassen, war unbekannt; erst später geriethen Künstler auf den Gedanken, das Blei oder den Rothstein in Schilfrohr zu stecken. Doch auch diese Methode genügte nicht; das Rohr war gewöhnlich zu weit, und hielt das hineingesteckte Blei oder Röthel nicht fest. Schwarze Zeichenerde war lange das allgemein beliebte Mittel zu Aufrissen, bis es endlich den folgenden Zeiten gelang, den Bleistift und Rothstein in Holz zu fassen. Doch immer

noch war die chemische Zubereitung des Bleis unvollkommen, und immer noch war Rothstein und schwarze Erde im Gebrauche, ehe jenes seine jetzige Vollkommenheit erhielt.

Die vorzüglichsten Bleistifte wurden in England gemacht, wo das Hauptmaterial in vorzüglicher Güte zu finden ist; dann folgten die französischen Stifte; aber beide wurden vom deutschen Kunstfleiß eingeholt, und an Billigkeit der Preise weit übertroffen.

Nürnberg war, wie in mehreren, so auch in diesem Fache die erste Fabrikstadt. Der Vorzug des Bleistifts besteht in Haltbarkeit, nöthiger Härte, ohne zu spröde zu seyn, Weiche, ohne zu zerbröckeln, oder beim Schreiben und Zeichnen zu schmieren, in einem feinen Schnitt des Bleis, in sauberer und leichter Holzfassung. Karl der sechste ertheilte im Jahre 1716 einem Nürnberger Bleistiftmacher, auf Ansuchen, das Privilegium, sein Fabrikat, im ganzen römischen Reiche, so wie in den Kaiserlichen Erblanden

auf zwölf Jahre Dauer verfertigen und verkaufen zu dürfen. Dieser Bleistiftmacher hieß Johann Jenig, und führte auf seinem Fabrikat das Zeichen des Pistols nebst dem Kaiserlichen Adler. Das Nachmachen dieses Zeichens, der Mißbrauch des Namens, war in dem Kaiserlichen Gnadenbrief bei Strafe von vierzig Mark löthigen Goldes verpönt; selbst Jenigs Erben erhielten ein weiteres Privilegium auf andere zehn Jahre.

Jetzt werden diese Bleistifte fast in alle Theile der Erde verführt. Ihre Fassung in Cedernholz, ihre dem Stahl gleich polirten Spitzen, ihre Güte und wohlfeiler Preiß, machen sie zu einem bedeutenden Handelsgegenstand, und zeugen für Nürnbergs Kunstfleiß. Die sonst so berühmten Wiener Bleistifte sind jetzt von den Nürnbergern übertroffen worden.

---



Ehrenfahnen Træger
*der Bortenmacher.*

# Bortenmacher, Seidenknopfmacher.

An Kanzel und Altar prangt des Gewerbes Kunst,
Und steht hoch oben an in schöner Frauen Gunst,
Und mit der Farben Glanz in Borten, Quasten, Schnüren,
Kann sie den Herrn, den Knecht, das Roß, den Wagen zieren.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Lilla und blau, die goldene Einfassung des strahlenden Diamants; Tugend.

---

## Schutz-Patrone.

Der Hohepriester Aron, dessen Leibrock mit Borten eingefaßt war; an manchen Orten verehrt dieses Geschäft die heilige Agnes, eine fromme Klosterfrau zu Bona in Unteritalien. Als künstliche Wirkerin wandte sie ihre Kunst zur Verschönerung der Kanzel- und Altarbekleidungen und auf Meßgewänder an. Sie starb im Rufe

ausgezeichneter Frömmigkeit im Jahre 1095, und wurde vom Pabst Urban dem zweiten unter die Zahl der heiligen Fürbitterinnen aufgenommen.

---

Daß diese Kunst dem entferntesten Alterthum bekannt war, finden wir 2. Buch Mose 28 Cap. V. 32: »Und oben mitten im Leib»rock soll ein Loch sein, und eine Borte um das »Loch her zusammen gefalten, daß es nicht zer»reiße,« — so wie auch Bezaleel und Ahaliab als Meister in Wirken und Sticken mit geler Seide, Scharlaken, Rosinroth und gezwirnter weißer Seide aufgeführt sind.

König Sigismund von Polen und König Friedrich von Dänemark sollen beide mit dieser Kunst ihre müssigen Stunden ausgefüllt haben, und Plinius schreibt: eine griechische Frau, Namens Pamphilia, habe auf der Insel Xeres zuerst die Baumwolle gekämmt, gesponnen und Bänder und Schnüre daraus gewirkt; die übrigen Frauen wären diesem Beispiel gefolgt und bald

ihre Arbeiten durch ganz Kleingriechenland bekannt und gesucht worden.

Die meisten Bänder werden jetzt in großen Fabriken durch Maschinen verfertigt, und, abgesehen von der für die bloße Menschenhand unerreichbaren Schönheit der Arbeit, sind auch die Preise so billig, daß der Stuhlarbeiter damit nicht Schritt halten kann; daher auch die wenigsten in Nürnberg gemacht, sondern von den Bortenwirkern für ihren Ladenverkauf verschrieben werden. Die sächsischen Bandfabriken zeichnen sich durch Güte und Wohlfeilheit ihrer Waaren aus.

Das Geschäft der Bortenmacher wird fast von allen Menschen in Anspruch genommen; besonders aber empfehlen sie sich dem schönen Geschlechte mit ihren Franzen, Borten, Schnüren, Bändern, welche sie in unglaublicher Menge und Verschiedenheit zum Verkaufe vorräthig haben.

Die Alten hatten keine Knöpfe, sondern sie befestigten ihre Kleider mit gewissen Haften oder

Haken, welche sie Fibulas nannten, und unsern Haken und Schleifen von Drath sehr ähnlich waren.

Außer allen Gattungen seidener, halbseidener, kameelharner Knöpfe, verfertigen die Knopfmacher auch Borten, Schnüre, Quasten, gleich den Bortenmachern, so wie diese dagegen die Seidenbänder verfertigen, mit welchen die Knöpfe überzogen werden.

Als die goldenen und silbernen Tressen, Quasten, Schnüre und Knöpfe aus der Mode kamen, war auch die goldene Zeit dieser beiden Gewerbe verschwunden; sie dienen jetzt, wie so manches andere, den ewig wechselnden Forderungen des Geschmacks.



Ehrenfahnen Traeger
*der Buchbinder.*

# Der Buchbinder und Futteralmacher.

Hell glänzt der goldne Schnitt am Marmor gleichen
Band,
Und ihm zur Seite steht der stolze Foliant.
Systeme, Meinungen, die lang und breit gestritten,
Die werden hier geleimt, geschlagen und beschnitten.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Hellgelb und grün; ungetrübte Heiterkeit zum süßen Angedenken.

---

## Schutz-Patron.

Ludwig der neunte, König von Frankreich, auch Ludwig der Heilige genannt; in dem Kreuzzug vom Jahre 1270 fand er seinen Tod im heiligen Lande; er war ein frommer, gerechter Fürst, der Künste und Wissenschaften liebte und beschützte. Die Königliche Bibliothek zu Paris verwahrt kostbare Manuscripte und Urkunden,

welche Ludwig der Heilige in kostbare Bände binden ließ.

---

Die Alten hatten zweierlei Gattungen von Büchern; bei der ersten leimten oder hefteten sie etliche Bögen Pergament aneinander und beschrieben die erste Seite des Bogens von oben herab, ohne umzuwenden, weil die andere Seite des Blattes immer leer gelassen wurde. Diese Schriften machten sie an einem runden Stock von Elfenbein, Cedern- oder Ebenholz fest, und wickelten sodann die Blätter um selbigen herum. Die beiden Enden des Stabes waren mit einem Knopf versehen, der oft mit Gold oder Silber überzogen, zuweilen sogar mit Edelsteinen besetzt war. Auf der Kurfürstlichen Bibliothek zu Kassel wird ein solches aufgewickeltes Buch gezeigt.

Die andere Art der Bücher kommt der unsrigen ziemlich nahe; denn sie legten das Pergament blätterweise zusammen, beschrieben es auf beiden Seiten, und ließen es sodann heften.

Die Deckel waren gewöhnlich von Holz, und wurden bemalt.

Zu Hervorden in Westphalen zeigt man im Kloster St. Johann ein Evangelienbuch, dessen Band von Silber, vergoldet, und mit Edelsteinen besetzt ist. Kaiser Otto der Zweite verehrte dem Kloster Externaten, im Erzbisthum Trier, ein Buch, mit goldenen Buchstaben geschrieben und in einen Band von Gold mit Edelsteinen besetzt, gebunden.

Ein ungemein kostbares Buch besaß ehedem die Benediktiner-Abtei zu St. Emeran in Regensburg; es enthielt die vier Evangelisten und wurde im Jahre 870 auf Befehl Kaiser Karl des Kahlen von zwei Brüdern, Beringer und Leithard, in lateinischer Sprache, mit alten Lombardischen Buchstaben geschrieben. Das Bildniß dieses Kaisers ziert das erste Blatt. Das Buch selbst ist in rothen Sammt gebunden, mit massiv goldenen Leisten eingefaßt und vielen Edelsteinen verziert; unter dem Titelblatt steht das Siegel Kaiser Arnulphs.

Obschon die Buchbinderarbeit der Engländer, Franzosen und Schweizer bisher für die vorzüglichste gegolten hat, so kann doch Nürnberg Meister in diesem Fache aufweisen, welche jenen Ausländern in nichts nachstehen.

Unter die Spielereien der Alten gehören auch zwei Bücher, welche in der aufgehobenen Universitätsbibliothek zu Altdorf aufbewahrt waren, und von einem Nürnberger Buchbinder verfertigt wurden. Das eine, ein Octavband, kann auf acht verschiedene Arten aufgemacht werden, und jedesmal erscheint eine andere Sprache oder sonst ein besonderer Gegenstand; das andere ist rund, kann viermal geöffnet werden, und zeigt eben so viel verschiedene Gegenstände.

Das Futteralmachen wird von den Buchbindern ebenfalls betrieben; es werden von Pappe und Holz verschiedene Futterale über Pokale, Löffel, Ringe verfertiget und mit Sammt und Papier überzogen; man bewundert jetzt an diesen Arbeiten die Eleganz der Formen, den Glanz der Vergoldung und die Schönheit des Papiers.



Ehrenfahnen Træger
*der Bürstenbinder.*

# Der Bürstenbinder.

Er macht gewalt'gen Lärm, des rüst'gen Klopfers Stock,
Er fuchtelt durch und durch den dickbestaubten Rock.
Doch still und leise schleicht die Bürste hinter her,
Umsonst wär' aller Lärm, wenn nicht die Bürste wär'.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Hellgelb mit weiß. — Nur Frieden.

---

## Schutz-Patron.

St. Antonius; war ein Mönch in Egypten. Im Jahre 271 nach Christi Geburt wurde er in seinem zwanzigsten Jahre Einsiedler; er begab sich zu diesem Ende in die Wüste, wo er ein strenges Leben führte. Seine Nachfolger darin nannten sich Antonianische Eremiten, und lebten blos von Brod, Wasser und Salz.

---

Die Erfindung der Bürsten und ihre eigentliche erste Gestalt kann nicht genau nachgewiesen werden; die Kleidung der Vorwelt erforderte auch dieses Reinigungs-Instrument nicht so unbedingt; Kleider von Thierhäuten, und später von Leinwand, wurden vielleicht nur ausgeklopft, ausgewaschen; nur als man anfing Wolle zu verarbeiten, sie zu spinnen und Kleider daraus zu verfertigen, wurde die Bürste zum Bedürfniß. Die erste war wahrscheinlich von der Natur entlehnt; irgend eine Pflanze, ein Blatt, ein rauhes Stück Holz oder Leder war vielleicht die erste Idee eines Gegenstandes, der jetzt in der ganzen kultivirten Welt bekannt ist, und in vielfachen Formen, im Palast wie in der Hütte, als ein unentbehrlicher Gegenstand gefunden wird.

Die Arbeit der Bürstenbinder ist sehr mannichfaltig; in Nürnberg besonders werden viele Schachtelborsten verfertigt, welche ihren Namen von den Schachteln erhalten haben, in

welche sie verpackt und weit und breit selbst bis in die Türkei verschickt werden. Da die Nürnberger Borsten im Auslande den Ruf vorzüglicher Güte haben, so ist der Absatz sehr bedeutend; jede Schachtel wird mit dem besondern Zeichen des Meisters bezeichnet. Die Borsten kommen roh aus Ungarn, Preußen und andern Ländern, und werden sodann in Nürnberg auf eine eigenthümliche Weise für den verschiedenen Gebrauch hergerichtet; an etlichen Orten verlangt man ganz weiße, an andern wieder weiß und schwarze.

Von der Schuhbürste bis zur eleganten Kleiderbürste ist die Form und der Gehalt sehr verschieden; man gibt den Borsten verschiedene Farben, und die Fassung, gewöhnlich von Holz, wird bemalt, sehr fein polirt oder lackirt; auch gibt es Bürsten, deren Rücken mit einem Spiegel versehen ist, ferner verfertigen die Bürstenbinder große und kleine Maler-Pinsel.

In Nürnberg besteht dieses Handwerk über vierhundert Jahre, und, äußer den schon erwähnten Schachtelborsten, werden auch die Bürsten im Handel sehr gesucht, und zeichnen sich durch Güte und Schönheit, mit billigsten Preisen verbunden, vortheilhaft aus.

---




Ehrenfahnen Træger
*der Büttner und Faßbinder.*

# Der Büttner, Fassbinder.

Durch Reif und Daube fest in enger Haft gehalten
Ruh'n hier, ein flüssig Gold, die mächtigen Gewalten,
Die in dem Becherkampf selbst Helden niederringen,
Den weisesten so leicht als wie den Thoren zwingen.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Braun und weiß. — Neue versöhnt.

---

## Schutz-Patron.

St. Georg, auch unter dem Namen St. Görg in Deutschland bekannt, der einen Drachen oder Lindwurm erlegt, und dadurch eine Königstochter von dem Ungeheuer erlößt hat. Noch kommt in der Geschichte der Märtyrer ein Georgius vor, aus Cappadozien gebürtig, der unter dem Kaiser Diocletian Kriegsoberster war, und, weil er den Götzendienst verachtete, in einem Faß mit Nägeln den Märtyrertod erleiden mußte.

---

Speusippus, ein berühmter Weltweiser zu Athen, war, nach Bericht des Geschichtschreibers Laertius, der Erste, welcher die Kunst ausübte und lehrte, aus Holz weite und bauchige wasserdichte Gefäße zu machen, welche wir heutigen Tages Lägel und Fässer nennen; und Plinius erzählt, daß der Gebrauch, selbige mit hölzernen Reifen zu binden, bei den Völkerstämmen am Fuße der Alpen sehr gemein gewesen sei.

Markus Welser zu Augsburg besaß eine Marmorplatte, welche in der Gegend von Athen ausgegraben wurde, auf welcher, unter andern Figuren, auch Fässer mit Reifen gebunden abgebildet waren. Schon Diogenes bediente sich eines Fasses als Wohnung; er lebte vierthalbhundert Jahre vor Christi Geburt, und folglich sind die Fässer schon über zweitausend Jahre alt.

Ein Riesenwerk der Büttnerei war das allbekannte Heidelberger Faß; ein ähnliches war auf dem Königstein in Sachsen zu sehen; es war zwölf und eine halbe Elle lang, zehn und

eine halbe Elle hoch, und hielt über tausend Eimer; ein gleiches Faß-Ungeheuer war in dem Kloster Erbach im Rheingau.

Die großen sogenannten Schlag-Fässer dienen im Handel, um Waaren aller Art hineinzupacken, und für Haus, Keller und Küche ist der Büttner unentbehrlich; denn seine Wasserbutten, Stiezen, Schäffer, Wannen, Gelten ersetzen an vielen Orten die theuern Kupfergefäße dieser Art.

Wein, Bier, Essig, Oel, Wasser können nur in hölzernen Fässern und Gefäßen aufbewahrt und weit verführt werden; in metallenen Behältern verderben sie, und werden der Gesundheit nachtheilig; steinerne und gläserne Gefäße sind nicht in diesem Umfange herzustellen und überdieß sehr zerbrechlich, und die Lederschläuche, deren sich heutigen Tages noch manche Völkerschaften bedienen, sind von keiner Dauer. Das Faß ist das wohlfeilste, dauerhafteste und unschädlichste aller Aufbewahrungsgefäße, und

kann, wenn es alt wird und zerfällt, noch als Brennmaterial gebraucht werden.

In Nürnberg mußten vor diesem die Büttner als Meisterstück ein vierundzwanzig eimeriches Faß machen, welches nicht durch das Feuer gezwungen werden durfte; ferner zwei Brunneneimer ohne Reifen, welche, hin und her gerollt, nicht zerfallen durften. Doch für den ächten Trinker ist der Büttner, am Wein oder Bierfasse beschäftigt, eine freundlichere Erscheinung, als wenn er ihn Brunneneimer oder Wasserbutten machen sieht.

---



Ehrenfahnen Træger
*der Dach- und Schiefer Decker.*

Der

# Dach- und Schieferdecker.

Ein gutes Dach gewährt dem Hausbewohner Schutz;
Man bietet unter ihm dem Schnee und Regen Trutz.
In schwindelnd steiler Höh', hoch auf des Thurmes Rand
Treibt der Verwegene sein Werk mit sich'rer Hand.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Roth und weiß. — Verlangen, feurig, aber bescheiden.

---

## Schutz-Patron.

Der heilige Schutzengel mit dem Knaben; in diesem Bilde ist die schützende leitende Hand der Vorsehung ausgesprochen, welche über dem Arbeiter bei seinem gefahrvollen Geschäfte schwebt.

---

Wenn man 2. Buch Mose 1 Cap. 14 V. und Cap. 5. V. 16 liest, daß die Kinder Israels gezwungen wurden, Ziegel zu brennen, so sind, nach der Meinung mehrerer Gelehrten, nicht

Dachziegel, sondern mehr Backsteine zu verstehen, aus welchen die Pharaonen ihre Gebäude aufführen ließen; denn eigentliche Dachziegel, wie wir sie haben und benützen, wären in Egypten, wo es nur selten regnet, unzweckmäßig gewesen; zudem waren auch die Dächer flach, so daß man auf selbigen spazieren gehen konnte, und so wären dann die Ziegel nicht nur zwecklos, sondern sogar unanwendbar gewesen.

Zwinger meldet es habe Bizes Naxius die ersten Dachziegel gemacht, und den Tempel der Diana zu Ephesus damit gedeckt; dieses Beispiel wäre von den übrigen Einwohnern nachgeahmt worden, und die meisten hätten nun ihre Häuser mit diesem trefflichen Schutzmittel gegen Regen versehen. Zu Rom waren 400 Jahre lang die Häuser mit Stroh oder Holzschindeln gedeckt; in dem Kriege mit Pyrrhus, König von Epirus, lernten die Römer die Ziegel und ihre Verfertigung kennen, und brachten diese nützliche Erfindung in das Vaterland zurück.

Ziegeldächer haben einen entschiedenen Vorzug vor den Schieferdächern; wenn diese reinlicheres Regenwasser ableiten, und, je älter, je glätter und schöner werden, so sind sie doch bei einer Feuersbrunst die allergefährlichsten Dächer. Der Schiefer erhitzt sich schnell und stark, die Platten zerspringen und schleudern die glühenden Trümmer weit umher, zum größten Nachtheil und Schaden der Rettenden.

Ziegeldächer sind nicht nur dauerhafter und besser als die mit Schiefer gedeckten, sondern bei Feuersgefahr hält der Ziegel einen weit größern Grad von Hitze aus und selbst wenn er glüht und berstet, schleudert er seine Stücke nicht so verderbend umher, auch widersteht er dem Feuer, das von außen auf ein solches Dach andringt, weit besser als der Schiefer.

Holzschindeln endlich sind die schlechteste, wandelbarste und gefährlichste Bedachung; auch sieht man sie nur noch in Gegenden auf dem Lande, wo weder Ziegel noch Schiefer zu haben, oder doch zu theuer sind.

Die Alten pflegten zu sagen, der Dachdecker ziehe alle Tage seinen Sterbekittel an, und wirklich ergreift den auf sicherer Straße Wandelnden der Schwindel, sieht er den sorglosen Waghals am Giebel eines Hauses kleben, oder auf der Thurmspitze sein gefährliches Geschäft treiben.

Vor vier und achtzig Jahren erhielten die Dachdecker zu Nürnberg ihre Handwerksordnung; denn vor dieser Zeit war die Anzahl der Meister nicht festgesetzt. Nürnberger Dachdecker wurden und werden noch weit und breit begehrt, wo auf Thürmen und Gebäuden gute und dauerhafte Arbeit verlangt wird.




**Ehrenfahnen Træger**
*der gut – und leonisch – Gold-und Silber-
Drathzieher.*

# Der Gut- und Leonische Gold- und Silber-Drathzieher.

Es will der dicke Drath oft durchgezogen seyn,
Bis er als Saite dann den Ton giebt, hell und rein,
So gehts dem Menschen auch; es zieht und spült die Welt
So lang an ihm, bis er den rechten Ton erhält.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Dunkelblau mit goldgelb:
Meine Liebe ist mein Stolz, meine Treue mein Ruhm.

---

## Schutz-Patron.

St. Eleutherius war Bischoff in Apulien; er ließ die Meßgewänder seiner Kirchen mit geschlagenem Golde sticken und verzieren. Unter Kaiser Adrian wurde er enthauptet, und später unter die heiligen Fürbitter aufgenommen.

---

Daß die Kunst, das Gold zu einem Drath zu machen (nicht zu ziehen), schon den ältesten Zei-

ten angehöre, erhellet aus der Stelle 2 B. Mose 39. Kap. V. 3., wo es heißt: Bezaleel schlug das Gold und schnitt es zu Faden, daß man es künstlich wirken konnte unter die geele Seide rc. rc. — Dies wäre aber nicht möglich gewesen, wenn es nicht so dünn und fein geschnitten oder geschlagen worden wäre, als nöthig ist, um die Seide damit zu überspinnen.

Um dem so sehr überhandnehmenden Aufwande der Römer Einhalt zu thun, vielleicht um dieses kostbare Metall mehr dem Verkehr und den Geschäften zuzuführen, erließ Kaiser Aurelian das Gebot, das Gold nicht mehr in seidene Stoffe einzuwirken.

Aus Silber aber einen Drath zu ziehen, und gleich dem Golde in seidene Zeuge einzuwirken, soll weit später und erst unter der Regierung der letzten griechischen Kaiser erfunden worden seyn; die Kunst aber, den Eisen-Drath ganz rund und gleich, von jeder beliebigen Dicke und in einen langen Faden zu ziehen, wurde zu Nürnberg von einem Bürger Namens Rudolph erfunden; er arbeitete mit seinem Sohne, hielt seine Kunst sehr geheim, und soll dadurch ein sehr reicher Mann geworden seyn. Menschen, die Rudolphs Wohlstand und Kunst beneideten, bestachen den Sohn, der ihnen ein Modell der

Zieheisen, Scheiben und Zangen gab, mit welchen der noch dicke Drath durch das Ziehloch gezogen wird. Als der alte Rudolph hinter den Betrug kam, gerieth er vor Zorn ganz ausser sich, und würde den Sohn ermordet haben, wenn sich dieser nicht durch die Flucht gerettet hätte; man sagt, er habe sich ins Ausland geflüchtet, und dort seine Kunst bekannt gemacht. Es war um das Jahr 1306, als diese Kunst erfunden wurde; die Scheibenzieher hießen vor diesem Schockenzieher, und wohnten auf dem Panier-Berg; der erste Meister hieß Wyener, und lebte 1370.

Das Gold und Silber zu der sogenannten guten Arbeit muß nothwendig ganz fein seyn, weil es bei dem geringsten Zusatz rauh und spissig würde, und sich, ohne zu brechen, nicht ziehen ließe. Wenn es vergoldet ist, so wird der Zain, der etwa eine halbe Elle lang und einen Zoll dick ist, den Arbeitern übergeben, welche ihn so dünn ziehen, daß er die Dicke eines Strohhalms erhält; nun bekommen ihn die Kleindrathzieher, welche ihn auf Verlangen bis zur Feine eines Menschen-Haares ziehen, ohne daß sich das Gold abschiebt, oder auch nur im geringsten das Silber durchblickt.

Die sogenannte Leonische Arbeit sieht der

ächten fast ganz ähnlich, wird auch fast wie diese gemacht; nur wird hier Kupfer statt Silber genommen, auch muß bei diesem Leonischen Drath das Kupfer erst versilbert, und dann vergoldet werden.

Der Messing- und Kupfer-Drathzieher macht seine Arbeit blos aus diesen Metallen; der Zain wird auf dem Kupferhammer geschmiedet, und auf der Drathmühle so dünne gezogen, bis ihn der Handarbeiter gewältigen kann.

Hieher gehört auch noch die Cementirarbeit, wodurch das Kupfer und der Messing eine Goldähnliche Farbe bekommen, und gleich der Leonischen Arbeit zu dickem und dünnen Drath gezogen werden.




Ehrenfahnen Træger
*der Drechsler.*

## Der
# Drechsler; Wildrufmacher.

Das Schwungrad ist die Kraft, die ihre Spindel treibet,
Daß sie Jahr aus und ein denselben Kreis beschreibet.
Den Meister nennet mir, das Schwungrad möcht ich seh'n,
Durch das die Welten sich um ihre Achse dreh'n.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Lilla mit Gold; — Anspruchslos und Beständig.

---

## Schutz-Patron,

St. Erasmus war Bischoff zu Antiochien, und lebte sieben Jahre als Eremit. Hierauf begab er sich nach Rom, und mußte daselbst auf Befehl Kaisers Maximian die gräßlichsten Martern ausstehen. Er beschloß endlich sein Leben in einem Kloster Anno 301, und wurde vom Pabste Urbanus selig gesprochen.

---

Im 1. B. der Könige, Kap. 6. V. 18., wird zwar der gedrehten Knoten an den Säulen des Tempels gedacht; doch scheint es, daß unter diesem Ausdruck gewundene Knoten zu verstehen seyen, da das eigentliche Drehen oder Drechseln und die einfachste Drehbank Werkzeuge und Einrichtungen voraussetzen, welche jener Zeit gewiß noch unbekannt waren.

Aber die Profan-Scribenten haben uns Nachrichten hinterlassen, nach welchen die Erfindung des Drehens und besonders des Dreheisens dem Theodorus von Samos, nach andern aber dem Phidias zugeschrieben wird.

Von jeher hat sich diese Kunst vor allen andern der Gunst großer Herren und berühmter Personen zu erfreuen gehabt; Alexander von Macedonien war ein großer Liebhaber derselben und ein sehr geschickter Dreher, wie Plutarch berichtet. Artaxerxes, der Perser König, übte diese Kunst mit Hintansetzung seiner wichtigeren Geschäfte, so daß seine Zeitgenossen von ihm sagten: er sey ein besserer Drechsler, als Regent.

Kaiser Rudolph der Erste und Ferdinand der Dritte beschäftigten sich in freien Stunden mit dieser Kunst, und noch heutigen Tages gewährt sie den Liebhabern angenehme Beschäf-

tigung, zweckmäßige Leibesübung und Bewegung.

Thericles ein Grieche soll der erste Steindreher gewesen seyn, und besonders schöne Gefäße verfertigt haben, welche nach seinem Namen »Vasa et Pocula Thericlea« genannt wurden.

Die Drechslerkunst zu Nürnberg hatte zu allen Zeiten sehr geschickte Meister aufzuweisen, deren Namen weit und breit genannt und geachtet sind. Kaiser Ferdinand der Dritte ließ den berühmten Zick aus Nürnberg zu sich nach Wien kommen, und sich von ihm ein Oval-, Passig-, und Portrait-Werk einrichten.

Die Kunstwerke von Vabing und Krauß werden in großen Ehren gehalten, und in Kunstsammlungen aufbewahrt. Paulus Eisler, ein Drechsler und geschickter Instrumentenmacher, Michel Herbst, musikalischer Instrumentenmacher, Kunz Ekert in eben diesem Fach, und noch viele andere sind es, die die Kunstgeschichte mit Achtung nennt, und deren Geist zu Nürnbergs Ehre auf ihre Kunstverwandten übergegangen ist.

Zu Nürnberg nennen sie sich Holz-, Bein-, Horn-, Metall- und Silber-Drechsler, die

Mannichfaltigkeit ihrer Arbeiten läßt sich kaum beschreiben; sie greifen in alle Geschäfte des Lebens ein, und der Handel verbreitet selbige fast über alle Theile der bekannten Erde.

Das Wildrufmachen hat ein Liebhaber der Drehkunst Namens Nikolaus Grün im Jahre 1617 erfunden, und nachdem es einige Drechsler-Gesellen von ihm erlernt hatten, wurde diese Kunst in obgedachtem Jahre zu einem gesperrten Handwerk erhoben. Die Wildrufmacher verfertigen auch Pulverhörner, Schreibzeuge, verschiedene Büchschen und andere Gegenstände, welche alle zusammen jetzt auch von Drechslern gemacht werden.

---




Ehrenfahnen Træger
*der Färber.*

## Der Färber.

Die Menschenmenge wogt, es glänzt das Farbenspiel,
Und bricht sich tausendfach im wechselnden Gewühl;
Hoch ragt die Fahne dort, und ihre Farbe spricht:
Es wankt Beständigkeit und deutsche Treue nicht.

---

### Farbe der Ehrenfahne:

Blau und roth.
Ein Herz voll Dankbarkeit, Liebe mein Gebet, Glaube, Tugend, Treue, Hoheit, Verlangen.

---

## Schutz-Patron.

St. Simon; er war aus Cana in Galiläa gebürtig und der Sohn eines Purpur-Färbers, in welchem Geschäft er bis zu seiner Berufung zum Lehramte dem Vater treulich geholfen. Nach dem Tode Jakobi wurde er Bischoff zu Jerusalem, und starb im hundert und zwanzigsten Jahre unter Kaiser Trajan den Märtyrertod.

---

Der eigentliche Ursprung und die Erfindung der Färbekunst ist weder aus der heiligen Schrift noch aus den Profanscribenten deutlich zu ersehen; daß aber schon sehr früh Versuche in dieser Kunst gemacht worden sind, läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, und gewiß waren Frauen die ersten Färberinnen. Die älteste Bekleidung der Menschen waren Thierfelle, und die eigene Empfänglichkeit dieses Gegenstandes für Schmutz und Unsauberkeit bestimmte gewiß die Frauen jener Zeiten, bei dem ihrem Geschlechte überall eigenen, lobenswerthen Gefallen an Reinlichkeit und Glanz, auf ein Mittel zu denken, wodurch jenem Uebelstande begegnet werden könnte. Pflanzensäfte, zufällig entdeckt, waren die natürlichsten, und also auch die ersten Färbestoffe.

In der Bibel lesen wir Gen. 33. daß Thamar um die Hand eines ihrer Zwillinge einen rothen Faden gebunden habe, und Exod. 25—27. Kap. wird als Hebopfer von der Israeli-

tischen Gemeinde gele Seide, scharlachene
rosenrothe verlangt.

In der Profan-Geschichte liest man,
zwar im Curtius: der Perser König Darius
einen Rock von Purpur mit weißen Stre
getragen, und eine blaue weißgestreifte Bi
als das Zeichen der höchsten Herrscher-Wü
wäre um seine Stirne gewunden worden; a
Alexander der Große soll eine ähnliche Binde
das Symbol der höchsten Macht getragen hak
Bei den Römern war der Purpur ein Zei
der höchsten Staatswürde.

Plinius erzählt, daß die Kleider der Rön
welche Trabea hießen, bei der Königin und
Personen aus Königlichem Geschlecht stets
Purpur gewesen wären; ferner, daß das Krie
Kleid der Kaiser und Könige von Purpur
wesen.

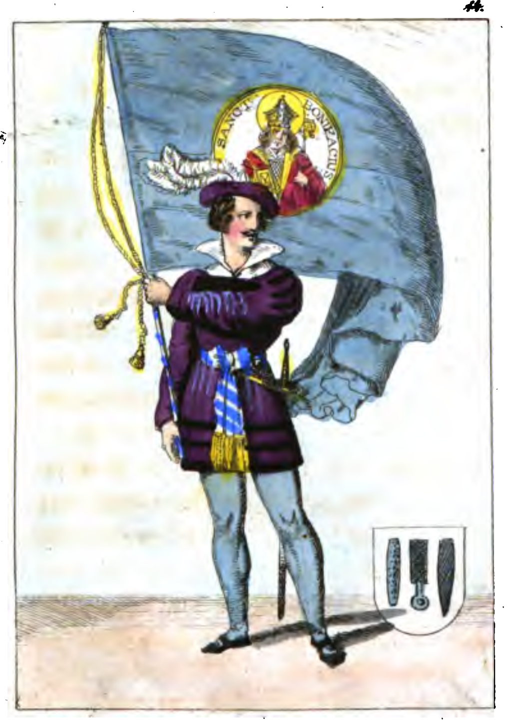
Von der Art und Zubereitung des Purp
findet man bei einigen alten Schriftstellern
here Nachricht; doch wollen Sachverständige i

Anweisungen dunkel und unausführbar finden. Die Lidier sollen zuerst die Kunst in Wolle zu färben, erfunden haben, und wären sonach als die Erfinder dieser Kunst zu betrachten.

Ludwig der Sechszehente, König von Frankreich, dieser große Beschützer und Freund der Wissenschaft und aller nützlichen Künste, ließ in Erwägung, welchen Nutzen die Färbekunst seinen Fabriken bringen könnte, im Jahre 1672. durch die Akademie Royale diese Kunst in ein vollständiges System bringen, auf seine Kosten drucken, und allen Fabriken seiner Länder unentgeldlich mittheilen.

Die Färber in Nürnberg machten schon im 13ten Jahrhundert eine eigene Zunft aus, und der Unterschied zwischen Schwarz- und Schönfärber scheint bereits im 15ten Jahrhundert vorhanden gewesen zu seyn; denn man findet 1505. einen Schwarzfärber, und 1587. einen Wilhelm Aichler, Schönfärber.

---




**Ehrenfahnen Trægerr**
*der Feilenhauer.*

# Der Feilenhauer.

Klein ist die Feile zwar, doch groß ist ihre Kraft,
Mit der sie im Geschäft uns großen Nutzen schafft;
Ganz einfach ist ihr Gang, auch lärmt sie nicht sehr viel;
Doch dringt sie sicher, fest zum vorgestreckten Ziel.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Stahlblau.
Kraft, Beharrlichkeit überwindet jede Schwierigkeit.

---

## Schutz-Patron.

St. Bonifacius, kam aus England nach Rom, wo er vom Pabst nach Deutschland geschickt wurde, um dort zu predigen; da er sich bei diesem Geschäft durch Eifer und Beharrlichkeit auszeichnete, so ernannte ihn Pabst Zacharias zum Erz-Bischof zu Mainz. Auf einer Missions-Reise zu den Friesen wurde er von diesen rohen Menschen umgebracht, im Jahre Christi 754.

---

Wenn die alten Römer einen Brief, eine Rede schlecht gestellt oder übelklingend fanden, so sagten sie sprüchwörtlich: hic lima opus est, hier ist noch die Feile nöthig; dies Sprichwort hat sich bis auf unsere Tage erhalten, und unsere Gelehrten, Dichter bedienen sich des Ausdrucks »dies Werk bedarf noch der Feile.«

Die Feile muß so lange bekannt seyn als die Kunst, in Metallen zu arbeiten, da dieses ohne Feile fast ohnmöglich ist. Vielleicht hat ein rauher Stein die erste Veranlassung zur Erfindung dieses nützlichen Werkzeugs gegeben, welches jetzt bei den meisten Handarbeiten unentbehrlich ist.

Die Feilen werden jetzt vielfältig auf Maschinen gemacht; und haben diese Feilen auch den Vorzug eines ganz gleichen schönen Hiebs, so sprechen ihnen doch Kenner Dauerhaftigkeit und Härte ab.

Die englischen Feilen behaupteten lange Zeit den ersten Rang, und wirklich ist ihnen Güte

und Schönheit nicht abzusprechen; gleichwohl verfertigen jetzt die Nürnberger Meister Feilen, welche unter Englische gemischt, selbst vom Kenner, nicht blos mit dem Auge, sondern auch im Gebrauche von dem ausländischen Produkte nicht unterschieden werden können.

In Nürnberg und Zwickau bestand das Meisterstück der Feilenhauer aus drei verschiedenen Stücken. Erstens, aus einer großen viereckigten Feile für die Drathzieher, 24—26 Pfund schwer. Zweitens, aus einer fünf Zoll breiten Schleif-Feile, deren sich die Goldschmiede bedienen; und drittens aus einer groben krummen Raspel, wie solche vor diesem die Sattler gebrauchten.

Zu den Feilen muß der beste steyerische Stahl genommen werden. Es giebt viereckigte, flache, halb und ganz runde Feilen und Raspeln; auch die Spitzringe für Stecknadelmacher verfertigen die Feilenhauer. Schönheit und Gleichheit des Hiebes und vorzüglich Härte sind die ersten Bedingnisse einer guten Feile.

Es ist unglaublich, in welcher Menge und zu welchen niedrigen Preisen die kleinen runden sogenannten Nadelfeilen in Nürnberg gemacht werden; viele Meister mit ihren Gesellen sind ausschließlich mit dieser Arbeit beschäftigt, und der Handel versendet sie nach den entferntesten Ländern.

---




Ehrenfahnen Træger
der Fischer.

## Der Fischer.

Der Fischer zieht das Netz, die Hoffnung stählt den Muth;
Doch fängt er öfters nur gemeine schlechte Brut.
Der Freier wirft sein Netz mit sehnlichem Verlangen,
Und hofft, er werde nun die Gold-Forelle fangen.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

**Weiß und Wassergrün. Ungetrübte Heiterkeit.**

---

## Schutz-Patrone.

St. Benno und Eliphius. St. Benno war im eilften Jahrhundert Bischof zu Meissen, und starb 1106. Anno 1524 wurde sein Leichnam auf Verlangen des Churfürsten nach München gebracht. St. Eliphius lebte zur Zeit Julians des Abtrünnigen als Abt zu Toul in Frankreich, und wurde im Jahre 350 enthauptet, Bruno, Erzbischof von Cöln, sammelte seine Re-

liquien, und verwahrt selbige im Kloster zu St. Martin in Cöln.

---

Aus dem Thierreich waren gewiß Fische die erste Nahrung des Menschen; sie zu bekommen bedurfte es keiner besondern Anstrengung, und Seen und Flüße boten der Angelruthe und dem Netze reiche Beute dar; denn diese Werkzeuge waren, obwohl noch sehr unvollkommen, schon bei den ältesten Bewohnern der Erde im Gebrauch; auch die heilige Urkunde erwähnt vielfach des Kahns, der Netze, der Angel.

Die Apostel Petrus und Andreas waren Fischer. Kaiser Augustus war ein großer Liebhaber der Fischerei; Kaiser Nero fischte mit einem goldenen Netze, dessen Stricke aus purpurfarbener Seide gemacht waren; der römische Feldherr Markus Antonius pflegte oft mit seiner Geliebten, der egyptischen Königin Kleopatra, zu fischen; er hatte seine Urinatores oder Leute,

welche untertauchen und ihm die Fische an die Angel hängen mußten. Als die Königin diese List merkte, ließ sie ihm einmal einen geräucherten Fisch an die Angel befestigen; und als der Liebhaber den Spaß übel nehmen wollte, bemerkte die Königin, das Fischen wäre wohl für sie und ihre Hofleute eine zulässige Beschäftigung; aber dem Helden Antonius zieme das Schwert besser als die Angelruthe.

Nach Plinius war Sergius Horatius der Erste, der Teiche und Fischbehälter graben ließ. Der Römer Vedius Pollio ließ getödtete Leibeigene in seine Fischteiche werfen, um ihre Bewohner damit zu füttern, und der Redner Hortensius konnte über abgestandene Fische mehrere Tage trauren.

1394 befreite ein Fischer den gefangenen König Wenzeslaus von Böhmen aus seinem Gefängniß, führte ihn bei Nacht in seinem Kahn über die Donau, und geleitete ihn nach Böhmen. Der dankbare Wenzeslaus erhob seinen Retter

unter dem Namen Hans Grundel in den Adelstand, und überhäufte ihn mit vielen Wohlthaten.

In Nürnberg giebt es Grünfischer zum Unterschied von den Salzfischern, welche blos mit eingemachten Häringen und Stockfischen handeln; aber in der neuern Zeit wurde auch den Grünfischern dieser Handel erlaubt.

---




Ehrenfahnen Træger
der Flaschner und Plattner.

D e r

# Flaschner, Spengler, Harnisch- und Kürassmacher.

Hoch auf des Thurmes Dach, tief in der Erde Schoos,
Sieht man des Flaschners Kunst, bald klein, bald riesengroß.
Zum Kriege wapnet er den kühnen Reitersmann,
Zum friedlichen Geschäft steckt er die Lampe an.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Hochgelb mit weiß.
Verachtung dem Schein, Würde der Unschuld.

---

## Schutz = Patron.

St. Eustachius, geboren zu Ferentino bei Rom, im Jahre 912. Er wurde Bischof zu Kapua und vom Pabst Benedikt unter die heiligen Fürbitter aufgenommen; seine Gedächtnißfeier wurde am 16. April gehalten.

---

Schon in dem grauen Alterthum waren die Flaschen von schwarzem Eisenblech bekannt; die Alten pflegten ihre Getränke darinnen aufzubewahren. Hesychius, der 500 Jahre nach Christi Geburt lebt, erwähnt bereits dieser Gefäße und des Gebrauchs derselben; man pflegte sie damals versiegelt zu verschicken, und die Verletzung eines solchen Siegels wurde scharf geahnet.

Zum häuslichen Gebrauch waren sie mit Kettchen versehen, an welchen sie getragen und aufgehangen werden konnten.

Sonst war zwischen Flaschner und Spengler der Unterschied, daß die letzteren nur allein in weiß und gelbem Blech arbeiten durften; die Flaschner aber neben der Spengler-Arbeit Oefen, Röhren und Flaschen von schwarzem Eisenblech verfertigten, und solche auf Verlangen in- und auswendig verzinnten. Die Flaschner waren noch 1536 von den Blechlaternmachern verschieden; jetzt machen sie ihre Arbeiten von

allen Arten Blech, unter der allgemeinen Benennung — Flaschner. —

Sie nennen sich auch Harnisch- und Kürassmacher, und verfertigen auch diese Schutzwaffe wirklich; für die schwere Reiterei machen sie Helme und Kürasse, und zu feierlichen Aufzügen, zu Redouten und für's Theater auf Verlangen auch ganze Rüstungen, die an Güte und Schönheit der Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Sie decken auch Thürme und andere Gebäude mit Blech; und der im Jahre 1809 verstorbene Nürnberger Flaschner-Meister Grübel war in dieser sogenannten Thurmarbeit sehr berühmt, und wurde nicht allein in Nürnberg, sondern auch in der Umgegend öfters dafür in Anspruch genommen. Dieser Grübel war ein sehr beliebter und origineller Volksdichter; seine Gedichte werden in ihrer Art für klassisch gehalten.

Wenn man in einen wohlassortirten Flaschnerladen tritt, deren es jetzt in Nürnberg mehrere vorzügliche giebt, so erstaunt man über die

Menge und Schönheit der unzählichen Gegenstände, welche hier für das Bedürfniß, wie für den Luxus aufgestellt sind. Die antike Form ist hier mit der schönsten reinsten Arbeit ausgeführt, die schönsten Malereien und der feinste Lack sind hier auf die verschiedenen Geräthe angewandt. An Christ-Märkten besonders entfalten diese Läden ihren ganzen Glanz, und bestättigen den bekannten Satz, daß Nürnbergs Meister in keinem Fache hinter den Anforderungen der Zeit zurückbleiben.

In Nürnberg ist es jetzt zum Angedenken an die Vereinigung der Plattner mit den Flaschnern eingeführt worden, daß das Meisterstück in einem altdeutschen Helm oder Harnisch von weißem oder gelbem Blech bestehen muß.

17.




Ehrenfahnen Træger
der Fuhrleute.

# Fuhrleute aller Art.

Wer wohl schmiert, fährt auch wohl, so hört man öfters sagen;
Nicht immer ist es wahr; ein wohlgeschmierter Wagen,
Ein rasches Zweigespann bedarf auch einen Mann,
Der gut und sicher fährt; sonst ist man übel d'ran.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Blau und grün. Glaube und Hoffnung.

---

## Schutz-Patron.

St. Medardus, war Bischof zu Toul in Frankreich; er starb im Jahre 556. An seinem Todestage soll es warmes Wasser geregnet haben; daher die Bauern-Regel, daß, wenn es am Medardus Tage regnet, die folgenden 30 Tage Regenwetter seyn werde.

---

Die heilige Geschichte erwähnt vielfältig der Heer- und Streitwagen; denn die Feldherren der ältesten Zeiten saßen in der Schlacht

nicht zu Roß, sondern standen auf einem Streitwagen, und hatten einen Wagenlenker, der aber keineswegs ein gemeiner Fuhrmann, sondern gewöhnlich ein Waffenbruder des Feldherrn war, oder doch zu seinen Vertrauten gehörte, und in der Kunst des Fahrens äusserst geschickt seyn mußte.

Erichthon, König zu Athen, soll zuerst vier Pferde neben einander vor seinen Wagen gespannt haben. Sechs Pferde durften nur vor den Wagen gespannt werden, auf welchem die Bildsäule Jupiters herumgefahren wurde.

Bei den Isthmischen Spielen der Griechen war das Wagenrennen eine sehr gefährliche Belustigung; der Wagenlenker mußte ungemeine Kraft und Gewandheit besitzen, um beim Ausweichen und Vorfahren keinen Schaden zu nehmen; und nie liefen solche Wettrennen ohne Unglücksfälle ab.

Bei den Römern wurden besonders die Bauern-Wagen in Ehren gehalten; der Augur Mutius

wurde auf einem solchen ins Kapitol geführt. Julius Cäsar reiste in Gesellschaft des Marc. Antonius auf einem Bauern-Wagen durch ganz Italien. Die römischen Rathsherren bedienten sich versilberter Wagen; Kaiser Commodus spannte Löwen, Hirsche, und sogar Jungfrauen und Knaben vor seinen Wagen; Caligula hatte einen achträderigen Wagen; Kaiser Claudius verbot durch ein öffentliches Edikt alle Wagen, und wollte, daß man entweder zu Fuße gehen, oder sich der Tragsessel und Sänften bedienen sollte.

Ein Kutscher, der gut, sicher und mit Anstand zu fahren weiß, wird billigerweise gesucht und geschätzt; auf Reisen, bei schlechten Wegen, in finsterer Nacht, hängt oft das Leben des Herrn oder mehrerer Personen von der Aufmerksamkeit und Gewandheit des Kutschers oder Fuhrmanns ab.

In Wien zeichnen sich die Fiackres durch ihre Sicherheit und Gewandheit im Fahren aus; wer

es sieht, wie kurz sie um die Ecken biegen, wie geschickt sie in den krummen, engen Strassen einander auszuweichen wissen, muß über die Fertigkeit dieser Menschen erstaunen.

Das möglichst schnelle Fortkommen durch das Fahren ist durch die nun eingerichteten Eilwagen erreicht, welche den Reisenden in unglaublich kurzer Zeit von einem Ort zum andern bringen. In Nürnberg giebt es Lohnkutscher, welche eine bestimmte Zahl ausmachen, und auch ausser der Stadt, nahe und fern Fuhren übernehmen; sodann Lohnrößler, welche nur mit einem Pferd fahren und Reitpferde verleihen dürfen.

---




Ehrenfahnen Træger
*der Loh-oder Roth und-Weiss-Gerber.*

# Der Loh- oder Roth- und Weissgerber.

Der Gerber macht die Haut mit Eichenlohe gar,
Und bis sie durchgebeitzt, bedarfs ein halbes Jahr;
Mit einem Prügel wird die Haut oft schnell gegerbt,
Und oben drein gleich blau, und roth und grün gefärbt.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Lohgelb und schwarz. Gelb und weiss.
Ich liebe mein Vaterland. — Geduld aus Bewusstseyn.

---

## Schutz-Patron.

St. Bartholomäus, ein Apostel Jesu, wurde auf Befehl des Königs Astiages geschunden, und zuletzt enthauptet.

---

Die Fussbekleidung der alten Welt bestand ohne Zweifel in Schuhen von ungegerbtem Le-

der, wie sich deren noch heutigen Tages rohe Völker bedienen; aber schon 1000 Jahre vor Christi Geburt. scheint die Kunst, das Leder gehörig gar zu machen, bekannt gewesen zu seyn.

In den alten Geschichten wird der Gerber Tychius zu Cumä gerühmt, daß er ein stattlicher Mann und Beförderer der Wissenschaften gewesen; er habe, heißt es, den Homer in sein Haus und an seinem Tisch aufgenommen; und der dankbare Dichter rühmt dagegen, sein gastlicher Wirth Tychius habe zu dem Schild des Achilles sieben der stärksten und erlesensten Ochsenhäute gegerbt und geliefert.

Cleon der Athenienser war ein Gerber; seine Landsleute machten ihn zu ihrem Feldherrn, und er schlug die Thracier in mehreren Schlachten; Simon war ebenfalls ein Gerber zu Athen; der weise Sokrates kam oft in seine Werkstätte und unterhielt sich mit ihm über philosophische Gegenstände; auch der heilige Augustin erwähnt eines Gerbers, und sagt von ihm, er wäre fröm-

mer als ein Einsiedler gewesen. Und 1677 wurde Paul Margant ein Gerbers Sohn zum Bischof von Brixen erwählt.

Da in der Volksempörung zu Nürnberg im Jahre 1349 die Rothgerber die Partei der Patrizier und des Raths nahmen, so wurde ihrem Handwerke die Rathsfähigkeit zugestanden; der erste Rothgerber-Meister, der 1370 zu Rathe gieng, hieß: Friedrich Kopf.

Sonst hatten die Rothgerber bei der Almosenmühle ein eigenes Lederhaus, welches 1506 nebst dem Herren-Brauhause abbrannte.

Die Weißgerber

rühmen sich eines höhern Alters ihrer Kunst als die Lohgerber, und es scheint auch, man habe Schaaf-, Ziegen- und Hirschfelle eher bearbeitet als die schweren Ochsen- oder Pferdehäute; und wirklich gedenkt der Sänger des Hohenliedes Salomon der sämischen Schuhe.

Dieses Handwerk theilte sich vor Zeiten in zwei besondere Zünfte, von denen eine die Rös-

die andere aber die Rheinische genannt
de.
Die Lederarten sind fast Jedermann bekannt;
sogenannte Lücker=Sohlleder hält man für
beste, und die amerikanischen Wildhäute ge=
das beste Sämische, Hosen= und Handschuh=
r. Man hat jetzt Ledergattungen, besonders
Handschuhen, welche an Zartheit, Milde und
ıer alles leisten, was man nur immer ver=
gen kann.

---




Ehrenfahnen Træger
der Gärtner.

# Der Gärtner.

Blüht eine Blume dir in deines Hauses Garten,
So rath' ich lieber Freund, du wollst sie selber warten,
Vertrau' sie keinem Freund, er möchte sie verletzen;
Du würdest nur dadurch den Bock zum Gärtner
setzen.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Dunkelgrün und weiß. Große Hoffnung, süße reine Hoffnung
Hoffnung des Lebens und der Freude.

---

## Schutz-Patronin.

St. Dorothea, eine schöne Jungfrau aus Alexandria, erlitt unter Kaiser Maximinus den Märtyrer-Tod, und wurde vom Pabst Urbanus unter die heiligen Fürbitterinnen aufgenommen.

---

Die Gärtnerei ist ohnstreitig die älteste Beschäftigung der Menschen; denn schon vom Adam sagt die heilige Schrift, Gott habe ihn in den

Garten gesetzt, daß er ihn bauete und bewahrte; und Abraham pflanzte Bäume zu Berseba, wahrscheinlich um ihre Früchte zu genießen.

Alte Könige und Fürsten haben sich mit dem Gartenbau beschäftigt; die Griechen: Hiero, Philometor, Archelaus, der asiatische König Attalus, die kartaginensischen Fürsten Mago und Hannibal; die Römer Decius Sillanus, Clodius Albinus, welche nicht allein im Gartenbau geübt waren, sondern auch Bücher darüber schrieben. Ein großer Freund dieser Beschäftigung war der persische König Cyrus, wie einige römische Kaiser, als Antoninus Pius, Aelius Spartianus. Kaiser Diocletian, der Regierung wie seiner Christenverfolgungen müde, bauete über zehen Jahre lang den Garten; und als er wieder zum Thron berufen wurde, wieß er das Anerbieten von sich, und erklärte den Abgesandten Herkulius und Galerius, daß er in seinem Garten mehr Vergnügen und Ruhe fände als auf dem Kaiserthron.

Der merkwürdigste Garten war wohl jener der assyrischen Königin Semiramis; eigentlich waren es mehrere, welche jedoch mit einander verbunden, sämmtlich auf Säulen und Schwibbögen ruhten, insgemein die hangenden Gärten genannt, und unter die sieben Wunderwerke der Welt gezählt wurden. Jeder dieser Wunder-Gärten soll gleich viereckigt gewesen seyn, und jede Seite 960 Werkschuhe in der Länge gehabt haben; nach Strabo soll es in diesen Gärten Bäume von 50 Schuhen Höhe und acht Ellen Dicke gegeben haben, und das Ganze habe von Ferne einem waldigen Hügel gleich gesehen.

Die Pracht-Gärten zu Versailles, Padua, Florenz und Rom, zu Greenwich, Richmond, Windsor, sind weltbekannt. Die Gärten zu Wien, Dresden, Prag, München, Stuttgart, Schwetzingen, Wörlitz verdienen nebst noch vielen andern bemerkt zu werden.

Die Gärtner in und um Nürnberg zeichnen sich im Gemüße-Bau aus; jeder Fremde, deren

mancher die halbe Welt bereist hat, gesteht, einen ähnlichen Gemüße-Markt noch nicht gesehen zu haben, Schönheit, Frische und Ueberfluß zeichnen ihn vor den Märkten der größten Städte aus, und nicht leicht wird man eine Gegend antreffen, wo der Gemüße-Bau, im freien Felde betrieben, auf einem größtentheils undankbaren Boden, einzig durch Fleiß und Arbeit bezwungen, diese schönen Gemüße in solchem Ueberfluß hervorbringt, daß, bei ungemeiner Wohlfeilheit auf dem Markte der Stadt, noch die Ansbacher und Baireuther Lande damit versehen werden können.

---




Ehrenfahnen Træger
*der Gastwirthe.*

# Gastwirthe.

Ein gastlich Dach vereint hier, die sich nie gekannt,
Vom Rhein, vom Belt, vom Don und von der Tiber Strand;
Gewandt und artig weiß der Wirth sich zu empfehlen,
Und einem solchen wird es nie an Gästen fehlen.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Cormoisin mit grün.
Nahrung, unbekannte Freunde, Ungestümm der Freundesliebe.

---

## Schutz-Patron.

St. Goar, er lebte um das Jahr 580 am Rheinstrom; dort erbaute er eine Herberge, in welcher Reisende unentgeldlich Obdach und Nahrung erhielten, aus diesem Ort entstand das jetzige Städtchen St. Goar. Der Stifter jener gastfreundlichen Anstalt starb im Jahre 649 nach Christi Geburt.

---

Eigentliche Gasthäuser zur Aufnahme und Beherbergung der Fremden können erst dann entstanden seyn, als die Landstraßen und Berge von Gewaltthat und Frevel gereinigt, zum freien Verkehr mit benachbarten Städten und Ländern einluden; als der Geschäftsmann wie der harmlose Reisende in seiner Herberge Bequemlichkeit und Sicherheit fand; als diese Anstalten unter den Schutz der höchsten Gewalt, der Gesetze gestellt wurden.

Noch heute sind im Oriente Gasthäuser und Gastwirthe unbekannte Gegenstände; man kann dort nur bewaffnet in großen Gesellschaften oder in Karavanen reisen, und diese übernachten unter freiem Himmel oder in Karavanserais, Gebäuden, die aus vier Mauern, oft ohne Dach, oder mit einem sehr schlecht Berathenen bestehen; was übrigens unter diesem Himmelsstrich von keinem Belang ist. Menschen und Thiere sind in diesem Raum eingepferchet, und Ungeziefer aller Art sind ihre peinigenden Gesellschafter.

Jeder besorgt seine Küche selbst, wenn er keinen Diener oder Sclaven hat, der Türke kocht sich seinen dicken Kaffee, der Egypter röstet seine Bohnen, und der Mohr knappert an seinem steinharten Reiskuchen; ein Brunnen neben oder in dem Gebäude liefert das Getränke für Menschen und Vieh. Auch in den grosen Städten dieser Länder späht das Auge des Reisenden vergebens nach dem gastlichen Schilde einer Herberge; selbst in Cairo, der Hauptstadt Egyptens, sind die sogenannten Gasthäuser schmutzige Spelunken, von noch schmutzigeren Juden oder betrügerischen Copten bewirthschaftet; nur Reisende mit bedeutenden Empfehlungen an die Christlichen, Koptischen oder Armenischen Klöster versehen, finden in diesen gewünschte gastliche Aufnahme.

An diese Karawanserais und Judenherbergen reihen sich die Gasthäuser von Portugal und Spanien; sie sind durch Unbequemlichkeit und Unsauberkeit sprüchwörtlich geworden. Mangel

oft an den unentbehrlichsten Bedürfnissen, verdrossene Bedienung, vereint mit dem Nationallaster der Unreinlichkeit, beflügeln die Schritte des Wanderers, dies ungastliche Land baldmöglichst hinter sich zu haben; selbst die Gasthöfe der grossen Städte dieser Länder sind von den angeführten Ungemächlichkeiten nicht frei zu sprechen.

Die Gastwirthe Italiens sind durch ihre Prellereien bekannt, und schon der Umstand, daß der Fremde sein Mahl vorher aushandeln muß, um nicht unbarmherzig übernommen zu werden, entfernt jedes freundliche Annähern zwischen Gast und Wirth, die sich beide stets mit List und Vorsicht bekämpfen.

Nur in den Gasthöfen Deutschlands, Frankreichs, Englands vergißt der Fremde über freundlicher guter Bedienung sein oft fernes Vaterland; alle gewohnten Bedürfnisse findet er hier, kein Verrath lauert im Verborgenen, und ruhig schläft Wirth und Gast unter einem schützenden Dache; denn das Auge des Gesetzes wacht.



Ehrenfahnen Træger
der Glaser.

# Der Glaser.

Was der Erfindungsgeist je nützliches erdachte,
Was in der Wissenschaft der Menschheit Nutzen
brachte,
Was uns als Zierde dient und gegen Kälte schützt,
Das ist das Glas, das uns zu tausend Dingen nützt.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Blaßgrün und Weiß.
Wiedersehen über den Sternen, süße Ahnung.

---

## Schutz-Patron.

St. Evergisilius, ein frommer Bischof zu Köln, wurde in dem Kloster St. Maria von Meuchelmördern umgebracht; sein Körper wurde in der Kirche St. Cäcilien begraben, und sein Andenken am 24. Oktober gefeiert.

---

Vor der Erfindung des Glases und des Papiers wurden die Fenster wahrscheinlich mit

dünnen Thierhäuten verwahrt, um die Witterung abzuhalten, und gleichwohl einige Tageshelle durchzulassen; aber als schon das Glas erfunden und zu Fenstern angewandt wurde, wurde es zu diesem Entzweck, nicht wie heutiges Tages in Blei, sondern mit Gips oder Lehm befestigt.

Der gelehrte Jesuit Cäsius erwähnt, daß der Lapis Specularis, oder das Frauen-Eiß zu Fenstern angewandt worden wäre; aber sein hoher Preis machte es nur den Reichen möglich, dergleichen Fenster zu haben; geringere Leute bedienten sich des Oelgetränkten Papiers, bis endlich das Glas durch seine vorzüglichen Eigenschaften alle andern Surrogate verdrängte, durch seinen geringen Preis selbst dem Aermern erreichbar wurde.

Schon vor 557 Jahren waren Glaser und Fenstermacher in Nürnberg; denn in der alten Egydier-Kirche, welche 1696 den 7. Juli abbrannte, war in einem Fenster hinter dem Altar die Jahrzahl 1140 eingeschmolzen, als in wel-

chem Jahre sie vom Kaiser Conrad dem Dritten erbauet wurde; bunte Gläser waren schon im Jahr 320 in Kirchen und Klöstern vorhanden.

Vor Alters hießen sie Glas- und Fenstermacher, und wurden lange Zeit zu den freien Handwerkern gerechnet; da aber diese freien Arbeiter an öffentlichen Gebäuden, wie Kirchen, Thürme und dergleichen, wo man ihre Arbeit nicht immer genau untersuchen konnte, sich Stümpeleien und lüderliche Arbeit zu Schulden kommen ließen, so wurden die Glaser im Jahre 1569 zu einem Handwerk vereinigt, und mußten damals bei ihrem Meisterstücke die hölzernen Fensterrahmen selbst machen.

Zu jenen Zeiten wurden auch Kästchen, Trühlein, kleine Schränke von den Glasern verfertigt, welche gleich den Fenstern durch Blei mit einander verbunden und mit dazwischen gelegten Goldblättchen und Folien verziert waren; und diese Gegenstände nannte man die Klosterarbeit,

weil solche hauptsächlich an die Klöster verkauft wurde.

Heutigen Tages verbinden die Glaser zu Nürnberg mit ihrem Geschäfte auch den Glashandel; unzählige Gegenstände von weißem und gefärbtem Glas bieten ihre Läden zur Auswahl dar; vom ungeheuren Lüstre bis zur Glasperle herab, in allen den tausend Gegenständen, welche aus Glas gemacht werden, spricht sich wie bei keinem andern Material die höchste Reinlichkeit und Eleganz aus; und die ungemeine Wohlfeilheit des Glases ist die Ursache, daß es jetzt fast in jeder Bauernhütte anzutreffen ist.

---

Ehrenfahnen Træger

*der Gold und Silberarbeiter.*

Der

# Gold- und Silberarbeiter.

Hell strahlt das Diadem, der goldnen Kette Pracht,
Es blinkt der Gold-Pokal, von Künstler-Hand gemacht;
Das Sinnigste jedoch, was hier das Auge findet,
Das ist der goldne Reif, der für das Leben bindet.

## Farbe der Ehrenfahne:

Azurblau und Gelb.
Kein Glaube ohne Wahrheit; Glaube, Beständigkeit; Glaube erklärt, Reichthum gebietet.

## Schutz-Patron.

St. Eligius; er war ein sehr geschickter Goldschmidt. Für König Dagobertus von Frankreich verfertigte er die silberne Todtenbahre St. Marcelli, wie auch ein goldenes Kruzifix in die Kirche des heiligen Dionisii; er hat zu Paris die Kirche zu St. Peter erbaut, welche ihm zu Ehren geweihet, und nach seinem Namen genannt wurde.

Noch sind in Kunstsammlungen Arbeiten von ihm zu sehen. Er starb als Bischof zu Nojon im Jahre 658, und wurde in der Hauptkirche dieser Stadt begraben.

---

Es ist diese Kunst eine der ältesten, wenn auch die ersten Versuche diesen Namen noch nicht verdient haben. Man liest in der heiligen Urkunde: Gen. 24. V. 22. Elieser der Knecht Abrahams habe der Rebecca eine goldene Spange und zwei goldene Armringe verehrt. Judic. 8. V. 26. heißt es, die Israeliten hätten unter der den Ismaelitern abgenommenen Beute sehr viele goldene Stirnbänder, Spangen und Ketten gefunden. Die zwölf Fürsten in Israel opferten zwölf goldene Löffel und eben so viel silberne Schüsseln und Schaalen; und Moses ließ durch den geschickten Meister Bezaleel nicht nur die Bundes-Lade, den Altar und den Tisch mit klarem Golde überziehen, sondern auch Schüsseln, Becher, Kannen und Schalen, den Leuchter nebst

den Lampen und Lichtschneuzen machen, Exod. 37.; und somit wäre diese Kunst schon vor mehr als vier tausend Jahren bekannt gewesen.

Der römische Kaiser Tiberius war ein Silberschmidt oder Argentarius; Aetius, aus Antiochien gebürtig, war ein Goldschmidt, widmete sich aber später der Arzneikunst, und wurde Leibarzt des Kaisers Galba.

Die Arbeiten der Gold und Silberschmidte sind so mannigfach, daß es fast kein Gegenstand in Holz, Stein, Glas und in denen unedlen Metallen giebt, der nicht auch in Gold oder Silber ausgeführt werden könnte.

Es giebt glatte, getriebene, kleine, große und die sogenannte Filigran oder Drath-Arbeit; in der künstlichen Arbeit, welche man hautrelief nennt, haben sich Augsburgische Künstler, und unter diesen die beiden Brüder Johann und Jakob Jäger ausgezeichnet.

In großer Arbeit verdient bemerkt zu werden der ganz silberne Altar zu Augsburg in der

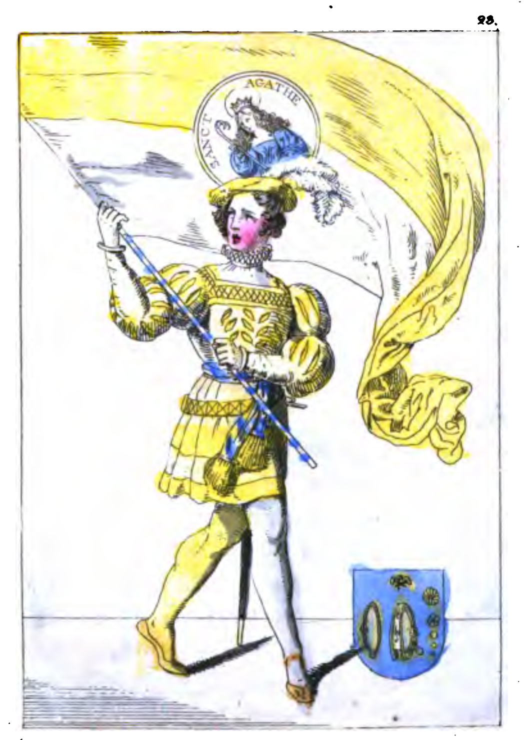
heiligen Kreuz=Kirche, vom Bürgermeister Linker gemacht, eine silberne Bettstätte 1600 Mark an Gewicht, ebenfalls zu Augsburg verfertigt, und mehrere silberne Baldachine, Wiegen und dergleichen, welche in dem Kirchenschatz zu Loretto vielfach anzutreffen sind.

Unsere alten Goldschmidte zu Nürnberg waren im Gold= und Silber=Einlegen sehr berühmt. Diese und mehrere künstliche Arbeiten waren vor dem eilften und zwölften Jahrhundert in Europa unbekannt, und wurden erst durch die Kreuzzüge theils aus dem Orient, theils aus Konstantinopel zu uns gebracht.

Da in der Rebellion 1349 auch die Goldschmidte zum Rath hielten, so wurden sie gleich mehreren Handwerkern für rathsfähig erklärt, und Martin Kraft war der erste Meister, der im Jahre 1370 zu Rath gieng.

Die Silberarbeiter in Nürnberg besitzen noch eine herrliche auf Pergament gemalte und geschriebene Legende von ihrem Patrone.

---




Ehrenfahnen Træger
*der Gürtler, Spangen-Clausur und Geschmeidemacher.*

# Der Gürtler, Spangen= und Clausurmacher, Geschmeide= macher.

In Messing, Silber, Gold, in jeglichem Metalle
Erweißt sich diese Kunst, im Armband, in der Schnalle.
Im zierlichen Beschläg, in der Vergoldung Pracht.
Nur Schade, daß jetzt oft manch' andrer Schnallen macht.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Weiß mit Goldgelb.
Würde der Unschuld, wohl bewußte Unschuld.

---

## Schutz = Patronin.

St. Agatha, erlitt unter Kaiser Diocletian den Martyrer=Tod; sie heißt auch in der Legende Agatha mit dem Gürtel, weil ihr die Henker selbigen vor ihrer Hinrichtung nicht zu entreissen vermochten.

---

Es giebt vielleicht kein Handwerk, welches mit allen Metallen so vielfach beschäftigt wäre, als das der Gürtler; fast unzählich sind aber auch die mannichfachen Arbeiten, welche aus ihren Werkstätten hervorgehen.

Die Erfindung und der Gebrauch des Gürtels gehört den fernsten Zeiten an; wahrscheinlich waren die Ersten nur von Leder ohne Schnallen; aber in Kunstsammlungen werden Gürtel aus den frühesten Zeiten der Griechen und Römer aufbewahrt, welche mit Schnallen und Beschlägen aus verschiedenen Metallen versehen sind, und aus den spätern Zeiten werden Gürtel aufbewahrt, deren Schnallen und Beschläge mit Mönchsschrift verziert sind.

Bei den olympischen Spielen waren die Wettläufer mit Gürteln versehen. Er war vor diesem ein besonderer Gegenstand der Pracht bei den Offizieren, die den Gürtel, je nach ihrem Rang oder Vermögen mit goldenen und silbernen Beschlägen, ja sogar mit Edelsteinen verzieren ließen.

Die Vorzeit verband mit dem Gürtel einen gewissen Begriff von Ehre; der Soldat der seinen Gürtel oder Wehrgehänge in der Schlacht verloren hatte, war beschimpft und von seinen Kameraden verachtet; wurde er ihm aber wegen eines Verbrechens abgenommen, so zog diese Strafe den Verlust aller Ehren und Würden nach sich.

Auch war der Gürtel sonst ein Liebes = und Freundschaftszeichen. Jonathan gab dem verfolgten David seinen Gürtel 1. Sam. 18. V. 4. und als Alexander den Feldherrn der Makkabäer Jonathan hoch zu ehren gedachte, sandte er ihm einen goldenen Gürtel, wie man ihn allein einem Blutsfreund des Königs gab.

Der Gebrauch dieser Art Gürtel ist verschwunden, und die Gürtler machen jetzt hauptsächlich Knöpfe, Schnallen, Mantelhacken, Löffel, Nägel und noch viel andere Gegenstände aus allen Metallen, und wissen selbige sehr schön zu vergolden und zu versilbern; sie schlagen und schneiden auch

aus geschlagenem Messing schöne Wappenschilder, Buchstaben, Halsbänder, Ketten, und werden auch

Spangen- und Clausurmacher

genannt, weil sie die Clausuren und Gesperre, dann die Buckeln und Ecken an die Bücher machen, ebenfalls vergoldet oder versilbert, von Messing oder Eisen und blau angelaufen.

Der Geschmeidemacher

arbeitet ebenfalls aus geschlagenem Messing, und ist dieses Handwerk ausser Nürnberg nirgends zu finden, weil überall die Gürtler ihre Arbeit machen können. Sie verfertigen messingene Taschenfeuerzeuge, Apothekerlöffel, Zahnstocher, Bindzeuge, Fontanellbleche, Hals- und Wundenspritzen für die Chirurgen, Perlen- und Boraxbüchsen für die Juweliere, Schreibzeuge, Zeichnenfedern, Sticknadeln, Lerchen- und Droschelpfeifchen. Ihre Arbeit, so wie jene der Gürtler, ist ein bedeutender Handelsartikel.




Ehrenfahnen Træger
*der Haffner.*

# Der Hafner, Töpfer.

Wie freundlich ladt uns nicht der warme Ofen ein,
Wenn's draussen schneit und friert, wo kanns wohl
schöner seyn?
Er ist der wärmste Freund, und dienet Jedermann;
Doch wenn der Sommer kömmt, so sieht ihn Niemand an.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

**Grau und hellgelb. — Vom Dunkel zum Licht.**

---

## Schutz-Patron.

St. Florian, ein Kriegsmann unter Kaiser Diocletian; er wurde um der Lehre Jesu willen enthauptet, und wird als Beschützer gegen Feuersgefahr angerufen.

---

Es muß die Kunst, Töpfe und irdene Geschirre zu machen, sehr alt seyn, weil schon im alten Testamente der höchste Gesetzgeber durch

Mosen befahl, es sollten die Töpfe, in welchen das Sühnopfer gekocht wurde, zerbrochen und die vom Erz ausgescheuert werden.

Nach Plinius Meinung soll Corelaus, ein Athenienser, der erste Töpfer jener Zeit gewesen seyn; andere schreiben es dem Theodorus von Samos zu, weil diese Geschirre bei den Griechen besonders beliebt waren.

Die Stadt Korinth hat ebenfalls das Lob vortrefflicher Töpferarbeit gehabt; daher auch die dort verfertigten Gefässe Corinthiarii genannt wurden.

Anacharsis, ein Scythe, so zu den Zeiten Solons gelebt, soll die Drehscheibe erfunden, und somit seinen Geschirren die bisher mangelnde Leichtigkeit gegeben haben.

In Herculanum und Pompeji, in der Gegend von Neapel, hat man irdene Töpfe, Vasen, Aschen- und Thränenkrüge gefunden, welche als Zeugen für die Vortrefflichkeit der alten Töpferkunst gelten können. Durch Form und

Dauerhaftigkeit ausgezeichnet sind noch die meisten mit basreliefs oder halberhabener Arbeit verziert, welche die Hand des Künstlers verrathen. Auch in der Gegend von Bamberg werden noch altgermanische Gefäße von Thon ausgegraben. Zu Penig in Meissen wurde ein ungemein großer Topf gezeigt, welcher drei Eimer Bier hielt; ein Herzog von Sachsen soll ihn zertrümmert haben.

Noch vor achtzig Jahren hatten die Hafner-Meister zu Breisach in Elsaß die besondere Freiheit, das von einem neuen Meister verfertigte Meisterstück unter klingendem Spiel und fliegenden Fahnen nach der Vestung zu bringen, und dort in einem besonderen Gemache bei den andern ältern Meisterstücken aufzustellen; auch hatten die Gesellen das Recht, ihre Handwerks-Kameraden nach gehöriger Zeit und Art zu Meistern zu sprechen. Die Streitigkeiten der Meister im Elsaß, zu Breisach, wurden am Jahrestag der Gesellen, durch zwei Hauptleute,

vier Stückschauer und zwölf Gesellen als Beisitzer geschlichtet.

Der Vorzug des Hafner-Geschirres besteht in der schönen Form, in der Leichtigkeit, es muß gut gebrannt, und rein und schön glassirt seyn; und diese Geschirrmacher nennt man in der Handwerkssprache Scheibenarbeiter, weil alle runden Gefäße auf der Scheibe gemacht werden.

Die Hafner zu Nürnberg setzen jetzt Kachelöfen, die an schöner Form, wie an Güte und Zweckmäßigkeit, nichts zu wünschen übrig lassen.

Noch kann man alte Hafner-Arbeiten an den Oefen der obern Rathhauszimmer sehen; jedoch sind schon die meisten derselben, als zu groß und schwerfällig, bei Seite geschafft und durch andere ersetzt worden.

---




Ehrenfahnen Träger
*der Huf und Waffenschmidte.*

Der

# Huf- und Waffenschmidt.

Will einer sicher seyn bei seiner Reiterei,
So sorg' er, daß sein Pferd stets wohlbeschlagen sey;
Drum eh'er aufsitzt, mag er nach den Eisen sehen,
Und fehlt was, soll er vor die rechte Schmidte gehen.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Schwarz und Violblau.
Friedfertigkeit und freundliches Zusammenhalten.

---

## Schutz-Patrone.

St. Martin und Dunstanus. Der erste war in seiner Jugend Kriegsoberster der Reiterei zur Zeit des Kaisers Honorius. Der zweite starb als Bischof in Schottland, und trieb in seiner Jugend das Schmidte-Handwerk mit Fleiß und Geschick.

---

1. B. Sam. 13. Kap. V. 19. liest man: Es war aber kein Schmidt im ganzen Lande

Israels erfunden; denn die Philister gedachten, die Ebräer möchten Schwert und Spieße machen, und führten die Schmidte mit sich fort.

Die alten Griechen nannten den Vulkan als den Gott der Schmidte, und verlegten seine Werkstatt in den Berg Aetna, wo er mit seinen Gesellen, den Cyclopen, die Donnerkeile des Jupiters schmiedet.

Peches der Sohn des letzten Macedonischen Königs hatte das Schmidte-Handwerk erlernt. Maximus Piepienus war eines Schmidts Sohn, und wurde römischer Tribun; und der berühmte Philipp Melanchthon zählte Schmidte unter seinen nächsten Verwandten.

Heut zu Tage werden von den Schmidten selten mehr Waffen verfertigt; nur an einigen Orten Deutschlands mußten sie noch zu ihrem Meisterstücke ein Beil oder Streitaxt, einen Spieß oder eine Partisane machen.

Pickel, Grab- und Schanzzeug verfertigen die Schmidte; doch ist die Wagenarbeit nebst dem

Pferdbeschläg ihre vorzüglichste und bedeutendste Beschäftigung; auch findet man unter ihnen geschickte Roßärzte, welche ihre Heilmittel vom Vater auf den Sohn vererben.

Ein Hauptgegenstand ihrer Arbeiten ist aber das Hufeisen oder der Beschlag der Pferde. Den Thebanern als großen Pferdebändigern wird die Erfindung dieser Kunst zugeschreiben. Viele Völker bedienen sich der unbeschlagenen Pferde noch heutigen Tages, wie in der Ukräne, in Podolien u. a. m.

Das Hufeisen und der Beschlag ist ein sehr wichtiger Gegenstand, worüber sogar schon einige Schriften erschienen sind, und nicht jeder, sonst geschickte Schmidt macht gute Hufeisen, und ist guter Beschläger. Pferde-Besitzer und Bereiter wissen einen solchen vorzüglich zu schätzen; daher müssen die Schmidte auch an vielen Orten für ein Pferd, so ihnen etlichemal vorgeritten wird, nach dem bloßen Augenmaaße vier passende Huf-Eisen verfertigen, und durch dieses Probestück

darthun, daß ihnen die Gesundheit und das Wohl eines oft kostbaren Thieres sicher anvertraut werden darf.

Nürnberg besitzt ausgezeichnete Meister in dieser Kunst, deren Geschick sich auch in dauerhafter geschmackvoller Wagenarbeit vortheilhaft auszeichnet.




Ehrenfahnen Træger
*der Hutmacher.*

## Der Hutmacher.

Verschieden ist der Hut; man hat ihn groß und
klein,
Bald ist er weiß, bald schwarz, bald ist er grob,
bald fein;
Doch unter einen Hut verschiedne Köpfe bringen,
Das wollte bis daher noch keinem recht gelingen.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Schwarz mit Hellgrün. — Durch Nacht grünt Hoffnung.

---

## Schutz-Patrone.

St. Jakob und Blasius. Jakobus der Größere wurde unter Herodes Agrippa zu Jerusalem enthauptet; St. Blasius, ein frommer Lehrer, wurde unter dem römischen Landpfleger Agricola zu Nicopolis enthauptet, und später vom Pabst Gregor dem zweiten unter die heiligen Fürbitter aufgenommen.

---

Vom Julius Cäsar erzählt die Geschichte seines Lebens, daß er, um seinen Kahlkopf oder Glaze zu bedecken, die Haare von hinten nach vorne gestrichen, und selbige durch einen aufgedrückten Lorbeerkranz festgehalten habe. Ein gleiches erzählt man von Agathocles, der sich eines Myrthenkranzes bediente; und sollte man glauben, es wären damals weder Hüte noch Hauben bekannt gewesen.

Doch erweiset der gelehrte Lipsius, daß sich die Römer im Krieg, auf Reisen, in übler Witterung und bei Trauerfällen das Haupt bedeckt hätten. Suetonius berichtet, Kaiser Augustus habe zu Hause stets sein Haupt mit einem Hute bedeckt; auch Nero soll mit einem breiten Hute auf dem Haupte zu Nacht die Schenken und öffentlichen Häuser besucht haben. Bei den Parthern, Scythen und Chinesen sollen die Hüte vor undenklichen Zeiten im Gebrauch gewesen seyn.

Obgleich Kopfbedeckung bei den alten Grie-

chen und Römern nicht üblich war, und ihr Clima, ihr ewig heiterer Himmel Hut und Haube entbehrlich machte, so waren doch später die Hüte den Römern nicht unbekannt; denn sie waren ein Kennzeichen des freien Mannes, und in dem Tempel der Feronia beschenkte man die freigelassenen Knechte mit einem Hute. Und als der Tod Neros in Rom bekannt wurde, so lief das Volk zum Zeichen seiner wiedererlangten Freiheit mit Hüten bedeckt in der ganzen Stadt umher.

In Nürnberg waren im Jahre 1547 die Huter eigentlich noch Haubner; die Hüte mit breiten Krempen kamen erst 1390 zu den Zeiten Karls des sechsten, Königs von Frankreich, in diesem Lande auf.

Mit dem Hut wird noch immer ein gewisser Begriff von Würde verbunden; man sagt der Fürsten-, Cardinals- und Doktor-Hut; die spanischen Granden dürfen den Hut in Gegenwart

ihres Königs aufbehalten; Hut und Schwert ist das Symbol des freien Mannes.

Unendliche Veränderungen hat der Hut schon erfahren, man sollte glauben, er könne nun in keine neue Form mehr gebracht werden. Die Hutmacher in Nürnberg liefern jetzt sehr schöne feine wasserdichte Hüte zu den billigsten Preisen; ihr größter und geschätztester Vorzug ist aber die Leichtigkeit, verbunden mit der neuesten Form. Es giebt auch wasserdichte Seidenfälbel-Hüte, welche von eigenen Fabrikanten und auch von den Buchbindern und Futteralmachern verfertigt werden.

---




Ehrenfahnen Traeger
*der Kammmacher und Hornpresser*

# Der Kammacher und Hornpresser.

Veredelt ist die Form, poetisch wird der Kamm;
Mit Würde hält er nun den Flechtenschmuck zusammen.
Die Kleinen klammern sich an die Schmachtlocken an,
Ihr Zauber brachte schon manch Mädchen an den Mann.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Pomeranzenfarb, Violbraun. — Guter Rath.

---

## Schutz-Patronin.

St. Magdalena; von ihr wird erzählt, sie habe vor ihrer Bekehrung, zur Zeit ihres üppigen Lebenswandels, ganze Tage damit zugebracht, ihre schönen langen Haare zu kämmen, und soll der allgemeinere Gebrauch der Kämme von ihr herkommen.

---

Wer der erste Erfinder des eigentlichen Kamms gewesen, dürfte schwer auszumitteln seyn; jedoch scheint sein Gebrauch den ältesten Zeiten anzugehören. Das Bedürfniß der Reinlichkeit unterstützt diese Vermuthung; vielleicht bedienten sich die Urmenschen des natürlichsten Kammes, ihrer fünf Finger; vielleicht ersetzte später eine Fischgräte seine Stelle, und gab nicht unwahrscheinlich die erste Idee zu einem Kamm aus Holz oder Horn.

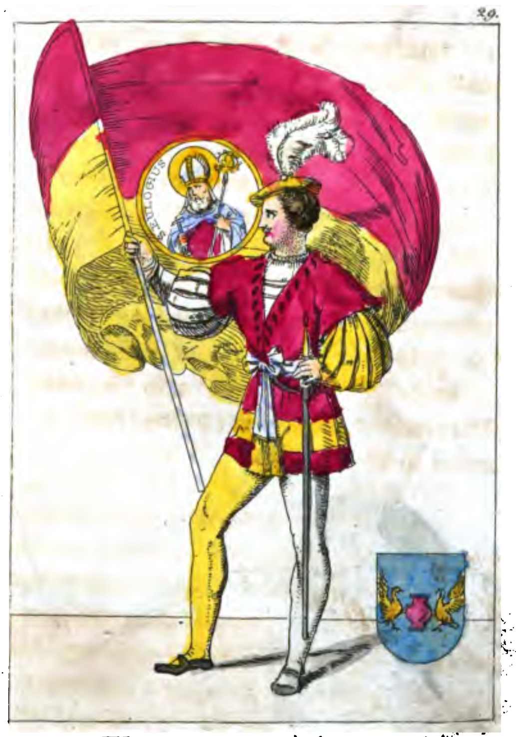
Daß bei den Griechen und Römern die Kämme bekannt gewesen, erhellt aus vielen alten Autoren. Theodorus Marcilius schreibet: Es habe das Frauenzimmer seiner Zeit das Haar zierlich mit dem Kamm zu ordnen gewußt, und die Sclavinnen wußten die langen Haare ihrer Gebieterinnen vermittelst goldener oder Elfenbein-Kämme sehr sanft auszukämmen; und Martialis nennt ausdrücklich das Material, aus welchem die Kämme der Alten gemacht waren, nämlich Gold, Elfenbein und das Holz vom Buchsbaum.

Heutigen Tages werden die Kämme nicht nur aus allen Metallen, sondern aus Elfenbein, Wallroß, Schildpatt und Horn gemacht, und scheint die Kammacherei zu Nürnberg in höchster Vollkommenheit betrieben zu werden. Viele tausend Bünde Elfenbein- und Horn-Kämme gehen jährlich nach den Seidenfabriken Italiens, Frankreichs und anderer Länder. Man weiß jetzt hier das Horn so künstlich zu pressen und zu beitzen, daß es an Farbe und Durchsichtigkeit dem ächten Schildpatt nahe kömmt. Aufsteckkämme für Frauenzimmer werden jetzt von allen Grössen und in den verschiedensten Formen verfertigt, geschmackvoll ausgearbeitet, und künstlich durchgebrochen; und Niemand wird läugnen, daß ein solcher Kamm in den reichen Haaren, auf dem Kopfe eines schönen Mädchens, eine gewaltige Wirkung macht.

Die Hornpresser gehören zur Kammacher-Zunft, deren Vorarbeiter sie sind; sie verstehen die Hörner und Klauen aufzuschneiden, auszu-

breiten, anzuölen, in Klammern zu spannen, auf das Stockbrett zu richten, und gerade zusammen zu schlagen; alle diese Arbeiten müssen voraus gehen, ehe der Kammacher Hand anlegen kann; auch wird das ausgerichtete Horn sehr häufig zu Stalllaternen verwendet, in welchem es vermöge seiner Durchsichtigkeit die Stelle der Gläser vertritt, und doch nicht so leicht als diese zerbrochen werden kann; auch Apotheker-Löffel, Dosen, Zahnstocher und noch sehr viele Gegenstände, welche der Handel nach allen Gegenden der Erde versendet, werden aus diesem, nun ausgerichteten Horn verfertigt.

---




Ehrenfahnen Træger
*der Kupferschmidte.*

# Der Kupferschmidt.

Der Meister streckt und treibt mit kunstgeübter Hand,
Und nietet dicht und fest des Kessels starkes Band.
Hoch oben auf dem Dom will er für alle Zeiten
Ein unvergänglich Dach dem stolzen Bau bereiten.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Kupferroth und gelb.

Was heilsam ist, darf auch wohl bitter seyn; nicht Schönheit bestimmt meine Wahl, sondern Herzensgüte.

---

## Schutz-Patron.

St. Elogius, Abt zu Zaigni in Frankreich. Er lebte zur Zeit Clodowigs, des ersten christlichen Königs der Franken, und starb als Eremit im Jahre 570; der 3te December ist sein Gedächtnißtag.

---

Nächst dem Eisen war das Kupfer vor allen andern Metallen schon den ältesten Zeiten be-

kannt; die heilige Schrift bezeichnet den Tubalkain als einen Meister in allerlei Erz und Eisenwerk, und keine andere Metallgattung kann unter dem Ausdruck Erz verstanden seyn.

In den ältesten Zeiten wurde Kupfer zu den heiligen Gefäßen vorzugsweise verwandt; so mußte der hölzerne Brandopfer-Altar mit Erz überzogen werden, und alle sein Geräthe, sogar die Füße der Stiftshütte mit allen dazu erforderlichen Nägeln mußten von Erz seyn, Exod. 27. Kap. Bei den alten Völkern mußten die Opfer-Messer von Kupfer seyn. Ovid legt der Medea eine aus Kupfer geschmidtete Sichel bei. So waren auch die Schutzwaffen der alten Griechen, Perser, Phönizier rc. rc. von Kupfer, und Pausanias schreibt, daß solche selbst bei den Römern noch zur Zeit des Servius Tullus nicht von Eisen, sondern von Kupfer gewesen wären; Hesiodus und Isidorus beweisen, daß man sich sogar eines Pflugs von Kupfer beim Ackern der Felder bedient habe. Bei den alten Deutschen

waren Waffen von Kupfer, vorzüglich Schwerter, sehr im Gebrauch; erst im Jahre 1833 wurden bei Bamberg kupferne Schwerter ausgegraben.

Die Arbeit der Kupferschmidte ist sehr mannichfaltig; ausser ihrer Werkstatt arbeiten sie auch auf Thürmen, Kuppeln und Pallästen, welche sie mit Kupferplatten belegen; sie versehen die Gebäude mit kupfernen Rinnen und Schläuchen, und Kupferbedachung wird für die dauerhafteste aller andern Arten gehalten.

Sie machen auch große Braupfannen, deren manche 30—40 Centner wiegt; sogar Särge von Kupfer sind schon gemacht worden.

Mit Vergnügen betrachtet man in wohlgeordneten Küchen die dem Golde gleich blank gescheuerten Wasserbutten, Stützen, Fleischschaffe, Zuber, Fisch-, Wasch- und Schwankkessel, die netten Becken, Torten-Model und Scharte, die soliden Leuchter und Lampen, und noch eine Menge anderer Kupfer-Geräthe.

Kupferschmidte kommen zu Nürnberg im vierzehnten Jahrhundert vor, und waren damals von den Keßlern verschieden, deren Geschäft sich schon durch ihre Benennung ausspricht.

1462 verfertigte ein Nürnberger Kupferschmidt, Namens Sebastian Lindennast die Bilder oder Figuren zum Uhrwerke auf dem Portal der Marienkirche, und noch heutigen Tages hat Nürnberg geschickte Meister unter seinen Kupferschmidten aufzuweisen.




Ehrenfahnen Træger
*der Kürschner.*

Der

# Kürschner, Rauchhändler.

Nicht immer ist's die Kraft, der alles wohl gelinget,
Die Stärke ist's nicht stets, die Großes leicht vollbringet.
Drum, sollt' es mit Gewalt nicht recht von Statten geh'n,
Müßt an die Löwenhaut ihr noch den Fuchsbalg näh'n.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Weiß und roth, mit Hermelin besetzt.
Hoheit, Ruhm und Ehre.

---

## Schutz-Patron.

St. Johannes der Täufer, trug in der Wüste einen Rock von Kameelhaaren, und wird als der Schutz-Patron der Kürschner angesehen.

---

Pelzwerk oder Thierfelle mit ihren Haaren und Wolle waren die natürlichsten Stoffe, welche

sich den ersten Menschen zur Bedeckung darbo-
ten; sie waren also auch seine erste Kleidung,
Gott selbst machte den ersten Menschen in Pa-
radiese Röcke von Fellen; und welche Auslegung
auch diese Stelle schon erleiden mußte, so zeugt
sie doch dafür, das Thierfelle die erste Beklei-
dung des noch mit allen andern Hülfsmitteln
unbekannten Menschen waren.

Im 2. B. Mose 26. lesen wir, daß dem
Mose von Gott befohlen wurde, bei der Stifts-
hütte Decken von Dachs- und röthlichen Wid-
derfellen anzuwenden, und aus noch mehrern an-
dern Stellen geht der Gebrauch der Thierfelle
mit ihren natürlichen Haaren oder Wolle un-
widersprechlich hervor.

Die alten Deutschen trugen Bären- und
Wolfsfelle zur Bekleidung; diese Thiere waren
die eigentlichen Ureinwohner der ungeheuern ger-
manischen Wälder, und Sicherheit und Nothdurft
zwangen den Menschen selbige zu erlegen; die
Bärenhaut war der Rock und das Bett unsrer
Voraltern, und war der Deutsche nicht im

Kriege oder auf der Jagd, so lag er auf seiner Bärenhaut; daher das Sprichwort: Er liegt auf der faulen Bärenhaut, er ist ein Bärenhäuter.

Bei den alten Griechen waren die Pelze ebenfalls im Gebrauche, denn in den Tragödien werden sie öfters Pelzträger genannt, und Cato der ältere bediente sich der Ziegenfelle als Bettdecken, um durch sein Beispiel die Römer zur Einfachheit zurückzuführen.

Der Gebrauch, Kleider mit Pelzwerk auszufüttern, ist zu den Zeiten des Kaisers Nero in Rom aufgekommen, und es gab daselbst gewisse Leute, welche sich damit beschäftigten. Die römischen Großen und ihre Frauen trieben großen Luxus mit Pelzwerk, welches mit vielen Kosten aus den nördlichen Ländern herbeigeschafft wurde.

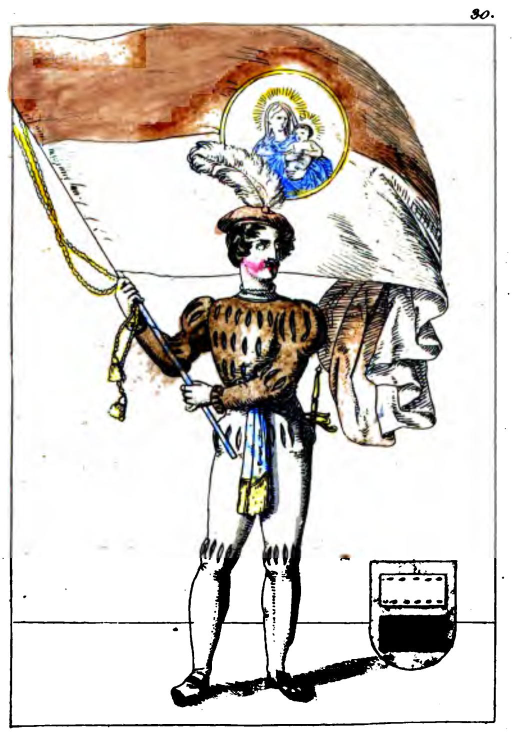
Die Geschichte zählt mehrere berühmte Männer auf, deren Aeltern Kürschner waren. Conrad Pelikanus, ein großer Orientalist, war der Sohn eines Kürschners im Elsaß. Conrad Gessner war eines Kürschners Sohn aus der Schweiz,

und der berühmte Arzt, Theodor Zwinger war ebenfalls der Sohn eines Kürschners zu Basel.

Stephan Neudörfer, ein Kürschner zu Nürnberg, der im Jahre 1500 lebte, wußte einen Zobelpelz so fein zuzurichten, daß ihn der Käufer durch seinen Wappenring ziehen konnte.

Die Kürschner wissen verschiedene Pelzarten so geschickt zusammen zu setzen, und die Schattirung und Abstufung der Farben so genau zu beobachten, daß man beim ersten Anblick die Pelzgattung nicht gleich zu bestimmen im Stande ist; sie nennen sich auch Rauchhändler, und lassen sich ihre Waare aus andern Ländern zuschicken.

Im Jahre 1370 wurden die Kürschner zu Nürnberg für Rathsfähig erklärt; der erste, der zu Rathe gieng, hieß Hans Heinrich Schlosser.



Ehrenfahnen Træger
*der Lebküchner.*

# Der Lebküchner.

Wie freundlich blicken sie die weiß und braunen
Kuchen!
Es ist, als sprächen sie: wollt ihr uns nicht versuchen?
Gemandelt und gewürzt, mit Citronat geziert,
Entzücken sie das Aug, der Magen wird gerührt.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Braun und weiß. — Sey standhaft, der Liebe Lohn ist süß.

---

## Schutz - Patron.

Die heilige Maria mit dem Kinde Jesu.

---

Die Gewohnheit von Honig Speisen zuzurichten, war schon unter den alten Israeliten üblich, und kann aus vielen Stellen der heiligen Schrift, wie auch aus den Profan - Scribenten erwiesen werden.

Der Name oder die Benennung Lebkuchen läßt sich leicht aus dem Umstande ableiten, daß man den Honig zu allen Zeiten innerlich und

äußerlich gebrauchte und für ein die Lebenskraft stärkendes Mittel hielt; deswegen nennt Virgil den Honig einen Göttersaft. Als Democritus 109 Jahre alt war, und krank und schwach darnieder lag, bat ihn seine Schwester, eine Priesterin der Ceres, er solle doch durch seinen Tod die bald erscheinenden Thesmophorien oder die Feste der Ceres nicht stören; da ließ sich der schwache Greis einen großen Topf mit Honig bringen, durch dessen Genuß er sein Leben wirklich bis nach geendeten Festen fristete.

In den uralten Lehrbriefen, Handwerksspiegeln, Wappen, Schildern und Fahnen der Lebküchner findet man folgenden alten Vers nach Buch der Richter, 14. Cap.:

> Honig und Wachs zu bereiten,
> War schon zu des Simsons Zeiten.

Der Meth wurde vor diesem häufiger als jetzt getrunken, und hieß Melleraton und Hidromel; in Rußland, Polen, Lithauen, ist er noch

sehr im Gebrauch, bei uns aber durch den Wein und das Bier verdrängt worden.

Die Lebküchner waren sonst zu Nürnberg mit den Bäckern verbunden, und die Gesellen beider Gewerbe konnten bald bei diesem, bald bei jenem arbeiten; seit 1645 aber sind sie getrennt, und die Lebküchner machen ein eignes Gewerb aus.

Zwischen den Lebküchnern und Lebzeltnern war vor diesem der Unterschied, daß die letztern nur kleine Zelten, die erstern aber große Lebkuchen backen durften.

Die Nürnberger Lebkuchen sind fast in der ganzen Welt bekannt, und zeichnen sich durch guten Geschmack, Glanz und Dauer aus; daher sie auch weit und breit versandt werden: auch die Thorner und Ulmer Pfefferkuchen sind berühmt, und in diesen letzteren soll ein Graf von Werdenberg die ganze Grafschaft Albeck verzehrt haben.

Die sogenannten Kaiser haben ihren Ur-

sprung zu Nürnberg; Anno 1487 war Kaiser Friedrich der Vierte zu Nürnberg, und ließ in der Kreuzwoche 4000 Kindern, welche sich im Stadtgraben vor der Reichsveste versammelt hatten, jedem ein Blätzlein reichen, worauf des Kaisers Bildniß abgedruckt war. Jetzt sind diese Kaiser ganz abgekommen, und kommen nur noch in Alterthumssammlungen vor.

Seit einigen Jahren verfertigen die Lebküchner auch weiße Lebkuchen, was ehedem blos den Zuckerbäckern zustand; auch machen sie sogenannte Basler Lebkuchen, welche viele Liebhaber finden. Ueberhaupt bietet der Lebküchnerladen einen angenehmen Anblik dar; diese Manichfaltigkeit des Gebäckes in den angenehmsten Formen und Verzierungen beweißt die Fortschritte der Lebküchnerei zu Nürnberg, deren Produkte berühmt und sprichwörtlich geworden sind.



Ehrenfahnen Trægger
*der Messerschmidte und Schwertfeger.*

# Der Messerschmidt, Schwertfeger.

Der Krieger greift zum Schwert, es blitzen scharfe Klingen,
Mit Stärke und Gewalt will er sein Recht erzwingen;
Das Federmesser spitzt ganz ruhig seinen Kiel,
Und ohne Blut führt jetzt ein Federzug zum Ziel.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Stahlblau und gelb.
Mein Muth ist mein Stolz, meine Treue mein Ruhm.

---

## Schutz-Patron.

St. Moritz oder Mauritius, war Kriegsoberster über die Legion der Thebaner; als er nebst seinen Soldaten nicht gegen die Christen kriegen wollte, wurde er mit seinen Kriegern, auf Befehl des Kaisers Maximinian, niedergehauen.

---

Vielleicht war das Messer das erste Instrument, welches aus Eisen geschmiedet wurde; seine Unentbehrlichkeit mußte die Menschen auf den Gedanken bringen; schon Abraham bediente sich eines Messers, als er seinen Sohn opfern wollte; auch wird der steinernen Messer zur Beschneidung erwähnt, und diese Gattung wurde vor den eisernen Messern zu religiösen Ceremonien und Opfern angewandt.

Marius, ein Römer, erlernte zu Cöln am Rhein das Messerschmidthandwerk bei dem berühmten Mauritius Palui, und wurde zuletzt mit einem von ihm selbst verfertigten Schwert erstochen.

Im Jahre 1496 hielten die Messerschmidte und Schwertfeger vor Bogislav, Herzog in Pommern, und im Jahre 1570 vor Kaiser Maximilian ihren Schwerttanz.

Die Messerschmidte erhielten im Jahre 1350 von Kaiser Karl dem Vierten, wegen bewiesener Treue, ein Wappen mit einem rothen Schild, auf welchem drei Schwerter mit einer goldnen Krone zu sehen sind, welches Wappen Kaiser Sigismund noch mit einem offnen Helm und zwei Löwen als Schildhaltern vermehrt hat.

Georg Springenklee, ein Bergmanns Sohn aus Kuttenberg in Böhmen, erlernte im Jahr

1395 zu Passau das Messerschmidt-Handwerk, trat sodann in kaiserliche Kriegsdienste, und erwarb sich, sowohl im Kriege durch Tapferkeit, als auch auf dem Fechtboden durch Geschicklichkeit die Gnade des Kaisers, der ihn in den Adelstand erhob und die Stadthauptmannsstelle zu Prag anvertraute; in dankbarer Erinnerung an sein erlerntes Handwerk erbat Springenklee vom Kaiser vorbeschriebenes Wappen für dasselbe.

Messerschmidte und Schwerdtfeger hießen in den ältesten Zeiten, die erstern Cutellatores, die letztern Gladiatores. Jetzt machen beide einerlei Arbeit, alle Sorten Seitengewehre und Messer.

Die ersten Waffen waren wohl Knüttel, Schleudern; den Lacedämoniern wird die Erfindung der Schwerter zugeschrieben; schon vom Esau sagt die Bibel, er werde sich seines Schwertes ernähren; die Celten galten, zu ihrer Zeit, für die besten Schwertmacher; bei den Römern gab es lange, kurze, aber durchaus breite Schwerter; sogar die verborgenen Klingen, welche wir Stockdegen nennen, waren ihnen nicht unbekannt, man nannte solche Waffen Sicas, weil sich hauptsächlich die Räuber ihrer bedienten.

Ueber die Verfertigung der berühmten Damascener-Klingen ist schon viel und heftig ge-

stritten worden, und noch immer ist die Kunst, ähnliche Klingen herzustellen, nicht erfunden.

Geschickte Meister dieser Kunst giebt es auch in Japan; mit ihren Klingen sollen sie die beste europäische durchzuhauen im Stande seyn; ihre Ausfuhr ist bei Todesstrafe verboten, und im Jahre 1730 wurde sie an fünf Chinesen wirklich vollzogen; sie erhandelten nämlich einige dieser Klingen von Japanern und brachten solche nach Batavia, wo sie ertappt und sogleich hingerichtet wurden.

Da Messerschmidte und Schwertfeger jetzt ein Handwerk ausmachen, so ist auch ihr Meisterstück nicht mehr unterschieden. In Rothenburg an der Tauber bestand es in einem Richtschwert nebst verschiedenen Messern und Dolchen; auch in Nürnberg sind die alten unbrauchbaren Meisterstücke abgeschafft, und an deren Stelle zweckmäßigere erwählt worden.

---

Ehrenfahnen Træger
*der Metzger.*

# Der Metzger, Fleischer.

Es lockt die Reinlichkeit der Fleischbank unsre Blicke,
Es wässert uns der Mund beim mächt'gen Riemen-
stücke;
Wie lockend er dort hängt, der fette Nierenbraten,
Als wolle er uns gleich zum Mittagmahle laden.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Blutroth und Fleischfarb. — Aus dem Tode keimt das Leben.

---

## Schutz-Patron.

St. Lucas hat als Attribut den Ochsen, das Sinnbild der Kraft, der Stärke.

---

Die heilige Schrift erwähnt des Schlachtens an sehr vielen Stellen; die Söhne Jakobs schlachteten ein Ziegenböcklein, 1. B. Mose 37. Cap. Joseph befahl seinem Haushalter: Schlachte und richte zu, denn diese Männer sollen zu Mittag mit mir essen; Cap. 43. die Kinder Israel schlach-

teten das Osterlamm, und der Apostel Paulus sagt 1. Cor. 10. Alles was feil ist auf dem Fleischmarkte, das esset.

In den Profan-Geschichten wird etlicher vornehmer Personen gedacht, welche ursprünglich der Fleischer-Zunft angehörten. Terenzius Varro wurde aus der Fleischbank seines Vaters geholt, und zum Bürgermeister von Rom gemacht; Jakob Mangiolin und Pietro Cassulius, beide Fleischer, erlangten die Freiheit zu Bononien; der gelehrte Beatus Rhenanus war eines Fleischers Sohn; Thomas Volsäus war gleichfalls der Sohn eines Metzgers, und erhob sich durch seine Verdienste zum Cardinal; Kaiser Otto der Erste erhob einen Fleischhauer Namens Bonicius Scorsatus zum Herzog von Mailand.

Als Graf Hans von Spanheim mit dem Erzbischoff von Mainz Krieg führte, hatte dieser unter seinen Kriegern einen Fleischhauer von Kreuznach, Michael Mord genannt, einen Mann von ungemeiner Leibesstärke; er trat unaufgefor-

dert in das vorderste Glied, sprang in die feindlichen Haufen, und erschlug mit seinem Streithammer über dreißig Mann, bis er endlich abgemattet der Uebermacht erlag und getödtet wurde; durch sein Beispiel angefeuert, erfochten die Mainzer den Sieg, und der dankbare Erzbischof ehrte diese Römerthat dadurch, daß er den Metzgern zu Mainz große Freiheiten und Privilegien bewilligte.

Als der Bruder Königs Heinrich des Dritten von Frankreich zum König von Polen erwählt wurde, ließen die Danziger, um dem neuen König einen Begriff ihres herrlichen Schlachtviehes beizubringen, einen Ochsen mästen, der 3000 Pfund gewogen; und 1570 wurde zu Antorf ein Ochse geschlachtet, der 3200 Pfund an Gewicht hatte.

Der beste Ochsenhandel wurde ohnstreitig vor drei hundert Jahren auf der Insel Madagascar getrieben. Mandeslon berichtet, sie hätten während ihres Aufenthaltes in dieser Insel, alle

Tage vier fette Ochsen um 40 Glasperlenschnüre erhalten, und für zollbreite messingene Armbänder einen schönen fetten Ochsen. Diese Einkaufszeiten dürften schwerlich wiederkehren, denn auch auf benannter Insel wird jetzt ein fetter Ochse mit 50 holländischen Thalern bezahlt.

Als in dem großen Aufstand 1349 die Metzger sich durch ihre Treue gegen den Rath vorzüglich auszeichneten, so wurde im Jahre 1370 dieses Handwerk für Rathsfähig erklärt, und den Fleischern noch überdies ein jährlicher Umzug gestattet, bei welchem eine Wurst umhergetragen wurde, welche dreihundert Pfund wog, und zweihundert Ellen lang war.

Der erste Metzgermeister, der zu Rath gieng, hieß Heinrich Fütterer.

---

Ehrenfahnen Træger
*der Müller.*

D e r

# Müller, Hirseknäuer.

Sehr alt ist das Gewerb, das ist nicht zu bestreiten;
Denn Mühlen waren da schon zu des Moses Zeiten,
Zum groben schwarzen Brod, zum feinen Leckerbissen
Gebrauchen wir das Mehl, und Niemand kann es missen.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Weiß und blau.
Unschuld giebt Frieden, Reinheit der Seele.

---

## Schutz-Patronin.

Die heilige Jungfrau Maria mit dem Kinde.

---

Brod ohne Mehl zu backen, ist zwar nicht möglich, aber Mehl ohne Mühlen herzustellen, ist nicht unmöglich; da in den ältesten Zeiten das Getreide erst gedörrt und dann in steinernen

Trögen zerstampft wurde. Doch schon zu Abrahams Zeiten muß eine bessere Art Mehl zu gewinnen bekannt gewesen seyn, da der Erzvater zu seiner Sara sagen konnte: »Eile und menge drei Maas Semmelmehl, knete und backe Kuchen!« zu welchem Gebäcke jenes grobe Stampf-Mehl schwerlich geeignet war.

Salomo in seinem Prediger Kap. 12. gedenket der Müllerin, und der Prophet Jeremias Kap. 25., erwähnt des Müllers, und 2. Buch Mose 11. V. 5. heißt es: alle Erstgeburt in Egypten soll sterben, vom Stuhle Pharaos an bis auf den Sohn der Magd, die hinter der Mühle sitzt.

Da nun jenes Getreidestampfen zu mühsam war, schlechtes Mehl lieferte, und viel Getreide unnütz dabei verloren gieng, so wurden, um dem Bedürfniß der immer mehr anwachsenden Bevölkerung zu begegnen, die Stampfmühlen erdacht, welche aber nicht von Wasser oder Wind, sondern von Menschenhänden umgetrieben wurden.

Man liest daher im Homer, daß auf den Mühlen des Königs Alcinous fünfzig Mägde Getreide gemahlen hätten, und scheint diese Art Arbeit in den damaligen Zeiten eine Strafe für leichte Verbrechen gewesen zu seyn; selbst Simson, als er in der Gewalt der Philister war, mußte im Gefängniß mahlen. Judic. 16. Kap. V. 21.

Nachher wurden die Mühlen von einem Esel, dem man die Augen verband, umgetrieben, daher man diese Mühlen Asinarias nannte; sodann wurden Ochsen und Pferde dazu angewandt, und diese letzteren hießen Jumentariä, bis endlich die Wind-, Schiff- und Wassermühlen erfunden wurden, welche letzteren als die zweckmäßigsten überall, wo es hinlänglich Wasser giebt, im Gebrauch sind.

Die Müller können sich des ältesten und ehrwürdigsten Privilegiums rühmen, Gott selbst hat es ihnen gegeben, denn er sagt 5. B. Mosen Kap. 24. V. 6. »Du sollst nicht zum Pfande nehmen den obersten und untersten

Mühlstein, denn er hat dir die Seele zu Pfand gesetzt.

In Nürnberg giebt es viele und bedeutende Getreide-, Gewürz-, Schneid-, Schleif- und Polier-Mühlen. Der kleine Fischbach, der durch die Stadt läuft, treibt alleine zwei Mühlen und zwei Wasserwerke. Der Hirsknäuer bringt den getrockneten Hirse in eine Stampfmühle, wo er von den Bälgen gereinigt, wird und sodann ohne zu verderben weit und breit versendet werden kann.

---




**Ehrenfahnen Træger**
*der Nadler und Fischangelmacher.*

Der

# Nadler und Fischangelmacher.

Man hält die Nadel oft für ein verächtlich Ding,
Der Aermste hat sie jetzt, ihr Preis ist sehr gering;
Doch was man mit ihr macht, giebt Manchem Ansehn, Ehre,
Man säh' ihn gar nicht an, wenn nicht der Schneider wäre.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Stahlblau und weiß. — Der Unschuld treu ergeben.

---

## Schutz-Patronin.

St. Brigitta, war eine Fürstin in Schweden, durch Frömmigkeit und strenge Sitten ausgezeichnet. Ihre Wohlthätigkeit und Milde erstreckte sich so weit, daß sie sogar armen Leuten die Kleider nähte und ausbesserte; sie lebte um das Jahr 700.

---

Die Erfindung der Nadeln wird den Phrygiern und den Babyloniern zugeschrieben; beide Nationen pflegten ihre Kleider zierlich zu durchnähen, zu steppen; eine Arbeit, welche wir heutigen Tages sticken nennen. Plinius sagt, daß schon zu Homers Zeiten, also tausend Jahre vor Christi Geburt dergleichen Kleider gemacht worden wären; zu dieser Arbeit aber waren Nadeln unumgänglich nothwendig, wenn sie auch an Güte und Form hinter den Unsrigen noch so weit zurücke waren.

Schon der Heiland sagte Math. 19. Kap. V. 14. »Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Himmelreich komme.

Wenn vor diesem ein Nadler das Meisterrecht erlangen wollte, so mußte er folgendes Meisterstück machen: dreitausend Nadeln mit viereckigten Oehren, und zwar dreihundert Stück sechs Würfe und drei Stück dreischneidiger

Schuster-Nadeln, eben so viel Kürschner-Nadeln, und dreihundert Stück, sechs Würfe und vier Stück runde Näh-Nadeln, an welchen allen das viereckigte Oehr mit seinem Ausschnitt für das künstlichste gehalten, und von den geschwornen Meistern genau geprüft wurde.

Ausser den Näh-Nadeln machen sie auch noch Strick- und Sticknadeln für die Frauenzimmer, Heft-Nadeln für die Chirurgen, Pack- und Einbind-Nadeln, Buchbinder- und Beutler-Nadeln, wie auch Häcklein und Haften zu mancherlei Gebrauch, nebst Fischangeln.

Im Jahre 1370 kommen die ersten Nadler zu Nürnberg vor, einer der ältesten Meister hieß Hans Goldschmiedt.

In dem drei Stunden von Nürnberg entfernten Städtchen Schwabach, und in dem eben so weit entfernten Städtchen Lauf befinden sich viele Nadel-Fabriken; die Schwabacher-Na-

deln dürfen sich ohne weiters mit den Englischen messen; ihre Güte, Schönheit und billiger Preis machen sie zu einem bedeutenden Handels-Gegenstand, und sie werden weit und breit versandt.

---



Ehrenfahnen Træger
*der Nagelschmidte.*

# Der Nagler, Nagelschmidt.

Das Eisen widerstrebt umsonst der Feuersmacht,
Das Rohe wird gar bald geschmeidig hier gemacht.
Kein Hieb geschieht umsonst, die Funken sprüh'n
und fliegen,
Die Köpfe müssen sich des Meisters Willen fügen.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Schwarz und weiß. — Unglücklich, aber unschuldig.

---

## Statt eines Schutzpatrons.

Das Crucifix.

---

Unter allen Arten der Nägel sind doch die ehernen oder kupfernen die ältesten; im 2. B. Mose 27. Cap. wurde Mosen von Gott befohlen, daß alle Nägel an der Stifts-Hütte ehern seyn sollten.

Wenn bei den alten Römern Pest oder Seuchen grassirten, so schlug der Dictator einen kupfernen Nagel in den Tempel des Jupiter, um den Zorn dieses Gottes zu versöhnen, und die Volscinier hatten den Gebrauch, alle Jahre, zur Zeit der Sonnenwende, einen kupfernen Nagel in die Tempelthüre der Göttin Nortia zu schlagen, um damit die Zahl der verstrichenen Jahre zu bemerken.

Einige Sorten Nägel werden gar nicht mehr gemacht, als: Stern-Zwecke, die Partisanen und Schweinsfedern zu beschlagen, Cürass-Nägel für die Plattner und dergleichen mehr.

Aber noch immer werden gemacht: Lavetten-Nägel, Kutschen-, Schiff- und Rosennägel, Faß-, Blatten- und Schokernägel.

Die gangbarsten Sorten sind Halb- und Leistennägel für die Schreiner; Niet-, Band-,

Schloß=, Schnecken= und Rosennägel für Schlosser; für die Maurer Kreuznägel; Schiefernägel gebrauchen die Tüncher, und die Schuhmacher außer ihren Nägeln, auch noch Eisen= und Stahl=Zwecke.

In Nürnberg war sonst ein Unterschied zwischen großen und kleinen Nagelschmidten; zu ihrem Meisterstücke mußten sie den Stahl und das Eisen innerhalb vier Tagen selbst zurichten; in andern vier Tagen mußten sie zwei Tausend neunhundert Nägel von dreierlei Gattungen machen; erstens: vier Hundert große Diennägel, zum Beschlagen der Stadt=Thore, zweitens: Tausend Stück gesenkte Stifte oder Zwecken, so oben am Kopf rund, unter demselben aber viereckigt sind; die Stifte selbst aber mußten achteckig geschmiedet seyn; drittens: fünf Hundert kleine Sockennägel, welche so leicht seyn mußten, daß sie auf dem Wasser schwammen.

Sie verfertigen auch noch verzinnte Nägel, welche nebst den eisernen, häufig auswärts versendet werden.

---




**Ehrenfahnen Træger**
*der Paternostermacher.*

# Der Paternostermacher und Ringleindreher:

Was in der alten Zeit ein frommer Mann erdacht,
Wird noch von Silber, Gold, von Bein und Holz gemacht.
Der Stoff an sich ist todt, die Form giebt ihm das Leben,
Und kann, als Rosenkranz, zur Andacht uns erheben.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Weiß. — Unschuld.

---

## Schutz-Patron.

St. Alanus de Ruppa, ein Dominikaner Ordensmann war es, der den in Vergessenheit gekommenen Rosenkranz wieder einführte.

---

Der erste Rosenkranz wurde, wie Vergilius erzählt, von einem Eremiten erfunden, der Petrus hieß und zu Amiens in Frankreich geboren

war; er lebte um das Jahr 1090 und wurde nach seinem Tode vom Pabst Urbanus dem Zweiten selig gesprochen.

Diese Paternoster bestanden aus fünf und fünfzig Kügelchen, welche dergestalt an eine Schnur gereihet waren, daß je nach der zehnten ein größeres kam; die kleineren bedeuteten die Aves, die größeren das Vaterunser.

Noch eine andere Art hat Dominicus, der Stifter des Prediger-Ordens erfunden, welcher im Jahre 1204 lebte. Sein Rosenkranz bestund aus hundert und fünfzig Aves, zwei großen und drei kleineren Kugeln, und einem Kreuzlein, welche Art der Paternoster man die größeren, oder auch den Psalter der Mutter Gottes nannte.

Nach dem Tode seines Erfinders wurde dieser Paternoster vergessen, und kam endlich ganz außer Gebrauch. Alanus de Ruppa, ein Dominikaner, ehrte das Andenken seines Ordensstifters dadurch, daß er den Rosenkranz aufs neue in Gebrauch brachte.

Die Rosenkränze werden gewöhnlich aus Bein oder Holz gemacht; die beliebtesten sind die, so von dem sogenannten Sonnen-Holze, einer besonderen Art von Tannen-Mispeln, welche in dem Wienerwalde gesammelt werden, verfertigt sind, und wird diese Gattung meist in Wien, Brünn, Ollmütz, verfertigt.

Rosenkränze von Perlen, edlen Steinen, Gold, Silber, Agat und Bernstein gibt es zwar auch, doch werden diese von den Gold- und Silberarbeitern gemacht.

Die Paternostermacher verfertigen auch Corallen, welche von Bein gemacht, und sehr schön roth gebeizt sind; gegenwärtig aber besteht ihre hauptsächlichste Beschäftigung in Verfertigung beinerner und hölzerner Knopfformen für Gürtler, Knopfmacher, Schneider; fünflöcherigter Knöpfe von Bein, welche in roth und schwarzer Farbe zu haben sind.

Sie nennen sich auch Ringleindreher; denn sie verfertigen Ringe von Bein, Horn und

Messing zu Vorhängen, Gardinen und an die Vogelnetze; ihre Messingringe sind von jenen der Rothschmidte darin verschieden, daß sie solche aus einem Stück Messing heraus drehen, die Rothschmidte aber die Ringe gießen und dann blos abdrehen.

Die Arbeit der Paternostermacher geht durch den größten Theil der Welt; die Nürnberger Waare der Art hat den Vorzug der Schönheit, der Leichtigkeit und des billigen Preises, und den Meistern dieses Handwerks fehlt es fast nie an Beschäftigung.




Ehrenfahnen Træger
*der Perspectiv und Brillenmacher.*

# Perspektiv= und Brillen-
# macher.

Wenn man dir was erzählt, zum Nachtheil andrer
Leute,
Nimm das Verklein'rungsglas, das rasche Urtheil
meide!
Das Gute, was du siehst, miß mit dem größten
Maaß,
Betrachte es nur stets mit dem Vergrößrungsglas!

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Weiß, blaßgrün. Reinheit, Erhaltung.

---

## Schutz=Patrone.

St. Fridolinus, er war der Sohn eines Königs von Schottland, und durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ausgezeichnet; er reißte von einem Ort zum andern, errichtete Kirchen und Schulen; seine vielen und bedeutenden Wanderungen erwarben ihm den Namen Viator, das ist: der Wanderer. Die Legende erzählt, er habe Wunder durch die Kraft seines Gebets verrichtet. Er wurde 130 Jahre alt, und alte Kloster-

Nachrichten erzählen, Fridolinus habe sich in seinem hohen Alter der Doppelgläser (Brillen) beim Lesen und Schreiben bedient. Auf jedem Falle war ihm bei seinem ausgebreiteten Wissen auch das Gebiet der Optik nicht unbekannt, und das Glas war schon zu den Zeiten des Kaisers Tiberius erfunden.

---

Die Erfindung des Glases wird von mehreren alten Geschichtschreibern den Phönziern zugeschrieben, und zwar wird der Stadt Sidon diese Ehre zuerkannt.

Vom Julius Cäsar ist bekannt, daß er sehr kurzsichtig war, und seine Geschichtschreiber erwähnen vielfach eines Glases, dessen er sich im Felde auf seinen Zügen und selbst zu Hause bedient habe; und gewiß waren die einzelnen Vergrößerungs- und Ferngläser zuerst im Gebrauch, ehe man darauf kam, zwei derselben wie in den Brillen aneinander zu fügen; und noch später mag die eigentliche Brille zum Aufstecken erfunden worden seyn. In dem Zeitraum von 1299 bis 1353 lebten in Italien zwei Aerzte, Gordonius und Guido Cauliacus, welche beide in ihren medizinischen Werken bei der besondern Abhandlung der Augenkrankheiten ihren Patien-

ten den Gebrauch der Brillen angerathen, und ihre Struktur deutlich beschrieben haben. Noch ein alter Arzt zu Padua, Namens Paolo, soll die Kunst, Brillengläser zu schleifen, zu fassen und zusammenzusetzen, verstanden, und diese Brillen seinen Patienten verkauft haben.

Der berühmte Archäolog Spon erzählt in seinem Werk über Erfindungen, ein gewisser Alexander Spina, der zu Florenz vom Jahre 1280 bis 1313 gelebt, habe Augengläser verfertigt, deren zwei aneinander gefügt auf die Nase gesteckt werden konnten; auch habe eben dieser Spina von ganz gemeinem Glase eine Art Staubbrillen verfertigt, deren sich Kaufleute und Reisende, welche Egypten, Arabien und die Ufer des rothen Meeres bereisten, gegen den dort so häufigen und den Augen besonders gefährlichen Flugsand bedienten.

Allein es scheinen die Brillen eine noch weit ältere Erfindung zu seyn, weil schon Fredegodus, der um das Jahr 950 lebte, in der Lebensbeschreibung des heil. Wilfrieds, Bischofs zu York, der Brillen erwähnt, und Herr du Cange hat aus einem griechischen Manuscripte der königlichen Bibliothek zu Paris einige Verse übersetzt, woraus hervorgeht, daß man die Brillen schon

zu den Zeiten Manuels Comnenus 1143 und also fast vor siebenhundert Jahren kannte.

Die Brillenmacher verfertigen auch Perspektive, deren Erfindung ebenfalls nicht genau angegeben werden kann. In der Bibliothek des Klosters Scheuern in Bayern befindet sich ein altes Manuscript, welches vor mehr als 400 Jahren geschrieben wurde; in diesem ist die Abbildung eines Mannes zu sehen, der einen Tubus in der Hand hält, durch welchen er die Sterne zu beobachten scheint.

Die Brillenmacher zu Nürnberg versenden ihr Fabrikat unter einem gewissen Zeichen fast nach allen Theilen der Erde und bei günstigen Verhältnissen, in sehr bedeutenden Quantitäten.

---




Ehrenfahnen Træger
*der Perückenmacher.*

Der

# Perüquenmacher, Friseur.

Wie schalkhaft um das Haupt die hübschen Locken
spielen,
Aus jeder Ringel scheint ein Liebes-Gott zu zielen.
Ach! wenn die Haare doch wie unsre Frauen wären,
Die, wenn sie auch ausgeh'n, doch immer wieder-
kehren.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Weiß und grau. — Der Schein betrügt.

---

## Schutz = Patronin.

St. Magdalena soll zur Zeit ihrer freien Lebensweise ganze Stunden mit Flechten und Aufstecken ihrer schönen langen Haare zugebracht haben; als reuige Sünderin trocknete sie mit selbigen die Füße des Heilandes.

---

Haare sind ohnstreitig eine besondere Zierde des Menschen; die Matronen zu Rom, denen durch Krankheiten die Haare ausgefallen waren, stifteten eine Bildsäule der Venus, welche einen Kamm in der Hand hielt, und zu allen Zeiten dachte man auf Mittel, viele und schöne Haare zu bekommen.

Schon zu den ersten Zeiten Roms gab es sogenannte Ciniflones, welche mit heißen Eisen die Haare aufrollten und krausten; aus dem Buch, welches Königin Cleopatra selbst geschrieben, sieht man, welche kostspielige Mittel man angewandt, die Haare wohlriechend zu machen; man bediente sich hiezu der Salben aus Narden und der sogenannten Marcelinischen Salbe, und zur Pracht wurden die Haare sogar mit Goldstaub bestreut. Josephus meldet, die Leibwache Salamons wäre in Purpurröcke gekleidet gewesen, und ihre schönen langen Haare hätten sie täglich mit Goldstaub bestreut, welches dann im Glanz der Sonne einen prächtigen Anblick

gewährt hätte. Man sagt, die Papiger hätten zuerst die falschen Haare oder Perüquen erfunden; Xerxes bediente sich falscher Haare, und Cyrus bewunderte eine solche Perüque an seinem Großvater Astiages. Bei den Griechen waren falsche Haare eine ganz gemeine Sache; Hannibal, der Carthaginenser Feldherr, bediente sich derselben. Bei den Römern trugen selbst die Kaiser solche Perüquen, wenn sie unerkannt zweideutige Orte besuchen wollten, wie man vom Caligula, Nero und einigen andern weiß.

Ja sogar das weibliche Geschlecht bediente sich damals der Perüquen; Aglais prangte mit erborgten Haaren; Messalina schlich sich, durch eine Perüque unkenntlich gemacht, ihren Buhlen nach; und aus alten Scribenten weiß man, daß die Römer von gewissen Fellen enganliegende Hauben verfertigten, welche sie mit Haaren besetzten, und gleich unsern Perüquen trugen.

Wer kennt nicht aus Gemälden die ungeheu-

ren Allonge=Perüquen aus dem Zeitalter Ludwigs des vierzehnten. Schon die Köpfe der Knaben wurden in solche Ungeheuer eingehüllt. Das war ohnstreitig das goldene Zeitalter der Perüquenmacher; denn eine solche Staatsperüque kostete oft fünfzig, ja hundert Gulden; der kostspieligen Reparaturen, des Akkomodirens nicht zu gedenken.

Jetzt verfertigen sie dagegen Perüquen mit Stahlfedern, welche den Haardefect auch dem schärfsten Auge entziehen; kunstvolle Locken, welche einzeln angesteckt werden können; und mit Recht läßt sich daher der Perüquenmacher jetzt Haarkünstler nennen.

---

SANCT ROBERT

**Ehrenfahnen Træger**

*der Pfragner*

# Gross- und Kleinpfragner.

Hier ist das Magazin der gütigen Natur,
Von Luxus und von Kunst beinahe keine Spur.
Das unentbehrlichste für Küche, Tisch und Haus,
Legt es mit reicher Hand für alle Stände aus.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Hellblau, Erbsengelb. — Schönste Harmonie.

---

## Schutz-Patron.

St. Robert, König von Frankreich, genannt der heilige, der andächtige, der weise, ein Sohn Hugo Capets. Er regierte vom Jahr 988 gemeinschaftlich mit seinem Vater; als nach der Eroberung von Burgund dieses Land von einer großen Hungersnoth heimgesucht wurde, öffnete Robert seine Speicher, und ließ unter das Volk Mehl, Hirse, Erbsen u. dergl. unentgeldlich vertheilen. Er starb zu Melün am 20. Julius im Jahre 1021, seines Alters im sechzigsten Jahre.

---

Schon in den ältesten Zeiten scheint der Verkauf der unentbehrlichsten Lebensbedürfniße in den Händen besonders dazu befugter Personen gewesen zu seyn, und zu allen Zeiten wachte ein wohleingerichteter Staat mit äusserster Aufmerksamkeit über die gute Beschaffenheit, so wie über den verhältnißmäßigen Preis dieser ersten und nothwendigsten Nahrungsmittel, die das Leben, die Gesundheit, wie den Wohlstand der Staatsbürger so innig bedingen.

In den alten Geschichtschreibern findet man, daß auf den öffentlichen Märkten Griechenlands und Roms Aufseher angestellt waren, welche über Güte, Maas und Gewicht der Lebensmittel strenge Aufsicht halten mußten; jede Verfälschung wurde mit dem Tode bestraft; in China, in der Türkei, wird jeder Betrug der Art mit empfindlicher Leibesstrafe geahndet, und im milden Geiste europäischer Civilisation findet Aufsicht und Strafe für diese Fälle in allen wohleingerichteten Staaten statt.

In Nürnberg giebt es Groß- und Kleinpfragner. Zu reichsstädtischen Zeiten hatten die ersteren auch den Salzhandel, und bezogen diese unentbehrliche Würze vom Auslande. Seit der Errichtung königlicher Salzmagazine, hat dieser

Handel aufgehört, und jeder muß seinen Verkaufbedarf aus jenen Niederlagen nehmen.

Außer dem Verkauf des Mehls und aller Arten trockener Hülsenfrüchte für die Küche, verkaufen die Großpfragner auch Schmalz, Eier, Butter, Branntwein; sie verfertigen gegossene und gezogene Lichter, Wagenschmiere; raffiniren Brennöl 2c. Einige derselben haben das Recht einer Bierwirthschaft, welche übrigens von allen Kleinpfragnern ohne Ausnahme betrieben werden darf.

Nur die Großpfragner durften in früheren Zeiten ihr Mehl selbst mahlen lassen; den Kleinpfragnern war dieses, so wie der Salzhandel untersagt; sie mußten beide Artikel vom Großpfragner nehmen. Diese Beschränkung hat, gleich mancher andern, aufgehört.

Auf jeder Kleinpfragnerei haftete die sogenannte Pfenferei, oder der Kleinverkauf; so werden z. B. beim Holzverkauf einzelne Wellen oder Büschel abgegeben, welche daher den Namen Pfenferbüschel führen; auch Essig, Pfeffer, Anisspitzen, Zwirn, gehören zum Pfenfereiverkauf; außerdem geben sie auch, außer Mehl und Salz, alle Arten trockener Hülsenfrüchte, auf Verlangen in den kleinsten Portionen ab.

Der Pfragner muß den Markt oder den Ein-

kauf verstehen, er muß ferner durch sorgfältige Behandlung der Gegenstände ihre Güte, ihr Ansehen zu erhalten suchen, und den Vortheil seiner Abnehmer wie den seinigen im Auge haben.

Schon beim Eintritt in eine wohleingerichtete Pfragnerei wird man gewahr, daß hier Lebensmittel verkauft werden; höchste Reinlichkeit der Lokalität, so wie der verschiedenen Geschirre, Maaße, Waagen rc., rc. mitunter angenehme, freundliche Verkäuferinnen, sind die allgemeinen Kennzeichen, welche man in diesen Läden antrifft, deren zweckmäßige Einrichtung ihrer nützlichen Bestimmung genau entspricht.




Ehrenfahnen Træger
*der Rothschmidte.*

# Der Rothschmidt, Stück- und Glockengiesser.

Auf hohes Alter läßt sich bei dem Handwerk schließen,
Denn Salomo ließ schon in dicker Erde gießen.
Was Vischer, Schweigger goß, was Herold einst gethan,
Zeigt des Gewerbes Ruhm und Nürnbergs Kunstfleiß an.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Schwarz und roth. — Selbstgefühl giebt Kraft und Muth.

---

## Schutz-Patronin.

St. Agathe erlitt unter Kaiser Diocletian den Märtyrer-Tod. Auf Glashütten, Hochöfen und Gießereien wird sie um Abwendung der Feuersgefahr angerufen.

---

Das größte Gußwerk des Alterthums war ohnstreitig die Bildsäule, Colossus genannt, auf

der Insel Rhodus, sie war achtzig Ellen hoch; und nachdem sie durch ein Erdbeben umgestürzt und zertrümmert wurde, konnten mit dem Metalle neunhundert Kameele beladen werden.

Die Erfindung der Glocken wird einem Bischof zu Nola in Campanien, Namens Paulinus zugeschrieben; er lebte zu den Zeiten des heiligen Augustinus; und unter der Regierung Papsts Bonifacii des dritten wurden sie zum ersten Male in den burgundischen Kirchen geläutet.

Ueber die Erfindung des Geschützes, der Karthaunen, Kanonen u. d. g. sagt die Geschichte nichts bestimmtes; doch sollen die ersten Donnerbüchsen um das Jahr 1380 zu Antwerpen gegossen worden seyn.

Das Handwerk der Rothschmidte, Rothgießer, theilt sich in neun verschiedene Arbeiter, welche aber jedoch alle zusammen unter dem gemeinschaftlichen Namen »Rothschmidt« zu einem Gewerbe gehören, und nach dem bekannten Ausdruck — mit einander heben und legen.

So giebt es also erstens Former, zweitens Gießer, drittens Waagmacher, viertens Drechsler, fünftens Gewichtmacher, sechstens Leuchter-, siebentens Rollen-, achtens Hahnen- und neuntens Ringmacher.

Dem Former gebührt ohnstreitig noch vor dem Gießer der Vorzug des höhern Alterthums; denn ohne Form kann nicht gegossen werden, und schon Salomo ließ alle Geräthe zum Hause des Herrn zwischen Suchoth und Zarthan in dicker Erde gießen; nach 1. Buch der Könige Cap. 7. V. 46.

Nürnberg war von jeher die hohe Schule dieser Kunst; das Grabmal Sebaldi, in der Hauptkirche dieses Namens, wurde von Peter Vischer gegossen und gemacht, und dieser berühmte Meister wird mit einem Georg Schweigger, Wolf Hieronimus Herold und noch vielen andern, für ewige Zeiten in den Annalen der Kunst und seines Gewerbs genannt werden.

Das Drehen oder Drechseln der verschiede-

nen Gußarbeiten dieses Gewerbs geschieht auf einer Wassermühle, und ist zu Nürnberg erfunden worden; damit nun diese Kunst nicht weiter bekannt würde, so formirten die Rothschmidtsdrechsler ein sogenanntes gesperrtes Handwerk, dessen Gesellen nicht reisen durften; stehen aber übrigens, wie schon erwähnt, mit den Rothschmidten im Gewerbs-Verein.

Noch ist zu bemerken, daß die Rollenmacher ihre Arbeit aus gegossenem Messing ausarbeiten, die Schellenmacher aber die ihrigen aus geschlagenem Messing verfertigen und zusammen löthen.




Ehrenfahnen Træger
*der Sattler.*

# Der Sattler und Riemer.

Ein rechter Reiter sieht nach Sattel, Gurt und Zügel,
Ist alles, wie es soll, dann steigt er in den Bügel.
Ein altes Sprichwort sagt: nicht blos das Pferd allein,
Wer zum Examen geht, muß auch gesattelt seyn.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Hellbraun und schwarz.
Die größte Kunst ist die Bezähmung.

---

## Schutz-Patron.

St. Georg, der Ritter, welcher den Lindwurm erlegte, wird auf einem stattlich gesattelten und gezäumten Pferde sitzend abgebildet, und gilt daher für den Schutzheiligen der Sattler.

---

Der Gebrauch der Sattel muß sehr alt seyn; denn man findet in den Bibelbüchern, daß der

Wahrsager Bileam, die kluge Abigail, der verschlagene Ziba und der Prophet zu Bethel ihre Esel gesattelt hätten; Julius Cäsar meldet von den Deutschen, daß sie es für die größte Schande und Ungeschicklichkeit gehalten hätten, sich eines Sattels zu bedienen.

Zuerst legte man verschiedene Thierhäute unter, und gürtete sie fest; mehrfach zusammengelegte Decken vertraten ebenfalls die Stelle des Sattels, der erst nach langer Zeit zu einiger Vollkommenheit gebracht wurde. Doch müßen ihn die Römer schon zu ziemlicher Aehnlichkeit mit unsern Sätteln gebracht haben, denn an der Säule Trajans waren Pferde abgebildet, deren Sattel den unsrigen fast ganz ähnlich sind.

Zonoras schreibt, Constans habe seinen Bruder Constantin aus dem Sattel gerissen; dies war um das Jahr 340. In verschiedenen Gesetzen des Kaisers Theodosius wird gleichfalls der Sattel erwähnt; es scheint auch der Gurt,

der Brust-, und Schwanzriemen den Alten nicht unbekannt gewesen zu seyn; denn Plautus bezeichnet diesen leztern mit dem Namen Postilena, und Ovid nennt den Gurt cingula.

Die Stech- und Turniersattel finden sich nur noch in Alterthums-Sammlungen; dann giebt es spanische mit starken Hinterbogen; sie sind groß und schwer, und in Deutschland gar nicht üblich; aber englische, französische, polnische und ungarische Sattel werden häufig gemacht.

Das Meisterstück dieses Handwerks war vor Zeiten zu Nürnberg und Augsburg sehr schwer; in Nürnberg mußten sie zwei Turnier-Sattel machen, von denen der eine mit Messing, der andere mit Eisen beschlagen war, welches beides sie selbst schmieden mußten.

## Der Riemer.

Bellerophon soll den Zaum erfunden, und ein Pferd zum ersten Maale aufgezäumt haben; ohne Zweifel waren die ersten Zäume Stricke oder rohe Riemen. Die alten Brittanier verzierten ihre Zäume mit Elfenbein; die prachtliebenden Römer aber mit Gold- und Silberblechen.

Die Arbeiten der Riemer bestehen in Pferdegeschirren, Gurten, Sprungriemen, Halftern, Gürteln, Hosenträgern, und noch vielen andern Gegenständen; auch sie mußten zu Nürnberg zum Meisterstück einen Turnierzeug und einen türkischen Pferdezeug machen; doch dieses ist, wie bei Sattlern, in einen nützlichen, zeitgemäßen Gegenstand verwandelt worden.




**Ehrenfahnen Træger**

*der Seifensieder und Lichterzieher.*

Der

# Seifensieder und Lichterzieher.

Der Seifensieder hat sein Werk auch kultiviret,
Und Blüthenweiß wird jetzt die Seife fabriziret,
Dort sieht man marmorirt die Seifenkugeln liegen,
Die herrlich parfümirt, die Nase auch vergnügen.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Grau und weiß. — Verachtet, aber höchst achtungswerth.

---

## Schutz-Patronin.

St. Maria del Monte, oder unsere Frau vom Berge Carmel; so hieß ein Ritterorden im zwölften Jahrhundert, dessen Glieder ausser den gewöhnlichen Gelübden auch noch das der Reinlichkeit ablegten.

---

Mit Waschen, Baden und überhaupt mit körperlicher Reinlichkeit ist stets der Gebrauch der Seife verbunden. Schon in den frühesten Zeiten kannte man dieses vorzügliche Reinigungsmittel, und die ältesten Geschichtschreiber erwähnen gelegentlich der Seife.

Bei den Griechen und Römern war ihr Gebrauch sehr gemein; ihre Aerzte sogar erfanden mancherlei Arten der Seife, zur Vertreibung der Flecken und zur Verschönerung der Haut.

An manchen Orten sind besondere Häuser zum Seifensieden erbaut; ein solches ist zu Mecheln. Die Seife von Tripolis soll die weißeste und wohlriechendste ihrer Gattung seyn; sie wird häufig nach Konstantinopel und durch die ganze Türkei versandt; auch zu Venedig, Mailand,

Rom und Bologna wird viele und gute Seife gemacht.

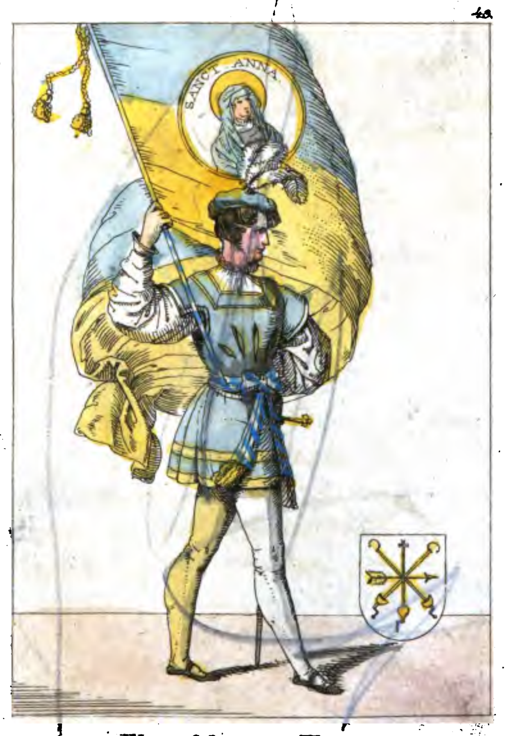
Die Seife hat ungemeine Verbesserungen erhalten; sie ist viel weißer, fester und reiner als ehedem; es giebt auch jezt verschiedene Sorten derselben, nämlich weiße, schwarze, leichte und Mandelseife, sowie auch marmorirte Seifenkugeln, parfümirte Bartseife und andere Sorten mehr.

Obschon die Seife für etwas unbedeutendes angesehen wird, da sie überall leicht und wohlfeil zu bekommen ist, so soll doch, nach Megisserius, der Oel- und Seifen-Zoll im Königreich Neapel alle Jahre 104,000 Dukaten einbringen.

In Nürnberg ist die Seifentafel mit dem Zeichen des Verfertigers versehen, und in der

neuern Zeit ist den Seifensiedern auch die Fabrikation und der Verkauf von Talglichtern zugestanden worden, welchen Artikel sie denn auch in vorzüglicher Schönheit und Güte liefern.

---




Ehrenfahnen Træger
*der Seiler.*

## Der Seiler.

Sieben Seile konnte zwar ein Simson einst zerreissen,
Doch uns're Delila's die würden es ihm weisen.
Mit leiser sanfter Hand, so, daß er gar nichts spürt,
Wird an dem Narrenseil der Schatz herum geführt.

---

### Farbe der Ehrenfahne:

Hellgelb und hellgrau. — Häuslichkeit und Friede.

---

## Schutz-Patronin.

St. Anna, eine junge Kloster-Jungfrau, lebte im eilften Jahrhundert; sie verfertigte sehr schöne seidene Schnüre an Meßgewänder und zu anderm Gebrauch, und wurde 393 vom Pabst Johannes heilig gesprochen. Sie war es, welche die hänfene Stricke, womit die Eremiten ihre Kutten umgürteten, und die Bußstricke zum Geisseln einführte.

---

Die Seile, Stricke, Schnüre, sind fast allen Völkern der Erde bekannt; sie werden aus Thier-Därmen, aus Bast, aus Pflanzen, und endlich aus Seide, Wolle, Flachs und Hanf gemacht; schon die heilige Schrift gedenkt der Stricke und Seile vielfältig.

Der berühmte Poet Callias zu Athen machte Seile und Stricke, daher er auch Funiculus oder der Strick genannt wurde. Sein Vater Lisimachus war auch ein Seiler; der Urgroß-Vater Kaisers Augusti war ein Seiler aus Turin; Gratianus war ein Seiler in Ungarn, nicht weit von Stuhlweissenburg, ein überaus starker Mann; fünf Soldaten konnten ihm einen Strick nicht entwinden, den er mit beiden Händen hielt; seiner Stärke halber wurde er zu einem Kriegs-Obersten erhoben, und sein Sohn Valentinian wurde sogar römischer Kaiser. Der gelehrte Thomas Platerus arbeitete bei einem Seiler; er hatte einen Nebengehülfen Namens Tigurinus, welcher die griechische Sprache vollkommen inne

hatte; beide übten sich während der Arbeit in dieser, so wie in andern Sprachen und Wissenschaften, daß sie endlich weit und weit berühmt wurden; Platerus erhielt die Schulrektors-Stelle zu Basel.

Fast kein Stand kann der Seiler-Arbeit entbehren. Am mächtigen Anker-Tau liegt das gewaltige Seeschiff, und am dünnen Bindfäden läßt der Knabe seinen papiernen Drachen steigen. In jedem Hause ist des Seilers Arbeit anzutreffen, und nur wenige Geschäfte können ihrer ganz entrathen.

Zu Plinius Zeiten wurde der Hanf wild wachsend in den Wäldern gefunden; jetzt erhalten wir den besten Hanf aus Rußland und andern nördlichen Gegenden.

Ungeheuer ist der Verbrauch von Seilerarbeit, die Schiffarth erfordert eigene Vorrichtungen zu ihrem Bedarf; das Kriegswesen erfordert ungemeine Quantitäten von Seilen und Stricken; im Handel werden zum Packen Stricke

und Schnüre gebraucht, das Fuhrwesen bedarf deren in bedeutender Menge und verschiedener Qualität.

Es giebt Seiler-Arbeiten, welche fast nicht mehr gemacht werden, und welche auch nicht jeder Seiler zu machen weiß. Z. B. die Schweins-Garne, Hirsch'-Wände und dergleichen.

Nürnberg, als Handels- und Fabrik-Stadt, setzt seine Seiler in nicht gemeine Thätigkeit, und der Verbrauch ihrer Arbeiten ist bedeutend; sie arbeiten hier wie überall im Freien, aber auch auf den bedeckten Gängen der Stadt-Mauer.




**Ehrenfahnen - Traeger**
*der Schellenmacher.*

# Der Schellenmacher.

Der Schlitten raßt daher, es tönet das Geläute,
Und jeder tritt, gewarnt, dann hurtig auf die Seite.
O! wollte mancher noch die Schellenkappe tragen,
So wüßte man, wer kommt, und dürfte nicht erst fragen.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Schwefelgelb. — Wachsamkeit.

---

## Schutz-Patronin.

St. Afra gebürtig aus der Insel Cypern, kam mit ihrer Mutter Hilaria und ihren drei Mägden Digna, Eunomia und Eutropia nach Augsburg, und wurde nebst diesen im Jahr 290 zum christlichen Glauben bekehrt. Diese Bekehrung verdankte sie dem vom Kaiser Diocletian verfolgten Bischof Narcissus, der in ihrem Hause verborgen lebte. Dieser Umstand und Afras heiliges Leben brachte sie in die Gefangenschaft der Römer; aber weder Schmeicheleien noch Drohungen vermochten sie, den christlicher

Glauben zu verlassen, und so wurde sie im Jahre 300 lebendig ins Feuer geworfen; die Flamme beschädigte sie jedoch nicht. Bald darauf starb sie, und wurde von ihrer Mutter und Mägden begraben. Anno 1064 fand man ihre Gebeine, und zu ihrem Andenken wurde nun das Kloster St. Afra und Ulrich erbaut. Sie wird als Patronin der Feuerarbeiter verehrt, und ist besonders der Schellenmacher Schutzheilige. Ihr Gedächtnißtag ist der 5. August.

---

Wer der eigentliche Erfinder der Schellen sey, ist nicht wohl auszumitteln; doch ist zu vermuthen, daß sie eine Nachahmung der Rollen seyen, welche nichts anders als Schellen von gegossenem Messing sind. Da man aber die Kunst, den Messing dünn zu schlagen und zu walzen, erfunden, so wurden die Schellen daraus und zwar jede aus zwei Theilen bestehend gemacht, welche sodann zusammengelöthet werden.

Exod. 39 — 24. 25. heißt es, Moses solle an den Saum des hohenpriesterlichen Kleides Schellen von feinem Golde machen, so daß immer zwischen zwei Schellen ein Granatapfel komme, welche allem Vermuthen nach ebenfalls hohl und somit Schellen größerer Art waren.

Es giebt viele Sorten Schellen, als: Schellen zu den Schlittenzeug, Falken- und Sperberschellen, welche diesen Vögeln an den Beinen befestigt werden. Schellen an Trinkgeschirren, welche keinen Fuß hatten, also nicht niedergesetzt werden konnten; sie mußten jederzeit ausgetrunken werden, dann wurden sie gerüttelt, und der Schellenklang verkündigte den eben erlangten Becher-Sieg; Schellen an die in Silber gefaßten Wolfs-Zähne, um die Kinder damit zu unterhalten; und in frühern Zeiten gingen ganze Ladungen von Schellen nach Amerika und Afrika, weil die wilden Bewohner jener Länder eine ungemeine Freude an den glänzenden,

klingenden Schellen hatten, und oft alles, was sie besaßen, dafür hingaben.

Das Schellenmacher-Handwerk ist außer Nürnberg wenig bekannt; zum Meisterstück mußten sie sonst drei Paar Schellen machen, an welchen man vom Loth nicht das geringste sehen durfte, und wovon jedes Paar genau zusammenstimmen mußte.

Noch verfertigen sie von geschlagenem Messing vielerlei Sorten gelber und weißgesottener Knöpfe, Schleifen und Anhängsel für die Gürtler und Beutler, Meisen-Pfeifen für die Vogelsteller. Verschiedene Sorten Schellen sind ein Handelsgegenstand, und werden nach verschiedenen Ländern gesendet.




Ehrenfahnen Træger
*der Schlosser.*

# Der Schlosser.

Verlör' Sankt Petrus einst sein mächtig Schlüssel-
Paar,
Sein Ansehn wäre hin, bedeutend die Gefahr.
Wo wollte er geschwind auch einen Schlosser finden,
Der solche Schlüssel macht, die lösen und auch binden?

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Schwarz und eisengrau.
Was verschlossen ist, kommt öfters an den Tag.

---

## Schutz-Patron.

St. Petrus, mit den Himmels-Schlüsseln.

---

Die heilige Schrift erwähnt mehrfach der Schlösser und Riegel; auch waren selbige den Alten keineswegs unbekannt. Sie bedienten sich anfangs zur Bewahrung der Stadtthore und Hausthüren, hölzerner Zwergriegel, welche von aussen und innen mit einem gewissen hohlen Ei-

sen, welches statt Schlüssels diente, geöffnet werden konnten.

Was die Verschließung der inneren Gemächer anbelangt, so waren solche theils mit eisernen Riegeln theils mit solchen Schlössern verwahrt. Um nun jene, wie diese auch von aussen öffnen zu können, bediente sich das Alterthum eines gekrümmten Stabes, fast wie ein Dietrich geformt, welcher gewöhnlich mit einem hölzernen, bei Reichen aber mit einem metallenen oder elfenbeinern Heft versehen war.

So wie die Menschen den ersten Stand der Unschuld verließen, so wie es ein bestimmtes Eigenthum gab, so mußte man auch besorgt seyn, solches gegen fremde Angriffe zu verwahren, es mußte verschlossen, verriegelt werden können. Aber der Scharfsinn des Räubers machte bald jene ersten einfachen Sicherheits-Anstalten zu Schanden, und die Schlösser und Riegel mußten nun fester und künstlicher gemacht werden; vom Bedürfniß, von der Nothwendigkeit gedrängt,

erfand der denkende Künstler das complizirtere Schloß.

Die Erfindung der Schlüssel und Schlösser eignet Vergilius dem Theodor von Samos zu; die Erfindung der dreizähnigen Schlüssel gehört den Laconiern an, daher die Art Schlüssel auch den Namen Laconische erhalten hat.

Ein sehr künstliches Schloß, von einem Nürnbergischen Meister verfertigt, wird in der Dresdnischen Kunstkammer vorgezeigt; überhaupt war Nürnbergs Schlösser-Arbeit im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert sogar im Auslande gesucht; viele und kostbare Gegitter, Druckwerke und große Pressen, in Nürnberg verfertigt, giengen ins Ausland, und zeugen dort noch heutigen Tages von dem Kunstgeschick ihrer Verfertiger. Hans Heuß, ein künstlicher Schlosser zu Nürnberg, verfertigte das schöne Uhrwerk auf der Marienkirche, zur Zeit der Regierung Kaiser Carl des Vierten; von Vischer ist das künstliche Gitter um den schönen Brunnen. Andreas Heinlein und

Caspar Werner, zwei berühmte Kunstschlosser, waren zu gleicher Zeit als Kleinuhrmacher sehr geschätzt; sie starben beide um das Jahr 1445.

Der römische König Ferdinand ließ den Nürnberger Kunstschlosser Hanß Bullmann zu sich nach Wien kommen, um sich seines Raths und seiner Kunst bei verschiedenen Uhrwerken zu bedienen. Der Meister war nahe an achtzig Jahre alt, und Ferdinand ließ den geschätzten Künstler in einer Sänfte nach Wien und von da wieder zurück nach Nürnberg tragen. Bullmann starb im Jahre 1535; sein Geist ruht auf den Nachkommen; denn immer hatte Nürnberg geschickte Meister dieses Gewerbs aufzuweisen, von denen mehrere ihr Handwerk zur Kunst erhoben haben.




**Ehrenfahnen Træger**

*der Schlot oder Kaminfeger.*

# Der Schlot-, Kaminfeger.

Der Mode dient er nicht, man sieht nicht, was er schafft,
Im Finstern übet er nur die gelenke Kraft.
Doch, wenn der Schornstein brennt, die Flammen prasselnd toben,
Da müssen wir doch oft den schwarzen Meister loben.

---

## Farbe der Ehrenfahn

Schwarz. — Demuth; Ernst.

---

## Schutz-Patron.

St. Florian, war ein tapferer Kriegsmann unter dem Kaiser Diocletian; er wurde um der Lehre Jesu willen ins Wasser gestürzt; bei Feuersgefahren wird er angerufen, und fast von allen Feuerarbeitern als Schutz-Patron anerkannt.

---

Zu allen Geschäften des Lebens ist das Feuer unentbehrlich; mit ihm zwingen wir die

härtesten Metalle, sprengen den Felsen und senden die tödtliche Kugel in die Reihen unserer Feinde, mit Feuer backen wir unser Brod, brauen wir unser Bier, und kochen unsere Speisen; wir erwärmen mit ihm unsere Zimmer, und sein Licht erhellt des Nachts unsere Wohnungen; Wärme und Licht verbreiten Wohlbehagen und Heiterkeit um uns her. Doch, Wehe! wenn das wohlthätige Element unserer Aufsicht entschlüpft, und jezt entfesselt, einem durchgebrochenen Tiger gleich, unser Eigenthum verheerend anfällt und zerstört.

Ganze Städte und Dörfer wurden schon ein Raub der alles zerstörenden Flammen; von Zeit zu Zeit erzählen uns die Zeitungen von eingeäscherten Wohnplätzen betriebsamer fleissiger Menschen, die nun ohne Obdach, der Witterung und dem Mangel preißgegeben, umherirren, und in fremder, oft später und unzureichender Hülfe, einigen Trost für ihr hartes Schicksal finden.

Strenge Winterkälte, und folglich zugefrorne

Flüsse und Bäche, vielleicht auch unzweckmäßige Rettungs-Anstalten, verstatten der Wuth des Feuers freiern Spielraum, und Bosheit treibt dann auch noch ihr gräßliches Gewerbe im Finstern, und raubt, was das wilde Element verschonte.

Nürnbergs Feueranstalten sind musterhaft, und zwingen jedem Fremden, der sie zu beobachten Gelegenheit hat, Achtung und Bewunderung ab. Mit Blitzesschnelle versammeln sich die zahlreichen Feuerarbeiter Nürnbergs auf ihren Plätzen, mit fast militärischer Ordnung lösen sie sich auf der Brandstätte ab, und bekämpfen mit Muth und Gewandtheit das ihnen befreundete Element; zahlreiche Feuerspritzen zweckmäßig behandelt unterstützen ihre Bemühungen; achtungswerthe Bürger sorgen für das Eigenthum der Unglücklichen, und vereiteln jeden möglichen Versuch der Raublust. Noch nie brannte in Nürnberg mehr als ein Haus ab, was in den oft engen krummen Straßen ein Wunder scheint. Gewöhnlich

wird das Feuer im Entstehen gelöscht, und fast immer werden die anstossenden Gebäude nur leicht beschädigt; und dies ist eben der Fall, wo der Muth, die Besonnenheit und das Geschick unserer Feuerarbeiter im vollsten Glanze erscheint.

Aber schon oft, wenn blos der Schornstein brannte, und Hülfe von aussen unanwendbar war, erschien ein muthiger Schornsteinfeger, und fuhr auf einem Korb mit nassem Mist gefüllt von oben durch den glühenden Schornstein, und beugte so weiterm Unglück vor.

In Nürnberg sind sechs Schlotfeger-Meister, welche durch ihre Gehülfen die Reinigung der Schornsteine zu gewissen Zeiten vornehmen.

---




**Ehrenfahnen Træger**

*der Schneider oder Kleidermacher.*

Der
# Schneider oder Kleidermacher.

Den Kleidermacher trillt die launenhafte Mode
Mehr als den Kundmann noch, sie hetzt ihn fast zu
Tode.
Und hält er sich recht lang in seiner Göttin Gunst,
Dann ist er auch gewiß ein Meister seiner Kunst.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Grün und weiß. — Stille unschuldige Hoffnungen.

---

## Schutz-Patron.

St. Johannes der Täufer; er trug in der Wüste einen Rock von Cameelhaaren, den man für den ersten rohen Versuch in der Schneiderkunst halten kann; deren Genossen daher den Heiligen als ihren Schutzpatron erkennen.

---

Nach der heiligen Schrift machte Gott den ersten Menschen Röcke aus Fellen; welche Deutung auch diese ... ..ue erleiden mag, so scheint

doch durch diese Bekleidung aus Fellen den Urmenschen die Idee einer Körperbedeckung gegeben worden zu seyn; denn Thierfelle waren lange Zeit die einzige Kleidung der Nachkommen Adams.

Von den Erzvätern heißt es Ebr. 11. Cap. V. 37., sie seyen einhergegangen in Pelz und Ziegenfellen. Im Propertius und Lucanus findet man, daß die ersten römischen Rathsherren keine andere Kleidung als Pelzröcke oder Schauben getragen hätten; erst später, als die Kunst des Webens aus Aegypten zu den Griechen, und von diesen zu den Römern übergieng, trugen diese im Sommer leinerne Kleider, über welche im Winter noch Pelzröcke gezogen wurden. Sie dienten ihnen statt der jetzigen Hemden, denen sie auch in Form und Schnitt sehr nahe kommen. Man gab ihnen den Namen Tunika.

Valerius Maximus erwähnt eines köstlichen Kleides, welches Solison dem persischen König

Darius zum Geschenk machte, und dafür von diesem Fürsten die ganze Insel Samos zum Gegengeschenk erhielt. Antisthenes Sibarita soll ein Kleid gemacht haben, auf welches die Abbildungen der Götter künstlich gesteppt waren; es wurde als eine große Seltenheit im Tempel der Juno Lucina aufgehängt.

Horatius streicht den Alphenus als den allerkünstlichsten Schneider in ganz Welschland heraus; und Quintilian giebt dem Hippias das Zeugniß, daß er in der Weltweisheit nicht weniger, als in der Schneiderei erfahren gewesen sey. Jakob Homile ein Schneider in Schottland, der alle Meister seiner Kunst weit übertroffen haben soll, stand wegen seiner anderweitigen Geistesgaben bei König Jakob dem dritten in hoher Gunst, so daß er ihm bedeutende Stellen anvertraute.

Fulgosus gedenket des Johannis Balvä; er war der Sohn eines Schneiders, hatte selbst das Handwerk seines Vaters erlernt und aus-

geübt; durch Gelehrsamkeit und ungemeinen Verstand stieg er bis zur Cardinals-Würde empor, und hinterließ ein großes Vermögen.

Kein Geschäft des bürgerlichen Lebens wird so allgemein in Anspruch genommen, als das der Schneider oder Kleidermacher. Keines ist, so wie dieses, von der ewig wechselnden Mode, von den unaufhörlichen Anforderungen des Geschmacks abhängig; und der Kleidermacher muß alles aufbieten, um mit diesen Bedingungen stets gleichen Schritt zu halten.

Da bei dem großen Volksaufstand im Jahre 1349 auch die Schneider der Sache des Raths treu geblieben waren, so wurden sie 1370 für Rathsfähig erklärt. Der erste Meister, der zu Rathe gieng, hieß Conrad Bamberger.

---




Ehrenfahnen Trœger
der Schreiner.

# Der Schreiner, Tischler.

Der Hobel macht das Brett, das rauhe, glatt und eben,
Er muß dem rohen Stoff die Form, das Ansehn geben.
An Manchem hobelt man recht oft und viele Jahr',
Doch bleibt er rauh und roh so wie er vorher war.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Hellgelb mit weiß. — Friede unter uns.

---

## Schutz-Patron.

St. Rochus lebte in einem Kloster zu Narbonne und verfertigte sehr künstliche Schreiner-Arbeiten; daher ihn dieses Gewerbe für seinen Schutzpatron anerkennt.

---

Schon den ältesten Zeiten war die Schreinerkunst bekannt; offenbar wurde sie bei der Stiftshütte zu Moses Zeiten, und in höherer Vollkom-

menheit bei dem Tempelbau Salomons angewandt. Der Gnadenstuhl, die Bundeslade, der Tisch waren ohnstreitig Schreinerarbeiten; und Bezalael erscheint bei dem Bau der Stiftshütte als der älteste Meister dieser, so wie noch anderer Künste.

Plinius eignet dem Dädalus fast alle Erfindungen im Fache der Mechanik und also auch diese Kunst zu. Er soll sich zuerst des Richtscheits, der Bleiwaage, des Meßstabes, des Bohrers und des Leimes bedient haben. Perdrix, seiner Schwester Sohn, erfand den Zirkel. Talus, der bei ihm gelernt, soll durch den, mit kleinen scharfen Zähnen besetzten Kinnbacken einer Schlange, auf die Erfindung der Säge geleitet worden seyn. Das Stemmeisen soll Samius, das Winkelmaaß Pythagoras erfanden haben.

Unter den alten Völkern waren die Dorier und Jonier ausgezeichnete Architekten, und wurden durch ganz Griechenland als Baumeister be-

gehrt. Noch heute werden zwei Säulenordnungen nach Ihnen genannt.

Unter den vornehmen Personen, welche diese Kunst zu ihrem Vergnügen getrieben, nennt die Geschichte Herzog Albrecht den vierten von Oesterreich und Alphonsus Herzog von Ferrara, welcher neben dieser Kunst auch in der Drechslerei wohlerfahren war.

Der Schreiner dient uns in den wichtigsten Epochen des Lebens. Das Kind versorgt er mit der bequemen Wiege, die Jungfrau mit dem einladenden Brautbette, den Mann mit dem schön geordneten Schreibtisch, die Frau mit dem hell polirten häußlichen Schrank, unsere Zimmer mit mancherlei bequemen und angenehmen Möbeln, und endlich macht er uns noch unsere letzte Wohnung, den bedeutungsvollen Sarg.

Als Kaiser Carl der fünfte seine niederländischen Provinzen und auch Gent, seine Geburts-Stadt besuchte, wurde ihm von einem dortigen Schreinermeister ein Kästchen überreicht, welches

mit einem Flötenwerke versehen war, und beim jedesmaligen Eröffnen zu spielen anfing. Es wurde, zu den damaligen Zeiten, als ein ungemeines Kunstwerk angestaunt.

Die Schreinerarbeiten unserer Zeit scheinen in Schönheit der Formen, in geschmackvoller Arbeit und in der vollendetsten Politur, die höchste Vollkommenheit erreicht zu haben. Man glaubt Marmor und keine Holzarbeiten zu sehen. Nürnberg hat auch in dieser Kunst Meister aufzuweisen, die mit dem Auslande ehrenvoll um den Preis ringen.



**Ehrenfahnen = Træger**
*der Schuhmacher.*

# Der Schuster, Schuhmacher.

Ein wohlgemachter Schuh soll nicht inkomodiren,
Im Tanzen, wie beim Geh'n, darf er uns nicht
genìren.
Oft drückt der beste Schuh, von Seide und gestickt;
Kein Mensch, als der ihn trägt, weiß wo der Schuh
ihn drückt.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Braungelb und schwarz. — Verzeihen ist meine Rache.

---

## Schutz-Patrone.

St. Crispinus und Crispinianus, zwei Brüder, wurden unter dem Kaiser Diocletian aus Rom vertrieben, worauf sie sich nach Soissons in Frankreich begaben, und dort das Schuhmacher-Handwerk ausübten; sie starben beide den Märtyrer-Tod.

---

Allerdings sind die Schuhe eine sehr alte Erfindung; denn schon an Mosen gieng aus dem feurigen Busch der Befehl: »Zeug deine Schuhe aus, hier ist ein heilig Land.« Auch an mehreren Stellen wird der Schuhe erwähnt, deren Form freilich von der unserer Schuhe sehr verschieden gewesen seyn mag.

Im Anfang der römischen Republik giengen sowohl Rathsherren als Knechte barfuß; ja sogar nach Tacitus einige Kaiser und ihre Befehlshaber; später waren die Vornehmern beschuht. Von Phocius pflegten seine Soldaten zu sagen, es müße kalt seyn, denn ihr General ziehe seine Schuhe an.

Es waren aber bei den Alten zweierlei Arten von Schuhe, nämlich Calcei und Solae; die ersten umschlossen den ganzen Fuß, wie unsre Schuhe; die andern waren blose Sohlen, welche mit Riemen an den Fuß befestigt wurden; dann gab es welche aus rothem Leder gemacht, und anfangs nur von den Rathsherren getragen wurden; Uncinatos, mit aufgebogenen Spitzen; Perones, eine Art Halbstiefel, welche auch die alten Deutschen getragen haben; Cothurnos, eine besondere Art Schuhe, mit hohen Absätzen und Sohlen, welche auf dem Theater und zwar in den Tragödien von den Histrionen oder

Schauspielern getragen wurden; endlich Soccos, an denen Sohlen und Absätze niedrig waren; von ihnen haben vielleicht unsere Socken den Namen geerbt, obwohl solche bei den Alten bis an die Waden reichten.

Bei den alten Aegyptern wurden die Schuhe aus Papyrus, einer Art Schilf gemacht. Bei den alten Hispaniern aus Pfriemengras und Binsen. Bei den Liefländern waren die Schuhe aus Bast, und noch andere machten solche aus Holz und Baumrinde.

Alphenus Varus war ein Schuhmacher in Italien zu Cremona, kam unter Servius Sulpitius nach Rom, und wurde wegen seiner besondern Klugheit zum Bürgermeister erwählt. Der Athenienser Feldherr Iphicrates war eines Schusters Sohn.

Die gefärbten Schuhe waren schon im Alterthume gebräuchlich; Könige, Rathsherren und Edle trugen rothe, bürgerliche Mannspersonen schwarze und die Frauenzimmer gaben den weißen Schuhen den Vorzug. Zur Zeit der griechischen Kaiser durfte nur der sogenannte Sebastocrator blaue Schuhe tragen, welche man Tzangas nannte; und die Könige von Frankreich hatten lange Zeit das ausschließliche Vorrecht, blaue mit Gold gestickte Pantoffeln zu tragen. Im Jahre 808

gab Karl der Große den Schuhmachern zu Ferara verschiedene Privilegia; aus Dankbarkeit ließen sie an ihre Kapelle des heiligen Crispinus den berühmten Reiterzug des Kaisers (Cavalcata) malen.

Hans Sachs, ein Schuhmacher zu Nürnberg, der 1495 geboren wurde, war nicht nur ein vielbeschäftigter Meister auf seinem Handwerke, sondern auch ein sehr berühmter und fruchtbarer Volksdichter und Poet. Er schrieb in 34 Büchern 6263 Comödien, Tragödien, Lieder und Meistergesänge. Er starb 1576.

---




Ehrenfahnen Træger
der Stecknadel und Heftleinmacher.

# Stecknadeln- und Heftlein-Macher.

Wenn Kopf und Spitze fehlt, wer kann die Nadel brauchen,
Sie wird im höchsten Fall als alter Messing taugen.
Der Schwäzer ohne Kopf, der die Gesellschaft quält,
Ist einer Nadel gleich, der Kopf und Spitze fehlt.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Feuergelb mit weiß.

Sieg wider die Ungläubigen. Der Tugend-Sieg.

---

## Schutz-Patronin.

St. Helena, die Kreutz-Erfinderin, Mütter Kaiser Constantins, soll die Kunst erfunden haben, Schleier und Gewänder, vermittelst goldner Stecknadeln, auf eine anständige sittsame Weise aufzustecken. Durch Nachahmung kamen nun die Stecknadeln so sehr in Gebrauch, daß sich alle ehrbaren Frauenzimmer dergleichen bedienten,

weil fliegende Schleier und ungeheftete Gewänder sittenlose Frauenzimmer bezeichneten. Ganze Schiffsladungen von Stecknadeln giengen sodann nach Konstantinopel und überhaupt nach Griechenland, und die Dankbarkeit machte Helenen zur Schutz-Patronin dieses Gewerbs.

---

Die Steck- und Haarnadeln der griechischen und römischen Damen kamen zwar in Gebrauch, aber nicht in der Form mit den unsrigen überein, sie waren wie ein Pfeil gestaltet, und wurden wie die unsrigen gebraucht, Gewänder und Haare damit aufzustecken. Die Schönen jener Zeiten trugen die Haare gescheitelt, und gewöhnlich sieben Locken auf jeder Seite, und hier wurden die Haarnadeln zum Aufstecken heiß gemacht, daher selbige auch Calamistra genannt wurden.

Heftleinmacher kommen im fünfzehnten Jahrhundert zu Nürnberg vor, und ihre Arbeit gieng

damals häufig nach der Türkei und den griechischen Inseln; es was ein geschenktes Handwerk, dessen Hauptlade zu Nürnberg war. Sie machten damals zum Meisterstücke drei verschiedene Gattungen Stecknadeln, und zwar von jeder Sorte tausend Stück, indeß waren solche ganz anders gemacht, als sie sonst zum Verkauf verfertigt werden, den ihre Knöpflein waren nicht von Drath, sondern aus ganzem Messing und binsenförmig gemacht.

Von der größten Sorte der gewöhnlichen Stecknadeln wogen 1000 Stück drei Pfund 16 Loth, und von der kleinsten Sorte hatten 1000 Stück nur ein Loth, und konnten in eine halbe Nußschaale gebracht werden.

Die Geschwindigkeit und Gewandheit der Arbeiter in diesem Gegenstand übertrifft allen Glauben. Sie sollen in einem Tage 12,000 Stück zu verfertigen im Stande seyn, und da die Meister, mit ihren Gesellen und Lehrlingen, gewöhnlich stark beschäftigt sind, so läßt sich der

ungeheure Verbrauch der Stecknadeln leicht erklären.

Sie verfertigen auch die sogenannten ungarischen Hacken, Häcklein und Schleifchen zu Hemden und Kleidern, und in der neuern Zeit sehr schöne Hacken, Mantelschließen aus geplättetem versilberten Drath, Tabackräumer, Ketten, Griffel und noch viel andere Sachen, die der Handel allen Ländern der Erde zuführt.

---

Ehrenfahnen = Træger

*der Steinmetzen.*

Der

# Steinmetz und Maurer.

Fest liegt das Fundament, die Säule steigt empor,
Und trägt stolz ihr Portal, es wölbt sich kühn das Thor,
Vom hohen Münster tönt das festliche Geläute,
Jahrhunderte vergeh'n und fest steht das Gebäude.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Dunkelblau und weiß. — Unschuld und Tugend, Treue.

---

## Schutz-Patron.

St. Stephanus, wurde nach einer Strafpredigt, welche er an die Schriftgelehrten und Aeltesten zu Jerusalem hielt, von ihren Abhängern zu Tode gesteinigt.

---

Die Altäre der Erzväter und Patriarchen, deren die heilige Schrift erwähnt, waren aus unbehauenen Steinen, ohne alle Verbindung mit

Mörtel oder Kalk. Aber von Cain heißt es Gen. 4. Cap., er habe eine Stadt erbauet, und hier läßt sich doch schon ein Zurichten und Verbinden der Steine voraussetzen.

Semiramis, Königin von Assyrien, ließ das von Nimrod erbaute Babel mit Mauern umgeben und darf man den alten Geschicht-Schreibern trauen, so wurden alle Tage 125 Schritte und die ganze Mauer in Jahresfrist vollendet, welches auf die Menge der dabei beschäftigten Arbeiter schließen läßt.

Das größte Mauerwerk ist wohl die chinesische Mauer, welche 300 deutsche Meilen lang, 30 chinesische Ellen hoch und 15 dick seyn soll; unterö die grßten Bauwerke unsrer Tage gehört die Peters-Kirche zu Rom, die Westmünster-Abtei zu London, der Dom zu Köln.

Der Vater des Sokrates war ein Steinmetz; König Jakob der Dritte machte einen berühmten Steinmetzen zum Grafen. Im sechs-

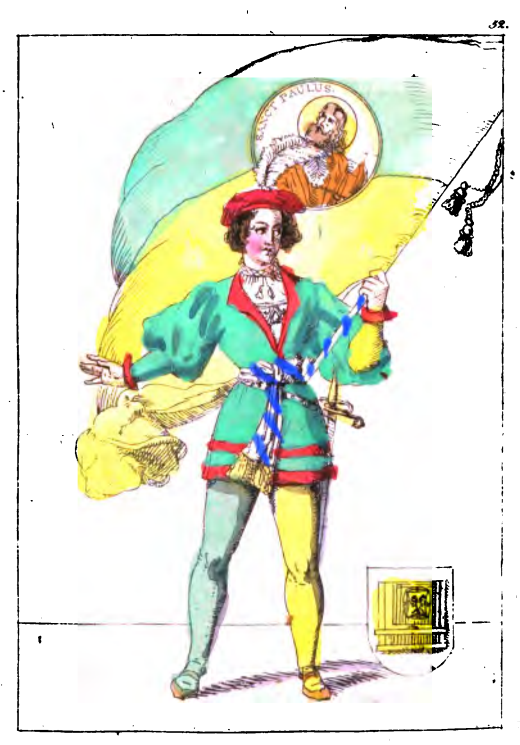
zehnten Jahrhundert lebten zu Nürnberg zwei berühmte Steinmetzen, Hans Behaim und sein Sohn, Paulus Behaim; vom Vater wurden zwei Kornhäuser, eines dem ehemaligen Zeughause gegenüber, das andere neben der Burg erbaut, auch im Rathhaus verfertigte er die Gemächer, und sehr schöne Schneckenstiegen.

Noch ein künstlicher Nürnberger Steinmetz lebte gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Dieser, Adam Kraft, baute das Sakraments-Häuslein, welches in dem Chor der Sankt Lorenzkirche steht; Anno 1500 war es vollendet, am Fuße des Gebäudes brachte er sein und seiner beiden Gehülfen Contrefei in Stein gehauen an; in diesem Kunstwerk sind alle Bögen hohl, und mit eisernen Stangen durchzogen. Noch andere Kunstwerke von diesem Meister waren in der Prediger- und Augustiner-Kirche vorhanden, auch an mehreren öffentlichen und Privatgebäuden sind Arbeiten von ihm zu finden.

Vor Zeiten mußten die Steinmetzen zu Nürnberg ein dreifaches Meisterstück machen: erstens einen Chor 30 Schuhe breit und 46 Schuhe lang; dann zwei kleine Chöre 24 Schuh lang und breit, alles dieses im verjüngten Maaßstab aus Alabaster oder Kreide gearbeitet, und selbst die Gerüste und Bockgestelle mußten von Holz dazu gemacht werden. Drittens mußte der junge Meister den Riß eines aufgegebenen Gebäudes vorlegen, und auf Fragen Red und Antwort geben.

Der Steinmetz ist von dem Maurer darin verschieden, daß er Gebäude von selbst behauenen Steinen aufführt, während der Maurer nur Bauten von Backsteinen verfertigt; auch dürfen die Maurer nun Tüncherarbeiten unternehmen.

Jetzt ist in Nürnberg wieder nach alter Art eine Werkhütte zum Studium der altdeutschen Baukunst eingerichtet.




Ehrenfahnen = Træger
*der Teppichmacher.*

# Der Teppichmacher.

Im grauen Alterthum, schon zu des Moses Zeiten,
Wußt' ein Bezaleal den Teppich zu bereiten.
Doch in Paris wird er, wie nirgends sonst gemacht,
Dort hat es Gobelin zur höchsten Kunst gebracht.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Gelb und grün. — Nie ohne Hoffnung.

---

## Schutz-Patron.

St. Paulus war ein Teppichmacher und arbeitete bei einem Juden Namens Aquila, am Sabbath aber lehrte er in der Schule; nach Apost. Gesch. 18. Kap. V. 1—4.

---

Gott befahl dem Moses Teppiche von geler Seide, scharlaken, rosinroth und gezwirnter Seide zu machen. Jeder sollte 28 Ellen lang und

4 Ellen breit seyn; mit ihnen sollte die Stifts-hütte umhangen werden.

Die Assirier sollen die ersten Teppichmacher gewesen seyn. Unter der Regierung Attalis, eines Königs zu Pergamos, hat man angefangen, Gold in die Teppiche einzuwirken; es wurden auch Kleider daraus gemacht, welche man Vestes Attalicae nannte. Die Soldaten des Araber Fürsten Omars erbeuteten von den Persern einen Teppich, welcher 60 Ellen lang und breit, ganz von Seide mit Gold und Silber durchwirkt und mit Edelsteinen besetzt war. Die Soldaten, welche den Teppich keinem allein lassen wollten, zerfetzten dieses Prachtwerk mit ihren Säbeln und theilten sich nun in die Stücken. Zu Hamptoncourt in England soll ein kostbarer Teppich seyn, der tausend Philippsthaler gekostet hat.

Die Teppiche wurden in den ältesten Zeiten gebraucht, den Fußboden damit zu bekleiden; später wurden sie auch zu Bettdecken verwandt,

und endlich wurden die Wände der Zimmer damit behangen. Auch gab es eine Art Teppiche, welche auf beiden Seiten zottigt waren, man nannte sie Amphitapetes; unsere heutigen Matrazen scheinen eine Nachahmung zu seyn.

In den Niederlanden war die Teppichwirkerei schon vor langen Zeiten zu einer bedeutenden Vollkommenheit gebracht; besonders berühmt waren die Meister von Audenarde und von Antwerpen, in welcher letztern Stadt sich ein besonderes Teppichhaus befindet, in dessen Gemächern die schönsten Teppiche aufbewahrt werden.

Doch alles, was je in diesem Fache geleistet wurde, übertreffen die Gobelins-Tapeten, welche zu Paris gemacht, und nach ihrem Erfinder also genannt werden; in einiger Entfernung glaubt man Malereien zu sehen. Die richtigste Zeichnung und Perspective, verbunden mit dem schönsten Colorit, zeichnen diese Kunstwerke vor allen andern ihrer Gattung aus; ihr hoher Preis eig-

net sie aber nur für reiche und vornehme Käufer.

Schon im Anfang des 15. Jahrhunderts gab es zu Nürnberg weibliche Personen, die nicht allein im Seidensticken, sondern auch im Teppichmachen sehr geschickt waren. Sie saßen mit ihrer Arbeit den ganzen Tag auf St. Michaels Chörlein in St. Sebalds Kirche, verrichteten daselbst ihr Gebet, und hielten auch da ihre Mahlzeit.

---




**Ehrenfahnen-Træger**
*der Tuchmacher.*

# Tuchmacher, Tuchbereiter.

Mit Frankreich, wie mit England, ringt Deutschland
um den Preis,
Und das Produkt spricht laut von seiner Meister
Fleiß,
Was jetzt ihr Webstuhl schafft, verschönt die feinste
Schur
Und die Vollendung gibt ihm dann die Dekatur.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Schwarz und grün. — Den Reichen wie den Armen.

---

## Schutz-Patrone.

St. Martin und Sebastian. Der Erstere war Bischof zu Tours in Frankreich, und stund der Kirche 26 Jahre treulich vor, in seiner Jugend war er Kriegsmann, und soll einst zur kalten Winterzeit einem schlechtgekleideten Bettler die Hälfte seines Reitrocks gegeben haben; er starb 399 unter Kaiser Honorius. St. Seba-

stian wurde unter Diocletianus, um der Vertheidigung Jesu willen, mit Pfeilen todtgeschossen.

---

Pausanias meldet, es habe Arias, König der Pelasger seinen Unterthanen gelehrt, wie sie aus Wolle Tuch machen sollten. Justinus schreibt diese Erfindung den Atheniensern zu, und Plinius behauptet, die Egypter wären die ersten gewesen, welche Wolle gesponnen und gewoben hätten.

Mileta, eine Stadt in Asien, hatte vor Zeiten den Ruf, vorzügliche Wolle für die Tuchmacher zu liefern. Tarent war gleichfalls deswegen berühmt; bei der Stadt Luceria in Kleingriechenland wurde der Minerva, als der Erfinderin der Wollarbeiten, ein Tempel erbaut; sonst wurde noch gerühmt: die Lingonische Wolle, und diejenige der Bothuricenser, und Martial zieht die Wolle aus Apulien aller andern vor.

Asinäus, ein Tuchmacher, war Stadthalter

zu Babilon, und sein Bruder, ebenfalls ein Tuchmacher, wurde zum Rath des Königs der Parther erwählet.

Die feinsten und schönsten Tücher lieferten bisher Holland, England und Frankreich, aber die deutschen Fabriken haben ihre Arbeit jetzt so gehoben, daß ihre Tücher den Vergleich mit ausländischen ehrenvoll aushalten. Tuchmacher waren in der letzten Hälfte des 13ten Jahrhunderts schon sehr viele in Nürnberg. Conrad Horn, ein sehr reicher Tuchmacher und Tuchhändler, erbaute 1511 die St. Anna Kapelle auf dem Lorenzer Kirchhofe, er wohnte auf dem Roßmarkte (Adlerstrasse) in dem Hause, an welchem der geflügelte Löwe abgebildet ist, vom Kaiser hatte er die Freiheit erhalten, mit seinen Tüchern frei nach Ungarn und Böhmen handeln zu dürfen. Dieser Conrad Horn starb Anno 1517.

1370 wurden auch die Tuchmacher für Rathsfähig erklärt; der erste Meister, der zu Rathe gieng, hieß Siegmund Holzer.

Die Tuchmacher führen auf ihrem Handwerkssiegel Krone und Scepter, nebst dem Burgundischen Kreutz.

Die Walkerkunst soll Megarensis erfunden haben, und Theophrast, ein berühmter Philosoph, war der Sohn eines Walkers.

Die Tuchscheerer haben ihr Privilegium von Kaiser Friedrich dem Dritten erhalten; ihr Wappen welches ihnen gedachter Kaiser ertheilte, besteht aus einem aufrechtstehenden Greifen, offenem Helm und einer Krone, über der Krone ist der Kaiserliche Adler mit der Tuchscheere auf der Brust, und eine rothgefütterte Helmdecke ziert das Ganze.

Durch die Erfindung der Dekatur, oder der Kunst den Tüchern einen Glanz mitzutheilen der der Nässe widersteht, ist den Tuchbereitern ein neuer Erwerbszweig zugewachsen. Nürnberg besitzt geschickte Meister in diesem Fache.



**Ehrenfahnen-Træger**
*der Tüncher.*

# Der Tüncher.

Ein schlechtes Haus kann oft der Tüncher schön bekleiden,
Mit seinem Pinsel macht er etwas weiß den Leuten.
Der schlechteste Patron steckt oft im schönsten Kleide,
Und weil man ihn nicht kennt, so wundern sich die Leute.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Silberfarb und weiß.
Durch Unschuld mit dem Himmel verwandt.

---

## Schutz-Patron.

St. Kilianus, Apostel der Franken, ein Schotte, wurde im Jahre 686 auf Befehl der Geyla, einer Gemahlin Herzogs Gosberti, erschlagen und später vom Pabst Urbanus selig gesprochen.

---

Tünchen heißt nichts anders, als eine hölzerne oder steinerne Wand mit gewißen Farben

bestreichen; oft werden die Häuser, Wände, erst mit Mörtel überzogen und dann übertüncht.

Zuerst wurde zum Ueberzug Leimen oder Letten genommen, welche vorzugsweise noch in einigen Theilen von Schweden und Rußland statt findet; doch diese Materien werden von der Sonnenhitze zu sehr ausgetrocknet, springen und fallen ab, oder werden vom Regen aufgeweicht und verdorben. Der Kalk mit Sand vermischt hingegen erhärtet und widersteht jeder Witterung lange Zeit.

Schon die Alten haben sich des Mörtels aus Kalk und Sand zum Ueberziehen ihrer Gebäude bedient; so wie er auch zum Verbindungsmittel beim Mauern gebraucht wurde. Ihre Maurer hießen Tectorii, ihre Tüncher aber Albarii.

Schon die heilige Schrift gedenkt des Tünchens, und der Tüncher. — Ezech. 18. Cap. V. 11.

heißt es: »sprich zu den Tünchern, die mit losem Kalk tünchen, daß es abfallen wird« — und der göttlichen Befehl in den Worten: »zur Zeit, wenn ihr durch den Jordan geht, sollst du große Steine aufrichten und sie mit Kalk tünchen.« 4. B. Mos. 27. Cap. V. 2.

Heut zu Tage verstehen sich geschickte Tüncher, außer ihren eigenthümlichen Geschäften, auch auf die Stukatur-Arbeit, um Plattefonds und Decken damit zu zieren. Auch arbeiten sie den Malern in die Hand, indem sie Decken und Wände mit feinem Kalk überziehen, auf welche al fresco gemalt werden soll.

1596 erhielten die Tüncher zu Nürnberg vom Rathe ihre Gesetze und Ordnung und mußten ein besonderes Meisterstück machen, nämlich vier Schwibbögen so glatt mit Mörtel überziehen, daß alle Ecken genau zusammentrafen, und durchaus keine Ungleichheit zu finden war; so-

dann ein drei Stock hohes Haus rüsten, und nach den Regeln der Architektur in quadrirter Arbeit tünchen. Jetzt ist diese Aufgabe in Risse verwandelt, welche gehörigen Orts vorgelegt werden müssen.

---




Ehrenfahnen = Træger
*der Uhrmacher.*

# Der Uhrmacher, Sanduhrmacher.

Gewicht und Feder sind es, die das Uhrwerk treiben,
Daß seine Zeiger stets denselben Kreis beschreiben.
Den Menschen treibt Verstand und Herz zum Handeln an,
Doch die Vernunft allein zeigt ihm die rechte Bahn.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Schwarz und goldgelb. — Tag und Nacht.

---

## Schutz-Patron.

St. Petrus mit dem Hahn, als dem ersten natürlichen Zeitverkünder.

---

Nach des gelehrten Salmasius Meinung, soll Rom 450 Jahre gestanden haben, ehe seine Einwohner von Eintheilung des Tages in gewiße Stunden etwas gewußt haben. Die Griechen haben ebenfalls nicht gar lange vor den Zeiten

Alexanders des Großen angefangen, ihre Zeit in Stunden abzutheilen.

Die ersten Völker machten ihre Tages= und Nachtabtheilungen nach dem Hahnenschrei; sie fingen ihren Tag um Mitternacht an und nannten diese Zeit bis zur Morgenröthe: die erste Nachtwache; vom Aufgang der Sonne an, bis zum Mittag, war die zweite; von diesem bis zu Sonnenuntergang die dritte, und von da, bis wieder zur Mitternacht, war endlich die vierte Abtheilung.

Um aber eine richtige Abtheilung der einzelnen Stunden zu haben, soll bei den Griechen Milesius, bei den Römern aber zur Zeit des tarentischen Krieges Valerius Messala die Sonnenuhr erfunden, oder vielmehr die schon gemachte Erfindung verbessert haben; denn er stellte eine in Sicilien gemachte Sonnenuhr auf dem Markte zu Rom auf und auch diese zeigte noch nicht ganz richtig, und wurde von Zeit zu Zeit verbessert.

Nun kamen die Wasseruhren in Gebrauch, weil aber das Wasser verdunstet, so konnten sie dem verlangten Zweck nicht entsprechen. Archimedes soll endlich Uhren erfunden haben, welche in Gewichten gingen, und mit einem Zeiger, später auch durch Glockenschlag die Stunden an=

zeigten. Severinus soll die erste zu Rom haben aufrichten lassen. Kaiser Karl der Große erhielt von dem Califen Harun al Raschid ein kostbares Uhrwerk zum Geschenk, dessen Räder von vergoldetem Messing waren: außer dem Zeiger deutete noch eine besonders angebrachte Sand-Uhr, welche sich von selbst umdrehete, die Stunden an; auch wurden diese Zeitabtheilungen noch durch Kugeln bemerkt, welche beim Ablauf jeder Stunde auf eine Glocke fielen, und die Stelle des jetzt üblichen Hammers ersetzten.

Peter Heinne hat zu Nürnberg die ersten Taschenuhren verfertigt, die von ihrer Form den Namen Nürnberger Eyer erhielten. Durch das Fortschreiten der Mechanik sind die Uhren zu der Vollkommenheit gebracht worden, die wir jetzt an ihnen bewundern. In der französischen Schweiz, im Jouxthal, in der Grafschaft Valengin zu Neuenburg, Locle, Chaux de fond, sind bedeutende Uhrenfabriken etablirt, welche ihr Fabrikat zu den billigsten Preisen nach allen Ländern der Erde versenden.

Da die Uhrmacher nicht im Stande sind, mit diesen Fabriken im Preise zu konkurriren, so geht auch selten eine selbst verfertigte Taschen-Uhr aus ihren Händen hervor; sie beschäftigen

sich hauptsächlich mit Reparaturen, welche allerdings auch einen geübten Künstler bedingen.

## Der Sanduhrmacher.

Diese Sanduhren scheinen an die Stelle der Wasseruhren getreten zu seyn, welchen sie allerdings an Zuverläßigkeit vorzuziehen sind. In Nürnberg waren die Sanduhrmacher ein gesperrtes Handwerk und mußten drei Uhren zum Meisterstücke machen; eine kleine Uhr mit Bleisand, eine Uhr mit vier Gläsern und weißem Sand, eine andere von drei Stunden und endlich als Dareingabe, noch eine Uhr mit zwei Gläsern.

Die jetzt so sehr wohlfeilen Stock- und Taschenuhren haben freilich die Sanduhren ziemlich verdrängt, doch sind sie noch ein Handelsartikel und werden versandt, wenn auch nicht mehr in solcher Menge, als ehedem.

Ehrenfahnen-Træger
der Wagner.

# Der Wagner.

Die Staatskarosse rollt, und der darinnen sitzet,
Seht, wie er wichtig thut und seinen Amtsschweiß
schwitzet.
Doch könnte man von ihm wie von so vielen sagen,
Er ist in seinem Amt das fünfte Rad am Wagen.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Blaßgelb mit rosa. — Genügsamkeit und Liebe.

---

## Schutz-Patronin.

St. Catharina war zu Costo in Alexandrien geboren. Als Kaiser Maximinus wider die Christen wüthete, widersetzte sie sich dem Tyrannen, nahm sich der gefangenen Christen an, und mußte deswegen acht Tage im Gefängniß Hunger leiden. Sie bekehrte die Kaiserin Faustina zum Christenthum und wurde, als sie sich weigerte den Götzen zu opfern, gerädert, und

nachdem das Rad zersplitterte, ohne sie zu tödten, zuletzt enthauptet.

---

Schon in der heiligen Schrift wird der Streitwagen vielfach gedacht und ihre Erfindung scheint der fernsten Zeit anzugehören.

Erichthonius soll die Wagen erfunden haben, weil ihm seine krummen Füße das Gehen nicht gestatteten. Maximus und Balbinus sollen diejenigen Wagen erfunden haben, von denen die eine Art Rhedas, aufliegende, die andere Carpenda oder hängende genannt wurden. Theseus soll bei den Griechen den ersten Streit- und Heerwagen, und Oxilus, der Etolier, den Kutschbock erfunden haben.

Vor den Zeiten Karls des Großen, fuhren die Könige von Frankreich auf einem zweirädrigen, mit Ochsen bespannten Wagen in den Prozessionen herum, und erst Pipin, der Vater Karls, hatte einen vierrädrigen Wagen mit Pferden bespannt.

Auch von den Wagnern sind viele und berühmte Männer entsprossen. Telephanus war ein Wagner, und wurde von den Lydiern erstlich zu ihrem Abgesandten, und sodann zum König erwählt. Willigis, der vier und dreißigste Erzbischof zu Mainz und Präceptor Kaiser Otto des ersten war ein Wagner, ehe er in den geistlichen Stand trat.

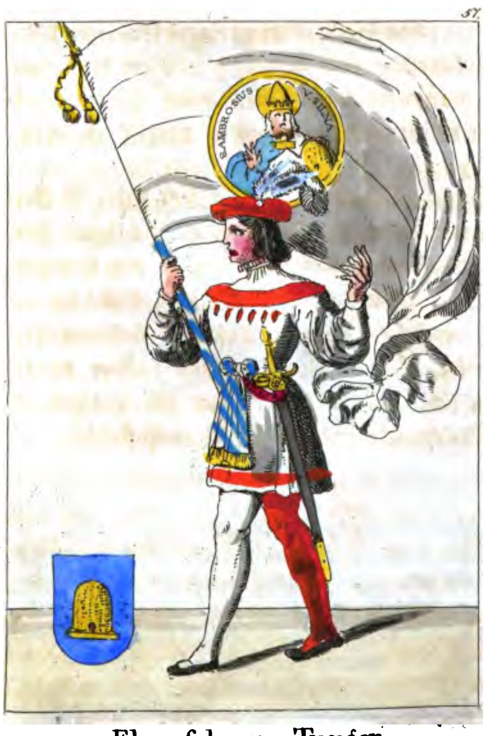
Zur Geschichte der Wagen gehört noch, daß ein gewißer Boscadelphinus, der wegen seiner Corpulenz nicht zu Pferde steigen konnte, zur Zeit Franziscus des ersten, sich zu Paris der ersten Kutsche bedient habe. In England aber hat Heinrich Fiz-Alanus von Arundel, unter der Regierung der Königin Elisabeth, die ersten Kutschen und Carossen zum Vorschein gebracht.

Im Jahre 1603 den 6. Nov. ertheilte Kaiser Rudolph der zweite, auf seinem königlichen Schloß zu Prag den Wagnermeistern einen kaiserlichen Gnadenbrief, der ihnen erlaubte, alle drei Jahre, auf den Tag des heiligen Bischofs

Martin einen Freiheitstag an einem beliebigen Orte auszuschreiben und zu halten und an demselben ihre Handwerksstreitigkeiten unter Vorsitz zehen ehrbarer Meister und zweier ledigen Gesellen, zu schlichten.

Welche Wagnerarbeit man jetzt sieht, ist Jedermann bekannt; Dauer und Leichtigkeit sind mit Bequemlichkeiten aller Art an den heutigen Wagen, Troschken, Cabrioletten, Schlitten u. s. w. vereinigt. Sattler, Taschner, Posamentier, Schmidt, Glaser, Vergolder und Lakirer vereinigen sich, um in den Wagen ein Prachtwerk des Geschmacks und der Mode aufzustellen.

---




Ehrenfalmen Træger
*der Wachsbleicher und Wachslichtermacher*

# Wachsbleicher, Wachslichtermacher.

Man sieht die schwache Kraft oft nützliches vollbringen,
Wornach des Menschen Kunst vergeblich würde ringen.
So ist es mit dem Wachs, das von der Biene stammt,
Das hier als Kunstwerk prangt, und dort als Kerze flammt.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Weiß. — Reinheit, Weisheit.

---

## Schutz-Patron.

St. Ambrosius, Erzbischof zu Mailand, geboren zu Trier 333 einer der größten Kirchenredner und Gelehrten seiner Zeit; ein Bienenschwarm der sich einst auf das Gesicht des schlummernden Knaben niederließ, und durch seinen Mund aus und einging, deutete die künftige Bestimmung des großen Mannes an. Als er im Jahre 397 krank wurde, sagte er voraus, daß

er noch vor dem Osterfeste sterben würde, was auch wirklich erfolgte. Sein Attribut ist ein Bienenkorb, und die Wachsbleicher verehren den heiligen Ambrosius als ihren Schutz-Patron.

---

Wir erhalten das Wachs von der kleinen unansehnlichen Biene, und noch ist es dem menschlichen Verstande nicht gelungen, dieses schätzbare Material durch eigene Kunst und Fleiß hervorzubringen.

Aber es zu reinigen, zu bleichen und so zu seiner ferneren Anwendung geschickt zu machen, dies vermag der Mensch, und diejenigen, so sich damit beschäftigen, nennt man Wachsbleicher.

Dieses Geschäft war schon den ältesten Zeiten eigen, und wurde besonders in Italien mit Erfolg betrieben, von welchem es die deutschen Lebzeltner erlernt und diese Kunst nach ihrem Vaterlande gebracht haben; sie erhielten darüber von den Ortsobrigkeiten eigene Privilegien, und durften das Wachsbleichen neben ihrem Geschäfte treiben.

Weil aber hiezu eigene Gärten und sonstige Vorrichtungen erfordert werden, welche nicht jeder geradezu besitzt, oder sich verschaffen kann, so haben sich hie und da eigentliche Wachsblei-

cher etablirt, welche dieses Geschäft in großer Ausdehnung treiben, wo hingegen die Lebzeltner oder jetzt Lebküchner sich gar nicht mehr damit befassen. Nürnberg, Augsburg, Wien, Dresden und noch mehrere Städte Deutschlands besitzen solche Wachsbleichen, welche die Kaufleute mit großen Quantitäten zu versehen im Stande sind, und welchen auch Künstler und andere Wachs-Arbeiter ihren Bedarf entnehmen.

Die Chinesen gelten als die vorzüglichsten Wachsbleicher, und wissen selbigem die höchste Reinheit und Weiße zu geben; noch soll es keinem Europäer gelungen seyn, die eigentliche Verfahrungsweise der verschlagenen Chinesen zu belauschen, die diese Kunst auch sehr geheim halten, und ihr Wachs hauptsächlich nach Batavia verführen, von wo es weiter nach Europa gebracht und da zu den feinsten Wachsarbeiten verwendet wird. Die Verfahrungsweise der Römer beim Wachsbleichen kömmt der unsrigen ziemlich nahe, und wurde nur nach und nach immer verbessert. Vom Wachsbleicher bekommt das nun gereinigte Wachs

der Wachslichtmacher,

welcher es entweder weiß, oder roth, grün und blau gefärbt, zu Kerzen, Lichtern und Wachsstöcken verarbeitet. Eine kostbare Wachskerze

ließen einstmals die Venetianer für den Sultan Amurath verfertigen; sie war von geblasenem Wachs mit Gold und Edelsteinen verziert, welche beim Niederbrennen der Kerze, in einen goldenen Leuchter fielen, und ausserdem mit Sprüchen aus dem Koran in arabischer Sprache künstlich beschrieben, und soll 50,000 Dukaten gekostet haben.

Die ersten Christen bedienten sich schon der Wachskerzen bei ihrem Gottesdienste.

Eine Wachsmacher-Bude auf dem Christmarkt zu Nürnberg gewährt, durch die vielen und mancherlei Farben der hübschen Kerzen und nettgewundenen Wachslichter, einen höchsterfreulichen Anblick, und vermag nicht nur Kinder sondern selbst Erwachsene einige Augenblicke zu fesseln.

---




Ehrenfahnen Træger
*der Weber.*

# Der Weber.

Es fliegt das Webeschiff stets rastlos hin und her,
Und in dem raschen Flug wird manche Spule leer,
So unsre Wünsche auch, sie streifen hin und her,
Und unter Wünschen wird die Lebens-Spule leer.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Grün und Roth. — Die Hoffnung.

---

## Schutz-Patron.

St. Ulrich, Der erste Bischof zu Augsburg, aus dem Hause der Grafen von Kyburg; er wurde 993 vom Pabst Johann canonisirt.

---

Die Weberkunst muß eine sehr alte Erfindung seyn, denn 1. Chron. 4. Cap. V. 21. heißt es, von den Kindern Sela; — »und die Freundschaft der Leineweber unter dem Hause

Asbra.“ Auch an mehreren Orten wird des Webestuhls gedacht.

Die Schwester Kaiser Heinrich des Zweiten wirkte mit eigenen Händen Chor-Hemden und geistliche Kleider. Der Bischof und Märtyrer Zena wirkte leinene Kleider, und Hadrian der Vierte, ein Webers-Sohn aus Utrecht, wurde wegen seiner großen Gelehrsamkeit zum Lehrer des nachmaligen Kaiser Carls des Fünften ernannt.

Zu Nimwegen in Geldern wurde im Jahre 1676 ein Webstuhl gebaut, auf welchem man ganze Röcke ohne Naht wirken konnte; einen ähnlichen erfand ein Landweber zu Hilpoltstein, Namens Vogelhüter, er webte auf selbigem ganze Hemden ohne Nath.

Ehedem gab es Barchent- und Leineweber in zwei verschiedenen Handwerkern; dieser Unterschied hat aufgehört, und sie nennen sich jetzt Barchent- und Leinenweber oder ganz kurz Weber.

Die feinste Weberarbeit liefern wohl die Hindus in ihren kostbaren Shwals, man erzählt, daß ein solcher von vier Ellen Länge und Breite durch einen Fingerring gezogen werden könne. An einem feinen Shwal wirkt der geduldige genügsame Hindu wohl ein Jahr, er arbeitet im Freien ohne Webstuhl, auf in die Erde gesteckten Bambus-Röhren; er braucht nichts als alle Tage ein Paar Handvoll Reis zu seinem Lebensunterhalt, und verdient in diesem ganzen Jahr vielleicht nur einige Thaler! Kein Weber der übrigen Völker thut es diesen an Genügsamkeit gleich, und hierin, nicht aber in der besondern Kunst mag der Grund liegen, daß jene feinen theuren Tücher nicht auch anderwärts um denselben Preis gemacht werden können.

In Nürnberg hatten die Weber schon im vierzehnten Jahrhundert einen eigenen Platz, der Vicus, Textorum hieß, nicht weit vom jetzigen Pannersberg. Im Jahre 1488 kamen viele Weber aus Schwaben hieher, von denen noch

heute der Schwabenberg den Namen führt. 1530 kamen die Atlas-Weber nach Nürnberg und hielten sich eine Zeitlang im Prediger-Kloster auf, bis man ihnen auf der Schütt bei dem Wildbad neue Häuser baute.

---




**Ehrenfahnen Træger**
*der Weinhändler und Weinwirthe.*

# Weinhändler, Weinschenken.

Der Weinstock Asiens veredelt sich am Rheine;
Ihn nennt die Zecher Zunft den König aller Weine.
Er blinkt, ein flüssig Gold, im festlichen Pokale,
Er übt das Herrscher-Amt bei jedem frohen Mahle.

---

## Farbe der Ehrenfahne

Weiß und Burgunderroth. — Leben und Freude.

---

## Schutz-Patron.

Der Märtyrer Urbanus; an seinem Todestage soll es Wein geregnet haben; in einigen Rhein- und Maingegenden wurde dieser Schutz-Patron alljährlich nach der Weinlese bei einem feierlichen Zug durch einen Winzer repräsentirt. War ein ergiebiges Weinjahr gewesen, so wurde der Pseudo-Urban mit Wein bespritzt; im entgegengesetzten Falle aber in einen Wassertrog geworfen.

---

Schon die heilige Geschichte erwähnt des Weinstocks und des Weines sehr oft und nennt uns Noah als den ersten Weinbauer. Sie erzählt uns Gen. 14. Cap., daß Melchisedech, ein König zu Salem und Priester Gottes des Höchsten, den aus der Schlacht zurückkehrenden Knechten Abrahams Brod und Wein vorgesetzt habe, und im 27. Cap. lesen wir, daß Jakob, nebst Wildpret, auch Wein seinem Vater Isaak vorgesetzt habe, und der väterliche Seegen sprach sich in den Worten aus: »Gott wolle dir geben Korn und Wein die Fülle. Der sterbende Erzvater nannte den Wein nächst dem unentbehrlichsten Nahrungsmittel des Menschen und nach fast sechstausend Jahren sind wir mit der Ansicht des ehrwürdigen Patriarchen vollkommen einverstanden und wünschen, daß sein Seegen auch an uns in Erfüllung gehen möge.

Unter der Regierung des Kaisers Domitian, brachte die ein und zwanzigste Legion den Weinstock aus Asien an die Ufer des Rheins. Doch eben dieser launenvolle Herrscher verbot kurz darauf den weitern Anbau des Weines und gebot sogar alle Rebstöcke in seinen ausländischen Provinzen auszurotten.

Im Jahr Christi 280 ertheilte Kaiser Valerius Probus den Deutschen aufs neue die Er=

laubniß Wein zu bauen und von dieser Zeit, bis auf die unsrige, wurde seine Cultur nicht mehr unterbrochen, wohl aber verbessert und gehoben.

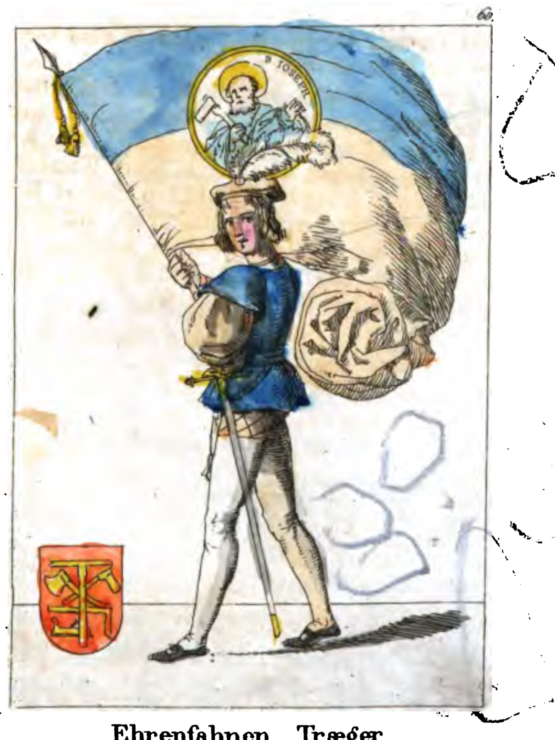
In welchem Ansehen der Weinstock bei den Römern stand, beweisen ihre alten Kriegsrechte, nach welchem der Soldat, wenn er römischer Bürger war, mit Weinreben gezüchtigt werden mußte, während der Ausländer mit dem Regimentsstab bestraft wurde. Unter den Weinen, welche heutigen Tages der Handel den entferntesten Gegenden der Erde zuführt, behauptet der Rheinwein den ersten Rang. Wohlgeruch, Kraft und Feuer sind seine ausgezeichnetsten Vorzüge. Er ist der Greis unter den Weinen, und gewinnt mit den Jahren an Feuer und geistigem Gehalt.

Noch figuriren, außer den bekannten Weinen, eine Menge anderer, deren Namen man vor fünfzig Jahren gar nicht kannte, auf den Verzeichnißen der Weinhändler und Schenken Unter allen diesen Modeweinen steht jedoch der Champagner oben an! er moussirt, berauscht und erhebt den Trinker schnell. Ganze Fabriken beschäftigen sich mit Verfertigung des künstlichen Champagners, denn man hat berechnet, daß diese Provinz in den ergiebigsten Jahren nicht so viel

Wein erzeugt, als gegenwärtig fast in allen Ländern der Erde getrunken wird.

Obgleich bei uns der Wein an dem guten Bier, accompagnirt von der Tabackspfeife, einen mächtigen Nebenbuhler hat, so streckt doch der alte Sorgenbrecher, der Erste seines Namens, mächtiger als je den weitgebietenden Scepter fast über alle Länder der civilisirten Welt, und Millionen, die ihm täglich aufs neue huldigen, bekennen laut, daß seine Regierung milde, sein Dienst geist= und herzerhebend sey.

---




Ehrenfahnen Træger
*der Zimmerleute.*

# Der Zimmermann.

Wenn Vater Noah käm, und Hiram, alle beide,
Sie waren ihrer Zeit geschickte Zimmerleute,
Doch staunen würden sie, und alle beide sagen,
Nein! unsre Söhne sind nicht aus der Art geschlagen.

## Farbe der Ehrenfahne:

Dunkelblau und blaßgelb. — Wir streben nach oben.

## Schutz-Patron.

St. Joseph, der Pflege-Vater Jesu und Zimmermann seines Gewerbes, ist aus der biblischen Geschichte Jedermann bekannt.

Plinius meldet, Dädalus sey der erste eigentliche Zimmermann gewesen, da aber dieser erst zur Zeit Gideons, des Israelischen Richters gelebt hat, so kann er nicht wohl angenommen werden, indem so hie und da vom Mose, des

Zimmermanns und seiner Arbeit Erwähnung geschieht.

Noah war ohnstreitig der Erste, der in der Erbauung seiner Arche eigentliche Zimmermanns-Arbeit lieferte, und eine gehörige Eintheilung der Böden, Thüren und Fenster in und an derselben darstellte. Vom Bezaleel heißt es 2. B. Mose Cap. 31. V. 5., er habe künstlich am Holze zu zimmern gewußt. 1. B. Chronik. 4. V. 14. heißt es: »Senaja zeugete Joab, den Vater des Thals der Zimmerleute, denn sie waren Zimmerleute.« — 2. B. der Könige Kap. 24. V. 16. stehet: »Und was der besten Leute waren siebentausend, und die Zimmerleute und Schmidte tausend, alle starke Kriegsmänner &c. &c.« — Und als der Tempel zu Jerusalem erbaut wurde, waren 80,000 Zimmerleute daran beschäftigt, welche Hiram der König zu Tirus dem Salomo zuschickte.

Sirach rühmt den Fleiß der Zimmerleute und sagt, man könne ihrer in der Stadt nicht

entbehren, ihres Handwerkszeuges der Axt, des Beils, der Säge wird gedacht; es wird der Zimmerschnur und des Röthelsteines erwähnt, mit welchem sie zeichnen, und alle Geschichtschreiber behaupten, Jesus habe, ehe er sein Lehramt angetreten, bei seinem Pflegevater Joseph Zimmermannsarbeit getrieben; sie erklären und beweisen diese Behauptung aus der Sitte des Orients, und aus Marci 6. Cap. V. 3. wo die Gegner Jesu sagten: »Ist er nicht der Zimmermann, der Sohn Mariä?« —

Der römische Kaiser Justinus der erste war in seiner Jugend ein Zimmermann. Dionisius der Jüngere König zu Sirakus war ebenfalls in seiner Jugend Zimmermann. Die Spartaner achteten die Zimmerleute nicht hoch, und nach Lykurgs Gesetz durfte ein solcher nur mit Axt und Säge arbeiten, weil auch beim Häuserbau, so wie in allen Sachen, die größte Einfachheit beachtet werden sollte; zu Athen hingegen war die Zimmerkunst bereits hoch gestiegen,

und ein guter Zimmermann wurde lieb und werth gehalten.

Das Geschäft des Zimmermanns ist anstrengend und nicht selten sogar gefährlich; man bewundert oft die kühnen und sichern Gerüste, welche sie, wie Schwalben ihre Nester, überall zu befestigen wissen, und in dieser Vorbereitungs-Arbeit des sogenannten Rüstens giebt es besondere Künstler unter ihnen.

Auch Nürnberg hat geschickte Zimmerleute aufzuweisen, die bei den vielen neuen Bauten Beschäftigung und Gelegenheit finden, ihre Tüchtigkeit darzuthun.



Ehrenfahnen Træger
*der Zirkelschmidte.*

## Der Zirkelschmidt, der Zeugschmidt.

Obgleich des Zirkels Fuß stets zu dem Anfang kehret,
Obgleich das Winkelmaaß dir ein Verhältniß lehret,
So ahm' es doch nicht nach, sei ohne Trug und Lüge,
Mach keinen krummen Weg, und keine Winkelzüge.

---

### Farbe der Ehrenfahne:

Feuergelb und Weiß. — Der Ernst der auf Deiner Stirne thront, verspricht Wahrheit.

---

### Schutz-Patron.

St. Eloquius war Abt zu Laigni in Frankrei und zwar zu der Zeit Clodowigs, des ersten christlichen Königs dieses Landes; er lebte zuletzt als Einsiedler und beschäftigte sich viel mit mathematischen Wissenschaften; die Instrumente verfertigte er selbst. Er starb im Jahre 570, und am 3. December wurde sein Gedächtniß gefeiert.

---

Der Zirkel ist zwar ein einfaches, aber dem Künstler und Handwerker unentbehrliches Instrument. Ein guter Zirkel wird daher auch gut bezahlt und der Künstler weiß den Werth eines vorzüglichen zu schätzen.

Der Erfinder des Zirkels ist Perdrix, ein Schwestersohn des kunstreichen Dädalus, bei welchem er auch in der Lehre war. Er zog sich durch diese Erfindung den Haß seines Vetters und Lehrherrn zu, und der eifersüchtige Künstler, der das Talent des Perdrix fürchtete, stürzte diesen von einem hohen Thurm herab. Die Mitwelt erhob den unglücklichen Jüngling unter die Götter. Er lebte 1300 Jahre vor Christi Geburt.

Die Zirkelschmidte verfertigen, außer dem Instrumente, von welchem sie den Namen führen, auch vollständige Reißzeuche, Zeichenfedern, Lineale und andere mathematische und chirurgi-

sche Instrumente; den Werkzeug für verschiedene Künstler und Handwerker, Hämmer, Zangen, Feil- und Löthkolben, Stockscheeren, Kugelforme, Durchschläge, Gerbstähle, Grabstichel, allerhand Stampfen und Bunzen, Schneid- und Drehzeug. Sie liefern ferner in die Haushaltung Wachsstockscheeren, Leuchter, Lichtputzen, Feuerzangen, Pfanneneisen, Röste, Wetzstähle, Fleischgabeln, Kohlen- oder Glutpfannen, Feuerstählen und noch eine andere Menge nützlicher Gegenstände.

Die vorzüglichern Meister verfertigen auch Astrolabien, Quadranten, Proportional-Zirkel, Maaßstäbe und dergleichen; auch Schrauben zu Druckwerken und ganz eiserne Schneid- und Druckpressen, Plättmühlen, rc. rc., gehen aus ihren Werkstätten hervor.

Die Zeug-Schmidte machen, außer Zirkel und Reißzeugen, alle übrigen angeführten nebst

andern Arbeiten; die Güte ihrer Waare, verbunden mit den billigsten Preisen, verschaffen beiden Gewerben reichlichen Absatz und ihre geschickten Meister reihen sich ehrenvoll den übrigen geschätzten Künstlern und Handwerkern Nürnbergs an.

---




Ehrenfahnen Træger
*der Zinngiesser.*

# Der Zinngiesser.

Zur Christmarkt Zeit kommt her, und seht beim Kerzenschimmer
Geschmack und edle Form im strahlenden Geflimmer,
Hier glänzt des Britten Zinn durch deutscher Meister Fleiß
Und mit dem Silber ringt es um der Schönheit Preiß.

---

## Farbe der Ehrenfahne:

Blaßblau und Roth. — Edles Selbstgefühl gibt Kraft und Muth.

---

## Schutz-Patron.

Carolus magnus, römischer Kaiser, ein weiser und gelehrter Mann, ließ sich neben den goldnen und silbernen auch viele Kirchengefäße von Zinn verfertigen, und begünstigte diese Kunst vorzüglich. Das Dach des kaiserlichen Pallastes zu Aachen war mit Zinn gedeckt, und sein herrlicher Anblick machte Karln solches Vergnügen,

daß er das Zinngießergewerbe mit vielen Freiheiten begünstigte.

---

Das Zinn und der Gebrauch desselben, war schon zu den ältesten Zeiten bekannt. Schon zu den Zeiten Bileams raubten die Kinder Israels von den Midianitern Gold, Silber, Erz, Zinn und Blei. 4. B. Mos. 31. Cap. V. 21. Die erste seefahrende Nation holte aus Brittanien das Zinn, und auf dem Markte zu Tyrus waren außer andern Waaren auch edle Metalle, Gold und Silber. Es gab auch Eisen, Zinn und Blei. Ezech. 27. Cap. V. 12. und es ist nicht wahrscheinlich, daß man die rohen Blöcke nicht zu mancherlei Geräthen sollte verarbeitet haben, daher denn die Zinngießer mit Recht unter die ältesten Handwerker gezählt werden.

Das beste Zinn ist das englische und das japanische; Weiße, Reinheit, sind seine vorzüglichen Eigenschaften; dann folgt das Schlackenwalder, Kruppnische, das Lauterbacher und Schön-

feldische und das, so zu Geiersberg im meißener Kreis gebrochen wird.

Weil aber mit dem Zinn, wie mit dem Silber, großer Betrug vorgehen kann, so wird in den meisten Städten, und also auch zu Nürnberg, das Stadtwappen als Probe darauf geschlagen.

Zinngießer findet man jetzt an allen Orten und ihre Arbeiten außerordentlich mannichfaltig. Zimmer, Küche und Keller versehen sie mit Geschirren aller Art, welche an Form und Leichtigkeit den silbernen fast gleich kommen, und man findet in alten sogenannten Prunkküchen sogar die Kehrigfässer von Zinn; selbst der Besen und der Kehrwisch haben zinnerne Stiele.

Die Kunst des Zinngießers besteht in den messingenen Formen, welche sie selbst machen, und in dieser Kunst, so wie im Gießen und im Drehen, erkennt man den Meister seines Fachs.

Das Meisterstück besteht in einer zwei Maaß haltenden großen Bauchkanne, in einem großen

Gießfaß mit messingenem Hahnen, und einer Ellen weiten Schüssel 4 — 5 Pfund schwer, welche Stücke der junge Meister in sechs Tagen verfertigen muß. Martin Harscher, geboren 1435, machte das erste Meisterstück und war ein so geschickter Zinngießer, daß man seine Arbeiten für Silber hielt.

Ein Zinngießerladen bietet einen vortrefflichen Anblick dar und seine Geschirre und Gefäße ringen an Form und Geschmack mit den silbernen um den Preis. Auch sind die Nürnberger Prunkküchen, welche mit blankem Zinn neben dem blanken Kupfer ausgeschmückt sind, berühmt.

---

# Epilogus.

Es streut das Glück gern seine besten Gaben
Dem Mächtigen, dem Reichen in den Schooß,
Pflegt ihn als Kind, lenkt den erkohrnen Knaben,
Zieht für den Jüngling selbst das große Loos,
Folgt treu dem Mann auf seinem Sieges-Lauf
Und schließt dem Greis des Nachruhms Tempel auf.

Dem zeigt es goldne Kronen in der Ferne,
Und jenem führt es Priams Tochter zu,
Ein anderer gewinnt die goldene Quaterne,
Der Bettler wird ein Crösus in dem Nu,
Dort streut es Lorberkränze, Ordensbänder,
Dem bringt sein Schiff die Schätze ferner Länder.

Doch eines fehlet den zweideut'gen Spenden,
Die es den Lieblingen partheiisch beut,
Denn, mag es Reichthum, Ehre, Macht verschwenden
Nie giebt es Ruhe, nie Zufriedenheit,
Auf Höhen sind sie nicht, in Tiefen nicht bekannt,
Sie wohnen nur beim goldnen Mittelstand,

Der, fern vom Mangel wie vom Ueberflusse,
Im Schatten der Gesetze still gedeiht,
Wo sich, beim selbst errungenen Genuße,
Der freie Mann der wahren Freiheit freut.
Er wünscht kein größer Glück, als seines Fleißes Lohn,
Und diesen Geist vererbt Er auf den Sohn.

17

Kaum trennt sich Dieser von dem wilden Knaben
Wird auch bedeutender sein Leben sein,
Der Vater, prüfend seines Sohnes Gaben,
Führt ihn bald in die muntre Werkstatt ein,
Und Tag für Tag, im rüstigen Geschäfte,
Erprobt der Jüngling nun die freien Kräfte.

Und bald ist auch die Lehrzeit überstanden,
Er sehnt sich in die weite Welt hinaus,
Erzählen hört er oft von fernen Landen,
Und fühlt beengt sich nun im Vaterhaus,
Jenseits der Berge wünscht er sich zu seyn,
In fremden Land, im andern Sonnenschein.

»Zeuch hin mein Sohn, auch ich in deinen Jahren
So spricht der Vater; — »hab' es so gemacht,
»Und was ich hab' im fremden Land erfahren,
«Was ich gelernt, hat Seegen mir gebracht,
»Drum geh' mit Gott, versuche frisch dein Glück,
»Und komm' einst brav und gut ins Vaterhaus
zurück.«

Und bald steht auch, gerüstet zu der Reise,
Der Jüngling vor dem treuen Aeltern Paar,
Mit nassem Auge dankt er still und leise,
Für das was ihm stets ihre Liebe war,
In ihre Hand gelobt er feierlich
Der Tugend für sein ganzes Leben sich.

Die Mutter weint; sie gibt den Sohn verlohren,
Der sich von ihrer treuen Pflege trennt,
Den Liebling, den mit Schmerzen sie geboren,
Den sie mit Thränen ihren Einz'gen nennt;
»So scheide denn;« — spricht sie, — »mit meinem Seegen,
»Gott sei dein Schirm und Schutz auf allen Wegen.«

Besonnen tritt der Vater zwischen Beide
Und trennt die Mutter sanft von ihrem Kind,
Rasch eilt er aus dem Haus mit ihm ins Weite
Hinaus vor's Thor — wo wenig Menschen sind;
Kein Wort mehr — nur der stumme Scheidekuß
Der Mutter noch, des Sohnes letzter Gruß.

Und losgerissen von einander eilen
Sie, — der nach Haus und jener in die Welt
Und bald — getrennt durch Stunden und durch Meilen,
Entweicht der Harm, der Trost gewinnt das Feld,
Und vor der Hoffnung Banner flieht der Schmerz,
Die Zeit träuft Balsam in das Mutterherz.

Der Jüngling schreitet rasch und rüstig weiter,
Bald tritt er in des Landes Hauptstadt ein;
Das große Leben faßt ihn; froh und heiter,
Verständig will er sich daran erfreu'n,
Doch soll das Lernen immer Hauptzweck seyn,
So tritt er denn in eine Werkstatt ein.

Ganz anders wird die Arbeit hier getrieben,
Zum Kunstwerk hebt sich das Produkt empor,
Wovon zu Haus' Sankt Paulus nichts geschrieben,
Kömmt hier dem Schüler alle Tage vor,
Mit Aug' und Ohr faßt er des Meisters Lehren
Und sieht die eigne Kraft sich täglich mehren.

Den Griff und Vortheil macht er sich bald eigen,
Das Schwerste wird ihm leicht, durch Fleiß und Lust,
Dem Meister hofft nach Jahren er zu gleichen
Und dies Gefühl hebt seine stolze Brust. —
— Es ist erreicht das Ziel; — der Jüngling aber spricht:
»Viel kann und weiß ich zwar, doch alles kann ich nicht.

Ganz anders ist es nun, als wie vor ein'gen Jahren,
Da er die kleine Vaterstadt verließ,
Viel hat er nun gelernt, und viel erfahren,
Nach Frankreichs Hauptstadt will er, nach Päris;
Dort hofft in seiner Kunst das Höchste er zu finden,
Er will dort Tüchtigkeit mit dem Geschmack verbinden.

Und eine andere Welt erschließt sich seinen Blicken,
Im neuen Babylon; er steht erstaunt, und sieht
In seinem Wissen giebts noch manche Lücken,
Die er nun auszufüllen sich bemüht,
Und Lust, Beharrlichkeit und frische Kraft,
Hat bald das Fehlende herbeigeschafft.

Vom lust'gen Franzmann zu den ernsten Britten,
Trägt ihn sein Schiff jetzt über den Kanal,
Dort, wo die Kunst zum Höchsten vorgeschritten,
Da wird der Meister Lehrling noch einmal,
Doch soll die Lehrzeit seinem künft'gen Leben
Und seiner Kunst Bedeutung, Haltung geben.

So kehrt er denn zum deutschen Vaterlande,
Reich an Erfahrung, kunstgeschickt zurück.
In vielen Städten findet er Bekannte
Am eignen Heerd', er sieht ihr häußlich Glück,
Da denkt auch er der Heimath, seiner Lieben,
Und auf der Stelle wird nach Haus geschrieben.

Wenn mancher Brief der Aeltern Herz erfreute,
Der Nachricht brachte von dem theuren Sohn,
So angenehm war keiner als den heute
Der Blaurock brachte, früh am Morgen schon.
»Die Brille!« ruft der Vater — Blitzesschnelle
Reibt sie die Mutter an der Schürze helle.

Das Siegel kracht; der Brief wird aufgeschlagen,
Erst liest der Vater leis; — doch nicht gar lang
So stürmt die Mutter auf ihn ein mit Fragen:
»Wo ist er denn? Wo bleibt er denn so lang?« —
Jetzt liest er laut. — »In längstens vierzehn Tagen,
»Wird Euer Herz am Herz des Sohnes schlagen.«

